Einundzwanzig Predigten

von

Johannes Goßner

Einundzwanzig Predigten

von

Johannes Goßner

in

Sendschreiben

an seine Petersburger Gemeinde,

gesammelt und herausgegeben

von

J. D. Prochnow.

Joh. 6, 12.

Zum Besten der Mission.

Berlin, 1860.

Im Verlage des Evangel. Missions- und Frauen-Kranken-Vereins
Potsdamerstraße 31.

In Commission bei Wilh. Schultze in Berlin,
Scharrenstraße 11.
und bei Julius Fricke in Halle a. S.

Vorwort.

Auf den Wunsch vieler Freunde veröffentlichen wir hiermit die bis dahin noch ungedruckten, erst jetzt in den Nummern des „Hausfreundes" einzeln mitgetheilten Predigten des seligen Goßner, die er in Sendschreiben an seine Petersburger Gemeinde schickte nach seiner so plötzlichen und gewaltsamen Entfernung von derselben, in einer für sich bestehenden Sammlung. Leider sind es nicht so viele, daß sie einen vollständigen Jahrgang bilden. Es sind eben nur „Bröcklein, Brosamlein", wie er selber seine Predigten nennt im Vorwort zu seiner Predigt-Sammlung: „Doch möchte ein Segen darinnen sein, darum wollen wir sie nicht wegwerfen."

Ein Freund schreibt uns über diese Predigten: „Mir erscheinen sie fast noch körniger, gewürzter und erbaulicher als die der „Hauskanzel." Jedenfalls drückt sich in ihnen viel mehr die Originalität des Verfassers aus." Und das ist auch die Meinung des Herausgebers.

Wir schicken den Predigten die Abschiedsworte des Verfassers voraus, wie wir sie aus einem Notizbuch, das uns aus Petersburg zugegangen ist, entnehmen. Es sind offen-

bar nur unvollständige, unzusammenhängende Stücke, aus dem Gedächtniß aufgeschrieben, aber als solche doch sehr wichtig. Ferner aus der Vorrede zur dritten Auflage seines Liederbuches fügen wir bei, was er über seine Entfernung aus Rußland sagt, sowie auch das Lied an seine verwais'te Gemeinde, was nothwendig dazu gehört, um diese Sammlung vollständig zu machen.

Die Andeutungen in den Predigten, welche auf die Entstehung derselben hinweisen, durften nicht verwischt werden; werden aber, so hoffen wir, in keinerlei Weise störend einwirken auf den Erbauung und Stärkung suchenden Leser.

So gehe denn auch dies Büchlein aus dem Nachlaß des theuren Verfassers in die Weite und sei ein Mittel in der Hand des HErrn, viele Seelen zu stärken und zu kräftigen „in dieser letzten betrübten Zeit."

Berlin, 24. Mai 1860.

J. D. Prochnow.



Inhalts-Verzeichniß.

Worte von Johannes Goßner,

gesprochen kurz vor seiner Abreise von Petersburg,
(27. April) 9. Mai 1824.

O Gott! Jesus Christus! Wo will dieses hinaus? Was will und wird aus uns werden? O erhöre das Geschrei und Seufzen und Jammern Deiner Kinder. Erbarme Dich, erbarme Dich unser, Herr! Du nimmst uns das äußere Wort und den äußern Prediger: wenn Du Dich selber uns nur giebst, Du lebendiges Wort. Kannst Du nun so zusehen, daß Deine Kinder so verschmachten und verhungern müssen auf dem Wege? — — —

O heiliger Geist! halte nun Dein Wort und Deine Verheißungen, wie Du es versprochen hast! Komm in uns, Tröster, und erinnere uns an Alles lebendig, — jetzt mehr als zuvor. O sprich jetzt in uns noch lebendiger als je, damit wir Kraft bekommen fest zu stehen, unter Deinem Kreuze auszuhalten, es Dir nachzutragen, mit Dir auch nun zu leiden und zu sterben! O Du wollest Dich unser aller nun selbst annehmen — strafen und warnen — daß wir Deine heilige Stimme nicht überhören. Gieb uns Weisheit, Muth und Kraft und Stärke, uns nun so zu verhalten, wie es Dir wohlgefällig ist. Knüpfe Du selbst unsere Liebesbande recht fest zusammen, daß wir nicht von der erkannten Wahrheit abweichen können. —

Jesus hat nun während der 4½ Jahre auf eine jede Seele geschaut und geprüft, ob diese meine Entfernung euch schaden könne. Und nun ist die Zeit gekommen, da Er es zugelassen hat; hätte es nur einer einzigen Seele geschadet, so würde Er es nicht zugelassen haben; weil Er es aber voraussehen konnte — so beschloß Er es so, weil gerade dieses uns am nützlichsten ist und zu unserm Besten dient.

Nun hat Er den Satan von der Kette losgelassen, bis so lange muß er aber angekettet gewesen sein. Der Verfolger ist immer derselbe gewesen. Die ganze Bibel ist ein Zeugniß Gottes, das sagt: so muß es gehen, das ist der rechte Weg, wenn es so geht, wie es in der Bibel steht. So steht's geschrieben: Also mußte Christus leiden, und seine Nachfolger sollen es nicht besser haben, als der Meister! Das ist der schmale Weg, einen andern giebt es nicht.

Nach diesem Siegel sehnte ich mich recht, und ich wünschte es, weil das gerade das Siegel Gottes ist, das Kennzeichen, woran man die Aechtheit und die Wahrheit erkennt.

Dieses Siegel hat einen großen Lohn; ich dachte anfangs, ich müßte noch nicht recht predigen, weil dieses Siegel Gottes so lange ausblieb! Nun aber schickt es Gott mit einem Male! Deswegen ist auch die ganze Hölle aufgebracht worden, und das ist wiederum ein Kennzeichen. — Sonst predigt man und hört man und hört, schläft aber nach und nach ein; dieses hat nun Gott verhütet, und hat seine eigene Predigt mit *seinem* Siegel versiegelt, bestätiget. — Und ich danke Gott dafür! Hätte ich ein blaues oder rothes Ordensband über die Schulter bekommen, so hätte ich nichts getaugt; nun aber hat mir Jesus sein Kreuz, sein Ehrenkreuz auf den Rücken gesendet, und das war es, wonach ich mich sehnte seit langer Zeit.

Die Engel zählen alle eure Thränen, sowie die aller Gläubigen, und sammeln sie, die Verfolger werden's einst einsehen, wo nicht, so müssen sie einst sie alle trinken. —

Brecht mir mein Herz nicht durch das viele Weinen; ich bin ja bereit, mich binden zu lassen tausend Mal, verjagt zu werden, ja selbst zu sterben. — Behaltet das Pilgerlied Nr. 476*), welches unser letztes Lied war, das wir zusammen gesungen hatten: „Hinan! hinan, ihr Frommen!" —

*) Aus der „Sammlung auserlesener Lieder von der erlösenden Liebe, herausgegeben von Johannes Goßner. Dritte Auflage. Leipzig, bei Karl Tauchnitz. 1825." Auch zu haben in unserem Verlage. Das Lied fängt an „In unsers Königs Namen betreten wir die Bahn." Der letzte Vers heißt: „Hinan, hinan Ihr Frommen! es koste Schweiß und Blut! Hinan! hinan geklommen mit wahrem Heldenmuth! Bald hebt uns unser Sehnen hoch über Tod und Grab; bald trocknet unsre Thränen die Hand der Liebe ab."

Den Frieden kann uns Niemand rauben! Den innern Prediger bringt man nicht mehr aus dem Lande. Ich habe den innern Prediger hereingebracht und den kann die ganze Hölle nicht mehr vertreiben — das ärgert eben den Teufel so sehr! — Wenn der Bote den Brief abgegeben hat, so braucht man ihn nicht mehr, er ist auch zu nichts mehr nutze, als die Wahrheit an sich (durch die boshafte Welt) erfüllen zu lassen. Wenn man den Weg hat, so braucht man nicht mehr den Wegweiser. Der große Hirt der Schafe wird sich nun selbst seiner Heerde annehmen, und wird auch wirklich vollenden, was Er angefangen hat. — „Bleibet in Mir, so bleibe Ich in euch!" Jesus Christus, Er ist treu bis in den Tod! Er verläßt gewiß keinen von uns, wenn wir Ihn nur festhalten und nicht verlassen.

Nun habt Acht auf euch selber! Zerstreuet euch nicht, sondern gehet mit aller Gewalt in die Stille — in das Gebet! und höret, horchet, was euch Gott sagt! — — Man muß absolut Gott in sich reden lassen, Ihn selbst reden lassen im Herzen, auf Ihn und auf seine Stimme durchaus horchen, und stille schweigen, nicht im Gebete ihm immerfort vorplaudern und vorschwatzen wollen, oder es bei andern äußern Sachen bewenden lassen: als ein Liedchen nach dem andern zu singen, obwohl das gut ist. Aber man muß Gottes Antwort in sich ergehen lassen und aufhorchen, — Er wird uns dann schon im innersten Grunde unserer Seelen antworten, uns züchtigen und strafen, warnen, ermahnen und trösten. — Dabei ist gerade nicht nöthig, daß wir Worte hören, sondern es wird uns schon so in's Gemüth gegeben, — fühlbar gemacht. —

O es werden unter euch reißende Wölfe aufstehen und werden Parteien und Secten zu stiften suchen, im Kleinen zwar anfangen, deswegen hütet euch, wachet und betet! —

Ihr sollt nicht darüber klagen, daß ich jetzt von euch gehe! da wäret ihr undankbar! Auf wen meine vierjährige Predigt bis jetzt nicht gewirket hat, dem hätt's auch nichts geholfen, wenn ich noch zehn Jahre fortgepredigt hätte. Der Christ muß auf dem festen Grunde stehen und sagen können: „Jesus Christus ist mein Fels, und wenn auch alle sollten abfallen, so will ich ihm treu bleiben und

auf diesen festen Felsen gegründet sein, dann mag die ganze Hölle und Welt unter meinen Füßen brechen: Jesus ist mein Grund, der mich nicht sinken lassen wird."

Die christliche Kirche allein soll zunehmen und wachsen, nicht der Rock der Kirche: Lutherisch, Katholisch oder Paulisch, Kephisch oder Appolisch (wie Paulus selbst sagt), sondern Christi Kirche soll in ihren alten Flor kommen, nicht die Röcke!

Nein, nein! nicht bei den Engeln soll man stehen bleiben, sondern Ihn selbst ergreifen. — Maria hätte den Herrn nicht gefunden, wenn sie bei den Engeln stehen geblieben wäre; sie ließ sich aber durch ihren Glanz nicht verblenden, sondern weinte, schrie nur nach Jesu! Und Er kam zu ihr!!! — Man muß Gewalt brauchen, denn anders will Er uns nicht erhören, Er geht von uns. Man muß Ihn zwingen, wirklich zwingen, wie die zwei Jünger zu Emmaus Ihn beim Arm fassen, und Er läßt sich gerne zwingen. „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden," oder wie Jacob mit Ihm rang und Ihn nicht fortließ: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!"

Je mehr wir uns von uns selbst losreißen, desto inniger werden wir mit Ihm! Der Same muß befruchtet werden, die Einflüsse des Himmels sind es nur, die ihn zum Wachsthum und Blühen bringen. [Das 328. Lied: „Auf, hinauf zu deiner Freude ꝛc.", ist Goßner's Oelbergslied gewesen, mitten in seinen Oelbergsstunden und Kampfe, einen Tag vor der Nachricht seines Exils, sang er es und fand großen Trost darin.] Die drei ersten Capitel aus der Offenbarung Johannes sind besonders sehr ermahnend, festzuhalten was man hat und bis an's Ende auszuharren! Ueberhaupt muß man alle Worte der Schrift festhalten, und was nicht mit dem Worte und mit der Sprache Gottes übereinstimmt, dazu sollen wir wie Paulus sagen: „Und wenn ein Engel vom Himmel käme und ein anderes Evangelium aufbrächte als in der Bibel steht, der sei verflucht!" Trauet nicht den süßen Predigern, die gerne die Leute mit süßen Worten, mit der Gnade und Liebe einschläfern wollen, die nur trösten, aber nicht strafen; strafen soll man aber mehr als trösten! Die bittere Speise und bittere Wurzel sind viel nützlicher, als süße! — Wie Jesus durchaus befohlen und geboten hat (Luc. 24,

47.): „Ihr sollt in meinem Namen Buße und Vergebung der Sünde verkündigen.“ Die Buße muß vorausgehen — denn ohne Buße können die Sünden nicht vergeben werden. Falscher Trost schadet mehr als Verfolgung, Verfolgung weckt auf — jener aber schläfert ein! Je größere Hitze, desto mehr begießt man die Erde: nur die Thränensaat bringt gute Früchte! Weinet nur oft, begießet mit Thränen oft euren Acker und die schönsten Saaten werden hervorgehen, und kein Sturm, kein Donner, ja kein Schnee, kein Hagel vermag euch zu schaden!

Gott müssen wir danken für Verfolgungen, welches ein wahrer Beweis der Zucht Gottes ist! Aber ein jeder Vater züchtigt ja seine Kinder nur aus guten, heilsamen und liebevollen Absichten. Unsere Sünden und unsere Verschuldungen haben's verdient und aus diesen Ursachen läßt Gott es zu. Dieses sich einfältig vorzustellen, ist viel heilsamer als murren!

Wir waren nicht treu genug, wir waren träge, lau, während auch einige schliefen! drum weckt uns der Herr! — Wie das Brod gebrochen wird, so hat Jesus seinen Leib für uns brechen lassen. Wir sollen den Kelch aus Jesu Händen trinken, seinen Kelch — den bittern Leidenskelch! — den Kelch der Verfolgung und Trübsal, um seines Gedächtnisses willen, damit alle Welt Gedächtniß bekommt und sich an seinen Tod erinnert, an sein Leiden und an seine Kreuzigung! Augen und Ohren sollen wir verstopfen, um nichts anderes mehr zu wissen und zu kennen, als Jesum, den Gekreuzigten, den für uns hingegebenen und gebrochenen Jesum Christum. Eben so müssen wir unsern Leib hingeben zum brechen und martern.

Jesus Christus hatte damals seine Jünger, zwei zu zwei, in alle Städte, wo Er selbst hinkommen wollte, vorausgesandt. So auch hier in Petersburg. Er hat nun seine zwei Boten vorausgesandt, die haben ihm den Weg bereitet, nun aber kommt Er selbst, nun will Er unter euch sein, selbst zu euch sprechen, euch trösten, euch nicht zurücklassen als Waisen.

Der Saame ist kaum ausgestreut in die Erde, so kommt der kalte Schnee; man müßte glauben, daß Frost, Kälte, Sturmwind, Donner und Blitz alles vernichten würden

— aber gerade dieses befördert erst das Gedeihen. So ist die ganze Natur ein Bild vom innern Menschen. —

Wie oft mußte ich ringen, kämpfen im Gebet! sonst hätte ich auch nichts erlangt; aber das anhaltende Ringen half mir — Gott erhörte mich jedesmal. Oft, wenn ich predigen mußte, hatte ich gar nichts, war ganz leer, ohne Geist — da rang ich aber, kämpfte so lange, bis es ging — und da kam's!

Wenn ein Engel vom Himmel käme und ein anderes Evangelium aufbrächte, der sei verflucht: das schärfe ich euch noch recht ein!

Selbst Christum im Fleische wollte Paulus nicht kennen: „Nach dem Fleische will ich Christum nicht kennen."

Wenn die Menschen ihre Kinder schwimmen lernen lassen, so werfen sie dieselben in's Wasser und die Noth lehrt sie schwimmen. So that's auch mein Vater mit mir; ich fürchtete mich vor dem Wasser, er aber nahm mich und warf mich hinein und da lernte ich's. — So macht's auch Gott mit uns. Wir glauben freilich, wir gehen zu Grunde, aber Er ist dabei — sein Arm ist nicht zu kurz, uns tausend Mal zu helfen und uns herauszuziehen! — Die Freunde ziehn uns von Gott ab — — die Feinde aber treiben uns zu Gott, das ist das Schönste auf Erden.

Nun, möchte diese uns die stärkste Predigt sein — und dieses Feuer nicht mehr auslöschen. In München brennt's noch; so hoffe ich zu Gott, daß die Liebe, die Gott auch hier angezündet hat, nicht mehr ausgelöscht werden wird.

Nr. 275.: „Kommt, Brüder, laßt uns gehen."

Danket dem Kaiser und betet für ihn, denn er hat mich aus den Klauen meiner Feinde gerettet.

Wie kommt's doch, daß wir jetzt traurig sind; früher, da ich noch nicht hier war, wo wir doch entfernt von einander sowohl dem Leibe als dem Geiste nach waren, haben wir nicht geweint: jetzt aber, da wir immer im Geiste in Gemeinschaft mit einander sind, jetzt sind wir traurig; es sollte ja gerade umgekehrt sein.

Ich hatte rechte Oelbergstunden in der Nacht am Donnerstage, ich betete bis 2 Uhr in der Nacht, dann bekam ich Trost.

[Vorher sagte er am letzten Donnerstag Abend nach der letzten Predigt: Wenn das Werk bestehen soll, so müßte

Gott Wunder wirken. Der Bogen ist gespannt, es bedarf nur eines Druckes. Gott läßt's den Feinden zu — wie er es zugelassen hat, daß man seinen Sohn Jesum Christum umgebracht und gekreuzigt hat.]

Ich bin getröstet, aber wenn ich da die Menschen weinen sehe, so bricht mir das Herz.

Wenn der Kaiser lauter solche Unterthanen hätte, als die hier in diesen 3 Zimmern sind, so könnte er auf der Straße schlafen.

Zu der Zeit Christi ist Ostern nach dem Charfreitag gekommen, hier in Rußland aber kommt der Charfreitag nach Ostern!

Jesus hat gesagt: Der Säemann ging aus und säete den Saamen in das Erdreich, und überließ es dann den Einflüssen des Himmels, es zum Wachsthum und Gedeihen zu bringen. So geht's auch jetzt; der Herr hat durch mich den Saamen hier ausgestreut, ich überlasse es nun Ihm, das Wachsthum und die Früchte zu geben.

Ich wollte gerade heute über diese Worte predigen, der Herr aber hat's selbst erfüllt. — Durch mein Abnehmen werdet ihr zunehmen.

Diesen Abschiedsworten fügen wir noch hinzu, was Goßner im Vorwort zur neuen Auflage seiner Liedersammlung über seine Entfernung von Petersburg sagt, sowie auch das Lied: „An meine verwais'te Gemeinde", welches er bald nachher an sie schickte.

(Aus dem Vorwort der Liedersammlung.)

Die Sammlung dieser Lieder hat ihr Entstehen einer Sammlung anderer Art zu verdanken — der Sammlung gläubiger Seelen, die angezogen durch die Predigt des Evangeliums, bei den verschiedensten Formen, die sie äußerlich trennten, sich alle im Geiste vereinigten — ohne Zwang und Gebot — und wie aus Einem Munde und Herzen dem Einen Gott und Mittler zwischen Gott und den Menschen sangen, mit einer Harmonie und einem Segen, der uns ewig im seligsten Andenken bleiben wird. Aber eben dieser Einklang, diese Einigung der Gemüther bei äußerlicher Verschiedenheit, war dem Feinde wahrer Einheit, dem Vater der Zwietracht, eine unausstehliche Musik, die seine Ohren nicht hören konnten; darum störte und zerstörte er, — doch nur den äußern Klang und Schall; die

Harmonie des Geistes, das Lobgetöne, das aus dem Innern der mit Liebe zu ihrem Erlöser erfüllten Gemüther unaufhörlich zu Gott aufsteigt, das Singen und Jubeln der Herzen (Ephes. 5, 19.) wird er ewig ungestört lassen; das wird durch äußere Störung nur befördert und befestiget — und wird forttönen bis zum Liede des Lammes, wo die Harfen Gottes dazukommen, und der ungestörten Freude kein Ende sein wird.

O ihr lieben Sänger! die ihr die Veranlassung zur Sammlung dieser Lieder waret, wie könnte ich Euer vergessen! Zwar an den Wassern Babels sitzen wir, und — wenn wir an Zion denken, hängen wir unsere Harfen an die Weiden — aber doch nicht immer. — Wir können es ja nicht lassen, dem Herrn ein Lied zu singen, auch im fremden Lande. Davon habt ihr Beweise in Händen, und erhaltet sie eben hier mit. Uebrigens ist es uns aber doch wie den Israeliten in Babel: Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen ꝛc. Ps. 137.

Leipzig, den 18. Mai 1825.

An meine verwais'te Gemeine*).

Eigene Mel. 9. (Goßner's Choralbuch.)

1. Jesus Christus blickt dich an, du verwais'te Kleine, hat er dir gleich weh' gethan, bist du doch die Seine!

2. „Komm! ruft er dir freundlich zu: Ich will dich erquicken.“ Laß', ich bitt', von ihm nur du, dich durch nichts verrücken.

3. Hör'st du nun, zum Herzeleid, deine Feinde sagen: Seht! die Heerde ist zerstreut, und der Hirt geschlagen.

4. Glaube du, was er verspricht: „Alle Höllenpforten überwältigen dich nicht.“ Glaube seinen Worten.

5. Ja, wenn ich sein Wort betracht', kann ich nicht verzagen. Denn nach jeder dunkeln Nacht muß es wieder tagen.

6. Du wirst nach der Trauer-Zeit Hallelujah singen. Muß nicht das Charfreitags-Leid Osterfreude bringen?

7. Trag' jetzt seine leichte Last, bleibe seine Treue, daß die Gnade, die du hast, immer sich erneue!

8. Lerne jetzt in dieser Schul', folge seinen Lehren! ist sein Kreuz kein Predigtstuhl? da kannst du ihn hören.

9. Wenn dein Heiland mit dir ist, fehlt's dir nicht an Segen, und du gehst mit Jesu Christ lauter Freud' entgegen.

---

*) Den 10. August 1824 an der Elbe.

10. Lehr't dich nicht der heil'ge Geist unaussprechlich beten? Will er, wie sein Wort verheißt, dich nicht selbst vertreten?

---

11. Jesus lebe immerdar in euch — in euch Allen! Die ihr gerne ganz und gar möchtet ihm gefallen!
12. Er kenn't euren ganzen Sinn, schau't in alle Herzen; gebt ihr ihm euch willig hin, heilt er alle Schmerzen.
13. Ich empfehl' ihm jede Seel', alle Tag' und Stunden, leg' euch dem Immanuel tief in seine Wunden.
14. Glaubt doch, daß er ungeseh'n unter euch hergehet; fühlen könnet ihr sein Weh'n, wenn ihr's recht verstehet.
15. Brünstig soll't ihr euch zu ihm stets im Geist erschwingen; täglich ihn mit froher Stimm' rühmen und besingen.
16. Ist er's nicht vor allen werth, daß von allen Zungen ihm im Himmel und auf Erd' werde Lob gesungen?
17. O! er weiche ewig nicht mehr aus eurem Herzen! Leuchtet euch sein Angesicht, fliehen Sünd' und Schmerzen.
18. Gott geb' euch Beharrlichkeit, daß die ganze Heerde — jedes Schäflein — ihm zur Freud' ohne Ausnahm' werde!
19. Wer den Heiland recht erkennt, bleibt ihm auch ergeben, und sein ganzes Wesen brennt, ihm, nur ihm zu leben.
20. Wer ihn liebt, wird's jederzeit auch durch That beweisen; Jesum kann in Ewigkeit nichts vom Herzen reißen.
21. Hat der Heiland seinen Sinn euch in's Herz geschrieben; laßt es lesen — zeiget ihn auch durch treues Lieben!

---

22. Jesus Christus segne dich, o du kleine Heerde! jedes Herz bestrebe sich, daß es fester werde!
23. Satan hat zwar großen Zorn, aber wenig Kräfte. Gottes Lamm ist ihm ein Dorn, Blendwerk sein Geschäfte.
24. Wiß't ihr, was das Beste ist, für verwais'te Heerden? Daß sie, trotz des Feindes List, doch erhalten werden.
25. Wenn ihr ihn, wie er so mild, einst am Kreuz erblasset, euch zu einem feur'gen Schild tief in's Herze fasset.
26. Wenn ihr dann beim Geh'n und Steh'n auf nichts so sehr achtet, als auf den Gekreuzigten, den die Welt verachtet.
27. Denk' begnadigte Gemein'! was du ihm gekostet; schreib' dies in die Tafel ein, welche niemals rostet.
28. Aug' und Ohr sei abgewandt von dem, was zerstreuet, und das Herz in seiner Hand, die der Satan scheuet.
29. Schließ't euch fest an Jesum an, bleibet bei ihm d'rinne! der so viel an euch gethan, hat noch mehr im Sinne.
30. Wenn die Seele fühlen kann, daß er ihr begegnet; o! dann seht ihn kindlich an, ihn, der immer segnet.

---

31. Blick', o Herr, auf deine Schaar, die dich innig liebet, und sich gerne ganz und gar dir zu eigen giebet!
32. Zeig' ihr deine off'ne Seit', deine Wundermaale, daß ihr deine Freundlichkeit in die Seele strahle!

33. Sind sie doch in deine Hand alle eingegraben; denn du willst sie unverwandt all' im Auge haben.

34. Segne jegliches Gemüth, wo du eingezogen! Bleibe auch durch deine Güt' meiner Seel' gewogen!

---

35. Nun, ihr Lieben! lebet wohl! lebt in stillem Frieden! Wohlgemuth und freudenvoll, sind wir gleich geschieden!

36. Es fällt uns wohl manchmal ein! „Wenn wir bei euch wären!!!“ Möchten gern in euren Reih'n Psalmen singen hören!

37. Doch, wir müssen Jesu nach, der uns vorgegangen, tragen seine schöne Schmach, bis wir ihn umfangen.

38. Und eh' ihr es etwa glaubt, werden wir euch grüßen; ihn, sobald er es erlaubt, mit einander küssen.

39. Dann wird man beisammen sein, und es ewig bleiben. Denn dort darf kein Feind hinein, der uns könnt' vertreiben.

---

40. Kirchlein Jesu! freue dich! er hat dich erwählet! sorgt für dich auch ewiglich, daß dir gar nichts fehlet.

41. Glaub' nur fest, daß er dich kennt, du verwais'te Kleine! und daß er dich Seine nennt; selige Gemeine!

42. Ihm, der auf dem Herzen trägt Millionen Herzen, ihm, der dich auf's Herz gelegt, lohn', du, seine Schmerzen.

43. Ja, der Herr, das Gotteslamm, ist in deiner Mitte! Wandelt als dein Bräutigam stets in deiner Hütte!

44. Nein, beschreiben kann man's nicht, es läßt sich nur fühlen, und vor seinem Angesicht singen ihm und spielen.

45. Ich beschrieb' es euch wohl gern, aber ich muß schließen; denn es will der Mund des Herrn euch im Herzen küssen!



Goßners Predigten,

für seine Petersburger Gemeinde geschrieben.

Erste Predigt.

Luc. 15, 11—32.

26. Sept. 1824.

Ihr schreit nach Predigten, und es ist gerade die Zeit, wo wir ehemals miteinander in die Predigt eilten — freilich nun schon seit dem 12. May*) nicht mehr. Nun sitze ich da am kalten Tisch, aber mein Herz wird doch warm, wenn ich an euch denke. — Und obwohl wir so weit von einander gerissen sind, so wollen und können wir jetzt doch im Geiste einander nahe sein. Was soll ich euch nun predigen? Ich kanns ja nicht mehr, — und doch will ich's thun. Wir lasen gerade mit einander statt der Predigt den 54. Psalm und das 8. Cap. II. B. aus Arnds wahrem Christenthum, darüber will ich euch schreiben, was mir gegeben wird, um euch Lust zu machen, den Arnd selbst zu lesen. — Er redet über das Gleichniß vom verlornen Sohn und sagt: Es kommen da drei Herzen zum Vorschein: 1) Das Herz des Unbekehrten, 2) das Herz des bekehrten Sünders und 3) das des erbarmenden Gottes.

Die drei Herzen muß man wohl betrachten und fragen, welches davon ein Jeder habe. Das erste sollt ihr alle nicht mehr haben, aber doch nicht sicher werden, daß ihr nicht wieder werdet, was ihr waret, daß ihr es nicht wieder bekommt, denn bei sichern Leuten stellt es sich wieder ein, wenn sie nicht wachen, denn der verlorne Sohn war nicht immer verloren. Er war ja in des Vaters Hause, genoß seine Liebe, seinen Tisch und Brod, war herrlich und schön gekleidet, als der Sohn eines reichen, herrlichen Vaters, hatte was er wünschte,

*) Am 8. Mai 1824 wurde Goßner aus Petersburg und Rußland verbannt.

33. Sind sie doch in deine Hand alle eingegraben; denn du willst sie unverwandt all' im Auge haben.

34. Segne jegliches Gemüth, wo du eingezogen! Bleibe auch durch deine Güt' meiner Seel' gewogen!

---

35. Nun, ihr Lieben! lebet wohl! lebt in stillem Frieden! Wohlgemuth und freudenvoll, sind wir gleich geschieden!

36. Es fällt uns wohl manchmal ein! „Wenn wir bei euch wären!!!" Möchten gern in euren Reih'n Psalmen singen hören!

37. Doch, wir müssen Jesu nach, der uns vorgegangen, tragen seine schöne Schmach, bis wir ihn umfangen.

38. Und eh' ihr es etwa glaubt, werden wir euch grüßen; ihn, sobald er es erlaubt, mit einander küssen.

39. Dann wird man beisammen sein, und es ewig bleiben. Denn dort darf kein Feind hinein, der uns könnt' vertreiben.

---

40. Kirchlein Jesu! freue dich! er hat dich erwählet! sorgt für dich auch ewiglich, daß dir gar nichts fehlet.

41. Glaub' nur fest, daß er dich kennt, du verwais'te Kleine! und daß er dich Seine nennt; selige Gemeine!

42. Ihm, der auf dem Herzen trägt Millionen Herzen, ihm, der dich auf's Herz gelegt, lohn', du, seine Schmerzen.

43. Ja, der Herr, das Gotteslamm, ist in deiner Mitte! Wandelt als dein Bräutigam stets in deiner Hütte!

44. Nein, beschreiben kann man's nicht, es läßt sich nur fühlen, und vor seinem Angesicht singen ihm und spielen.

45. Ich beschrieb' es euch wohl gern, aber ich muß schließen; denn es will der Mund des Herrn euch im Herzen küssen!



Goßners Predigten,

für seine Petersburger Gemeinde geschrieben.

Erste Predigt.

Luc. 15, 11—32.

26. Sept. 1824.

Ihr schreit nach Predigten, und es ist gerade die Zeit, wo wir ehemals miteinander in die Predigt eilten — freilich nun schon seit dem 12. May*) nicht mehr. Nun sitze ich da am kalten Tisch, aber mein Herz wird doch warm, wenn ich an euch denke. — Und obwohl wir so weit von einander gerissen sind, so wollen und können wir jetzt doch im Geiste einander nahe sein. Was soll ich euch nun predigen? Ich kanns ja nicht mehr, — und doch will ich's thun. Wir lasen gerade mit einander statt der Predigt den 54. Psalm und das 8. Cap. II. B. aus Arnds wahrem Christenthum, darüber will ich euch schreiben, was mir gegeben wird, um euch Lust zu machen, den Arnd selbst zu lesen. — Er redet über das Gleichniß vom verlornen Sohn und sagt: Es kommen da drei Herzen zum Vorschein: 1) Das Herz des Unbekehrten, 2) das Herz des bekehrten Sünders und 3) das des erbarmenden Gottes.

Die drei Herzen muß man wohl betrachten und fragen, welches davon ein Jeder habe. Das erste sollt ihr alle nicht mehr haben, aber doch nicht sicher werden, daß ihr nicht wieder werdet, was ihr waret, daß ihr es nicht wieder bekommt, denn bei sichern Leuten stellt es sich wieder ein, wenn sie nicht wachen, denn der verlorne Sohn war nicht immer verloren. Er war ja in des Vaters Hause, genoß seine Liebe, seinen Tisch und Brod, war herrlich und schön gekleidet, als der Sohn eines reichen, herrlichen Vaters, hatte was er wünschte,

---

*) Am 8. Mai 1824 wurde Goßner aus Petersburg und Rußland verbannt.

aber sieh, es war ihm zu wohl, er sah mit einem Auge in die feine Welt hinaus, das lockte ihn, er wollte nicht länger vom Vater abhängen; er dachte: Du kannst dich ja frei, ganz frei machen und das Joch abschütteln, dann darfst du nach Niemandem fragen. Warum sollst du immer so zu Hause sitzen, da alle Welt sich freut und lustig ist. Hinaus, hinaus ins Grüne, ins Freie! Wozu hätte es Gott gegeben? Man muß es ja genießen. Es kann so böse nicht sein. Die Leute können nicht alle verloren gehen. Und er begehrte sein väterliches Erbe. — Der Vater war so gut und gab es ihm, weil er wohl sah, es thut nicht mehr gut mit dem Jungen, man muß ihn auf seine Nase fallen lassen, damit ich ihn hernach aufrichten und festhalten kann. So läßt der liebe Gott Manchen fallen, der da steht wie ein Berg. Wenn das Herz einmal in die Welt hinausguckt, so ist's bald geschehen. Darum schreibt Joh. 1. Brief 2, 15: Meine Kindlein, habt ja die Welt nicht lieb, sonst verliert ihr die Liebe des Vaters, habt nicht lieb, was in der Welt ist, sonst verliert ihr, was euch im Himmel aufbehalten ist. — In der Welt ist Augenlust — Fleischeslust und Hoffarth. — Vor diesen Dingen hütet euch, denn sie nehmen gerne das Herz gefangen. Eure Herzen sind auch nicht sicher davor, war doch Adam und Eva im Paradies nicht sicher davor, wie sollt ihr's in P. sein? Hat sich doch Augenlust und Hoffarth ins Paradies, in Evas und Adams Herz hineingeschlichen und sie aus dem Paradiese gejagt. Gebet Acht, eure Thüren und Thore müssen besser verriegelt und verschlossen sein, als die des Paradieses, als Adams und Evas. Denn hat der Teufel dort einen Weg gefunden, sollte er zu euch keinen finden. Seid ihr fester als Adam vor dem Falle. — Ja, wenn ihr in Christo feststehet im Glauben, und in Ihm unverrückt bleibet, so stehet ihr fester als Adam, denn ihr stehet dann im andern Adam, der nicht fiel und nicht fallen kann, der den Satan überwunden hat, und euch halten kann und wird, — aber guckt nicht in die Welt hinaus, geht nicht aus Christo hinaus, sonst seid ihr verloren, denn sobald ihr dieses thut, hat Satan, Welt und böse Lust eine offene Thüre zu euch. Darum möchte ich ohne Aufhören euch zurufen: Kindlein, bleibet in Ihm, sonst werdet ihr verlorne Kinder und arme elende Sünder. Wer in

Ihm bleibt, der steht fest, der kann nicht fallen. Aber das Bleiben in Ihm ist eine ernste Sache, die unser ganzes Herz fordert. Ist das Herz nur ein wenig getheilt, nicht recht fest verschlossen und nicht ganz in Christo, so findet Hoffarth, Eitelkeit, Lust, Welt und Satan leicht Eingang und Zutritt, daß sie sich einschleichen, euch herauslocken aus dem Lager ins Freie und Grüne, ins Weite, wie den verlornen Sohn — und dann seid ihr gefangen. Also Kinder! bleibet in Ihm, geht nicht vom Vater weg, nicht aus dem väterlichen Hause, nicht aus der Gemeinschaft mit Christo, lasset euch nicht gelüsten nach den Dingen in der Welt, sonst gehts euch wie dem verlornen Sohne, der da meinte, er werde sich gute Tage machen, und sieh, er fand Träber, Hunger und Noth. Lasset euch nicht gelüsten nach den Herrlichkeiten der Welt, denn am Ende verwandeln sie sich in große Armuth und Noth, sie führen euch hin, wo der verlorne Sohn hinkam, ich wills euch nicht nennen, ihr wißt, wo er am Ende in die Kost ging, und was er am Ende für einen Tisch hatte, weil er die reiche Tafel seines Vaters verschmähte. Lasset euch nicht gelüsten, stellet euch in keinem Stücke der Welt gleich, erlaubet dem Fleische keine Freiheit, schmeichelt euren Sinnen nicht, denn das lockt aus des Vaters Haus hinaus ins Freie, in die Welt hinein, in einen Irrgarten — der verführt zum Verderben. Bleibet inwendig in dem Hause Gottes, im Umgange mit dem erstgebornen göttlichen Bruder, der euch so lieb hat, daß er euch von der Welt hereingeholt hat in seines Vaters Haus und euch zu Kindern angenommen, sich zu euch als Bruder bekennt. Und da habt ihrs gut bei Ihm, da schmecket ihr alle Tage seinen Frieden, esset himmlisches Brod und trinket Lebenswasser umsonst, sitzet im Schoße des Vaters, am Herzen des Sohnes, unter den Flügeln des Geistes, seid Erben aller Güter eures großen mächtigen Vaters. Wenn ihr überwindet, werdet ihr alles ererben. Laßt ihr euch überwinden und herauslocken, so werdet ihr alles verlieren und dafür kriegen, was der verlorene Sohn bekam, er hatte schlechte Kost und schlechte Gesellschaft. Seht den zerlumpten, elenden Menschen unter den Schweinen stehen, zerrissen an Leib und Seele, voll Hunger und Elend!

Ists möglich, werdet ihr sagen, daß ein Kind Got-

tes, der Sohn eines so reichen Vaters, der so herrlich lebte bei seinem guten Vater, so tief sinken, so herunterkommen kann? Ja da stehet er unter seinen Cameraden — bei den Schweinen, der junge Herr in Lumpen, der vorher in Sammt und Seide ging, der vorher von Bedienten umgeben war, auf den Händen getragen wurde, in einem Palaste wohnte, und nun liegt er auf Stroh unter den S . . . . der junge Herr, der es so gut hatte und so gut haben konnte in seines Vaters Hause.

Man sieht nun keine Spur mehr an ihm von dem, was er gewesen ist, keinen Faden mehr von der herrlichen Kleidung, keinen Zug mehr von der jugendlichen Schönheit, Zartheit, Herzlichkeit und Liebe zum Vater, alles ist weg, alles verloren. Niemand, wer ihn sieht, kann es glauben, daß er einmal so gut, so schön, so reich, so glücklich war. Nein, wird mancher sagen, der ihn so sieht, der ist nie etwas gewesen, der im Stalle Aufgewachsene. Aber das Gleichniß sagt es, er war der Sohn im Hause eines reichen Vaters, er bekam ein schönes Erbtheil. Er war reich, war herrlich. Seht, so viel kann man verlieren, daß man nichts mehr hat, als was der verlorne Sohn noch hatte in seiner Gesellschaft bei den Schweinen. O Kinder bleibet daheim im väterlichen Hause beim Sohne der Liebe, fordert euer Erbtheil nicht heraus, lasset es in des Vaters Händen und bleibet in seinen Armen. Wer diese verläßt, den fressen die Schweine in der Welt. Schenket dem Vater euer ganzes Herz, lasset Ihm euren Willen, nehmt euch gar nichts heraus, bleibet und wandelt unter seinen Augen, in seiner Nähe. O es ist so schön, so herrlich in Ihm bleiben. Da ist wahre Sicherheit, wahres Leben! Und es ist so gefährlich, schrecklich, von Ihm sich entfernen, unter was immer für einen guten Schein. Werfet euch dem Vater und Sohne zu Füßen und bittet und beschwört Ihn, daß er euch ja nie von sich lasse, euch nie euer Erbtheil herausgebe, wenn ihr auch so unglücklich sein solltet, es zu begehren, um selbständig zu leben, euch freier in der Welt umzusehen, nicht immer so im Zwange zu leben u. s. w. Sobald solche Gedanken kommen, sobald es einem in Christo zu eng wird, da sieht es schon schlimm aus, da hat der Satan schon einen Riß, eine Oeffnung gefunden, sich einzunisten. Die muß

gleich verstopft werden. Nur eilends sich dem Herrn wieder in die Arme geworfen, um Erbarmen gefleht, sich Ihm aufs neue übergeben, so wird euch der Heiland bewahren vor dem Argen.

Nun ist noch die Rede von dem reumüthigen Herzen des bekehrten Sünders und von dem barmherzigen des Erbarmers. Diese zwei Herzen werdet ihr doch alle wohl kennen und haben. Ihr werdet sie auch wohl zu erhalten und zu bewahren suchen, damit nicht das erste wieder zum Vorschein komme.

Wer begnadigt ist, behält immer ein zerknirschtes Herz, und eben darum hat er immer das erbarmende Herz des Vaters für sich, denn diese zwei verlassen einander nicht. Wo Gott Reue, Schmerz, Zerknirschung, Demuth sieht, da bricht Ihm immer das Herz, Er erbarmt und neigt sich zum reumüthigen Sünderherzen hin. — Ein demüthiges Herz bleibt uns daher hier immer nöthig, weil es auch, wenn man in Christo bleibt, immer etwas zu bereuen giebt, wenn man anders erleuchtete Augen hat, sich selbst und sein Herz zu beobachten, welches immer den Irrweg will. Seid also immer klein, demüthig, reumüthig über tägliche Gebrechen. Doch bleibet nicht daran hängen, sondern stehet auf und gehet zum Vater, suchet sein Angesicht wieder, eilet in seine Arme, so werdet ihr sein erbarmendes Herz fühlen, er wird euch immer wieder neu und schöner kleiden. Holet euch alle Tage gute Schuhe bei Ihm an euren Füßen, daß ihr den rauhen Weg seiner Gebote laufen könnt. Lasset euch täglich fester den Ring an den Finger stecken, euch inniger mit Ihm zu vereinigen, daß weder Welt noch Satan euch mehr von Ihm scheiden können. Lasset euch täglich eure Kleider ausklopfen, den Staub ausschütteln, der sich täglich anhängt, damit ihr immer reinlich und schön gekleidet mit den Kleidern des Heils im Hause Gottes wandelt. Zu Zeiten wird er euch dann ein gemästet Kalb schlachten, ein Fest geben und reichlich seinen Frieden spüren lassen, bleibet aber immer klein vor Ihm, aber dennoch freudig, zerschlagen, in euch selbst — und doch selig im Erbarmen Gottes. — So, so hat euch der Vater, so der Sohn euch gern. So werden die zwei Herzen, das demüthige, reumüthige des Sünders, und das barmherzige des Erbarmers ungetrennt bei und

in einander sein, und so kommt ein seliges Herz zum Vorschein, das im Erbarmen Gottes ruht.

O ihr Lieben! möge der Heiland euch alle in Ihm bewahren und ganz und durch und durch heiligen und beseligen durch seinen Geist. Möge stets nur Er euch gefallen, als der schönste unter den Menschenkindern! Möget ihr nirgends wo Freude und Lust finden als in Ihm! Möge nichts auf eure Herzen und Sinne einen solchen Eindruck machen, daß es euch aus Ihm herauslocke, wie die Dinge immer Schein und Glanz haben mögen. Es ist schöner, herrlicher, wenn ihr Ihn nur anschet, wenn ihr nur eure Augen immer auf Ihn gerichtet habt, wird euch seine Schönheit immer herrlicher ins Auge strahlen. Freuet euch, freuet euch in Ihm, in Ihm allein, so werdet ihr's gut haben, besser als der verlorne Sohn außer dem Hause, besser als die verlornen Kinder in der Welt, lasset euch also darnach nicht gelüsten. — Anfangs sah der Elende freilich das Ende seines Weges nicht. Anfangs waren keine Schweine, keine Schweinskost zu sehen, da ruft und lockt alles — aber am Ende kams doch wie es kam. So trauet der Welt nicht; denn sie bezahlet am Ende ihre Knechte und Sclaven, wie den verlornen Sohn. Alle Freuden der Welt, alle Lüste des Fleisches, enden sich auf dieselbe Weise. Hätte ihm, oder hat ihm sein Bruder beim Austritt aus dem väterlichen Hause alles vorausgesagt: Brüderchen, wo willst du hin? Die Welt ist trügerisch, sie verspricht dir Freuden, Ehren und Lüste, — und du wirst Schande, Schmerz, Armuth, Mangel und Schweinekost finden, traue der Welt nicht, sie ist eine .... Du erwartest Herrlichkeiten, und wirst Träber essen. — Bleibe in des Vaters Hause, da haben wirs ja besser. — O wie würde der junge Herr gesagt haben: Du bist ein überspannter Mensch, du verstehst das Leben nicht zu genießen, ich mag kein Kopfhänger bleiben. Wer wird sich immer so hineinstecken lassen? Fort, fort! Als er aber wieder kam, redete er eine andere Sprache. —

Nun ihr Lieben, die ihr dieses wisset, erspart euch diese Erfahrungen. Laufet den Träbern dieser Welt nicht nach, bleibet beim Himmelsbrode, entfernt euch nicht vom Vater, genießet seine Nähe und fühlet sein Erbarmen — eine größere Seligkeit kann Himmel und Erde nicht schaf-

fen. Lasset der Welt ihre Träber, sie ißt sich nicht satt, sondern wird alle Tage hungriger und sinnet auf neue. — Sie muß am Ende zu euch, zum Vater zurück, wenn sie anders selig werden will. Laufet den Verlorenen nicht zu, um mit ihnen verloren zu gehen, wohl aber, um sie zu gewinnen und zurückzuführen. Doch! wer nicht fest stehet, wage sich nicht unter die Verlornen, damit er nicht hängen bleibe.

Seid ein Licht unter dem ungeschlachteten Geschlechte. Danket alle Gott, daß er euch aus der Welt heraus gerissen und zu seinem Sohne, in sein Haus gezogen hat. Ihr waret verloren wie der Sohn in der Parabel, nun aber seid ihr gefunden und auf den Achseln des guten Hirten. Springet aber nicht von seinen Achseln, sonst springet und fallet ihr in den Abgrund, aus dem keine Rettung mehr ist, denn zweimal erstorbene Bäume werden schwerlich wieder grünen. — Lasset euch nicht wieder in das wüste Wesen der Welt hineinziehen. 1 Petr. 4, 3—5.

Der Herr Jesus Christus segne euch und gebe euch seinen Frieden in vollem Maße, sein Antlitz leuchte über euch und sein Geist ergieße sich in euch allen. Amen!

Zweite Predigt.

Psalm 119.

17. Oktober 1824.

Ich besuchte heute die Predigt des besten Predigers in der Stadt. Er predigte über das Evangelium vom größten Gebot und sagte, daß nicht das Gesetz, sondern der Glaube selig mache, weil jenes die Kraft, sittlich, gesetzlich zu leben nicht geben könne, sondern nur der Glaube schaffe Lust und Kraft gut zu werden und zu sein. Er hat ganz recht. Doch laßt uns auch darüber nachdenken. Der 119. Psalm scheint ganz anders darüber zu sprechen, denn er schreibt alles dem Gesetze, den Geboten, Rechten und Zeugnissen des Herrn zu; z. B.: Wenn ich schaue allein auf dein Gebot, so werde ich nicht zu Schanden. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich wandeln? wenn er sich hält nach deinen Worten. — Ich

behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht sündige. Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse (also des Gesetzes Wege) als über allerlei Reichthum. Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, denn sie sind meine Rathsherren. Ich hange an deinen Zeugnissen. Ich habe Lust an deinen Geboten, denn sie sind mir lieb. Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, deine Rechte sind mein Lied im Hause meiner Wallfahrt u. s. w. Der ganze Psalm in allen 176 Versen redet nur davon, als wenn der Verfasser sein Evangelium, sein Leben und seine Seligkeit ganz nur im Gesetze gefunden hätte. Und das hat er auch, aber nicht im Buchstaben, sondern im Geiste des Gesetzes, wie Paulus sagt: Röm. 8, 2. Das Gesetz des Geistes, das da lebendig macht in Jesu Christi, das hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes. Der Buchstabe des Gesetzes ist todt und tödtet; aber wenn der Geist des Lebens darin weht, so werden die Todtenbeine lebendig, wenn Gott sein Gesetz in unser Herz schreibt, seine Zeugnisse uns im Geiste offenbart, wenn Jesus das Wort seiner Gebote und Rechte uns ins Herz spricht, so machen sie uns kräftig, lebendig und froh und selig. — Wie er zum Lahmen, Blinden, Tauben, Todten sprach, wandle, sieh, höre, lebe, und er konnte wandeln, reden, sehen, leben. Sein Gebot, sein Wort war lebendigmachendes Gesetz für den Lahmen, Blinden, das zugleich die Kraft mit sich brachte, das Gebotene thun zu können. So ist es auch mit uns Sündern, wenn Jesus uns durch seinen lebendigmachenden Geist in unsere Seelen sein Gebot und Gesetz schreibt oder spricht, so können wir, was er fordert, denn es kommt Leben und Kraft mit seinem Worte in unser todtes, lahmes, kaltes Wesen, wenn er zum Sünder sagt: Ich will, sei rein, steh auf und wandle! so ist er rein, und kann sich rein bewahren vor der Sünde, so ekelt ihm an der Sünde und er wandelt froh und getrost den Weg seiner Gebote. Darum liegt dennoch im Gesetz das Heil, aber nicht im Buchstaben, sondern im lebendig machenden Geist des Gesetzes. Nicht wer das Gesetz liest, hört oder weiß, wird selig, sondern wer es sich von Gott und Christo in's Herz schreiben und sprechen läßt. So wird das Gesetz ein Evangelium, eine Freudenbotschaft, eine Erlösung, nicht

durch sich selbst, denn es ist an sich todt, sondern durch Christum und seinen Geist, der es belebt, oder uns erweckt und stärkt, daß wir es thun können und mit Freuden thun wollen. So muß es David, so alle Frommen des Alten Bundes angesehen haben, so muß das A. Testament gelesen werden. Wie hätte sonst der Psalmist im angezeigten Psalm sagen können: „Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber als viel tausend Stücke Gold und Silber. — Deine Zeugnisse sind wunderlich, darum hält sie meine Seele. — Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und macht klug die Einfältigen. Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig, unterweise mich, so lebe ich. Erquicke mich nach deinen Rechten. Herr du bist nahe und deine Gebote sind eitel Wahrheit. Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben und werden nicht straucheln." — Wer das sagen kann, muß den Geist des Lebens haben, muß das lebendige Wort und Gesetz im Herzen tragen, muß voll heiligen Geistes sein, der ihm alles lebendig macht. Darum sollen wir das Gesetz nicht schmähen oder verwerfen, denn Paulus sagt, es ist heilig, gerecht und gut, Röm. 7. Aber so lange wir unter dem Gesetze der Sünde gefangen, todt in Sünden sind, kann es uns nicht helfen, weil wir nicht hören die Stimme des lebendigmachenden Geistes. Wenn aber dieser uns erweckt und belebt, wird uns auch das Gesetz lebendig. Der Geist des Herrn macht alles lebendig. — Einem mit dem heil. Geist erfüllten Herzen leben alle Buchstaben der Bibel, es sagt mit David, deine Zeugnisse sind mir ewiges Erbe, denn sie sind meines Herzens Wonne, 119, 111; ja, es sind ihm alle Gebote, Gesetze und Worte Gottes gleich heilig, lieb und belebend, — ob ihm Gott sagt, dir sind deine Sünden vergeben! oder halte meine Gebote! — Ob Christus sagt, Komm ich will dich erquicken, oder folge mir nach, verleugne dich selbst! das ist ihm alles gleich erfreuend und belebend. Denn Christus spricht lauter Worte des Geistes und des Lebens, Joh. 6, 64. Wie das eine Wort Jesu Sünde, Gewissensangst, Unruhe, Furcht ꝛc. wegnimmt und das verzagte Herz tröstet, so giebt das andere Kraft und Lust, Muth, Freudigkeit, ihm nachzufolgen, sich selbst zu verleugnen und seine Gebote zu halten. Wie das Wort, „Es werde Licht", und es ward Licht, — so sind

alle Worte Gottes, schaffend, belebend, gebend, — er mag vergeben, oder fordern und gebieten. In seinem Worte liegt allemal das was er sagt, aber wohlgemerkt: Er muß es sprechen, er selbst in die Seele schreiben. Ihn, ihn muß man hören, von ihm muß man's haben, nicht nur aus Büchern lesen oder von Menschen hören. Wenn er mit der Seele redet, so lebt sie, so kann sie alles. Also ihr Lieben! was lernt ihr daraus? Leset, höret Gottes Wort, Gesetz und Evangelium nicht ohne und außer Christo, sonst ist euch das Evangelium todter Buchstabe, wie das Gesetz. Seid nicht leer vor Christo! Seid erfüllet mit seiner Nähe und Gegenwart. Euer Herz dürste nach ihm, wie der Hirsch nach frischem Wasser, so werden seine Worte alle auch lauter Geist und Leben sein, ihr werdet auch im Gesetze das Evangelium finden, eine Kraft Gottes finden, die da selig macht, Alle, die daran glauben. O Gotteskraft, o Gotteskraft, ergieße dich in unsre Herzen. Nimm den Tod von uns, gieb uns das Leben. Laß unsre Herzen die Tafeln sein, in die du beständig dein Gebot und Gesetz hineinschreibst! Oeffne uns die Ohren, daß wir immer hören deine belebende und erweckende, stärkende und erfreuende Stimme, die uns allein beruhigen, trösten, aufrichten, salben und begnadigen kann. Nichts hilft was, nichts reinigt, nichts heiligt uns, weder Gebet, noch Gesetz noch Evangelium, wenn du dich nicht selbst unsrer annimmst und dein allmächtig und allbelebendes Wort in unserm Herzen uns hören läßt. — Aber wenn du mit uns bist, wenn wir dich, dein seligmachendes, lebendiges Wort in uns hören, da lebt unsre Seele, dann ist dein Wort unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege. Es rechtfertigt und heiligt, vereinigt uns mit dir und macht uns ewig herrlich. O Herr, möchten unsre Herzen immer so bereitet sein, so stille horchend, so aufmerksam und lernbegierig, so hungrig und durstig nach deiner Gerechtigkeit, so innig und gesammelt zu dir, so gespannt auf deine Miene, so hingekehrt zu deinem Geiste, daß wir dich, dein Sprechen hören und auffassen könnten! Wie würde unsre Seele leben in deinem Worte! Welche Freude und Seligkeit würde dein Sprechen uns in die Seele gießen! Welches Licht, welche Kraft, welches Heil würde uns geschenkt werden, wenn

wir dich zu uns ungehindert reden ließen. Sprichst du durch einen gesalbten Zeugen zu uns, so lebt schon unser Wesen auf. Was würde es sein, wenn du unmittelbar zu uns redetest, wenn wir dich selbst hörten! — Ja ihr Lieben! kehret ein in eure Herzen, suchet den, der da sagt: Ihr forschet in der Schrift, aber zu mir wollt ihr nicht kommen, um das Leben zu haben. Joh. 5, 40. Seht, er will Euch — ihr sollt zu ihm. Zu ihm selbst — und sollt's Leben bei ihm haben. Ihr sollt Schrift und Jesum zusammen nehmen, ihr sollt durch die Schrift zu Jesu gehen, das ist der Weg, das ist das Ziel. Also hin, zu Jesu hin, ihr Geliebten! daß ihr das Leben habet.

Menschen, die am Buchstaben hängen, könnten sagen, dies wäre eine Gesetzespredigt, könnten meinen, ich widerspreche dem Paulus, da er sagt, daß wir nicht durch's Gesetz, sondern durch den Glauben selig werden. Aber dann verstehen sie weder den Paulus, noch David, noch mich Armen. In der Schrift ist nur ein Geist, so verschieden die Ausdrücke sind. Und das wollte ich eigentlich zeigen, daß ihr auch die Psalme und besonders den 119. Psalm mit Paulinischen, neutestamentischen Augen lesen und da, wie überall, Evangelien finden sollt. Christus, Christus allein macht uns selig. Ich hatte David im Auge in all seinen Psalmen, wie Paulus in allen seinen Briefen. Christus sei auch euer Augenmerk bei Allem, was ihr leset und höret. Wo ihr ihn hineinleget, was ihr von ihm, in ihm ergreifet und annehmet, das wird alles lebendig, beseligend. Was aber ohne ihn gefaßt wird, und wäre es sein eigener Name und alle seine Worte, das bleibt todt und lässet todt die Todten. Man kann seinen Namen und sein Evangelium immer im Munde haben, und doch nichts von ihm im Herzen wissen und erfahren, dann wird selbst Er und sein Wort ein Moses, ein todtes Gesetz, Buchstaben ohne Geist. Das merkt euch. Ohne ihn, außer ihm ist alles nichts. Habt ihr aber ihn, so habt ihr, was euch ewig wohl macht. O ja, habet ihn! Nehmet ihn auf in eurem Herzen! Er liebt euch so sehr! Er hat euch so viele Gnaden und Segnungen bereitet, die alle Tage für euch fertig liegen, die ihr nur abholen dürfet bei ihm, die er selbst mitbringt und in euer Herz

schüttet, wenn ihr ihn einlaßt bei eurer Herzensthür. Thürlein! thue dich auf, der Herr steht draußen. Schreiet doch: Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum willst du draußen stehen? Meine Seele dürstet nach dir! — Haltet damit an, bis ihr seiner Inwohnung, seines Besuchs, seiner Nähe gewiß seid, bis euch das Herz lebt, bis ihr sagen könnt: Ich lebe, doch nicht ich — Jesus lebt in mir. Bis es nicht dahin kommt, ist doch alles nur ein schwacher Anfang, der leicht wieder zu nichts werden kann, oder es ist gar nur Geschwätz und Gewäsche ohne Wesen und Kraft. Mit einem solchen elenden Dinge aber soll sich ja kein vernünftiger Mensch begnügen. Die Menschen wollen sonst nirgend mit leeren Worten sich abspeisen lassen, nur in der Religion, wo es am wenigsten sein sollte, begnügen sie sich damit.

Ihr nicht also! — der Herr ist reich genug für Alle, die ihn anrufen, rufet ihn an, gehet nicht von der Stelle, bis er gegeben hat, daß eure Seele lebet. Er wird's thun der treue Gott. Glaubet, und ihr werdet haben, glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. — Unverzagt und frisch gewagt! Es wird, es muß gehen. Der Herr steht zur Seite, sein Arm bricht nicht, seine Hand läßt nicht gehen, lasset nur ihr sie nicht los, haltet fest an ihr. Er sei mit euch ewig. Amen.

Dritte Predigt.

Matth. 9, 1—8.

24. Oktober 1824.

Ihr lieben Schäflein Christi! Ich habe euch schon heute Morgen beim Gebete einen Prediger zugesendet und ihn gebeten, euch heute recht kräftig durch sein lebendiges Wort in die Seele zu sprechen und jedem von euch eine besondere, ganz auf ihn passende Predigt zu halten. Hört ihr ihn denn auch predigen in euch? Er predigt ja nach Joh. 16, 8. sogar der Welt, sollte er euch nicht predigen, denen doch die Ohren aufgethan und das Herz hungrig gemacht ist? Höret ihr ihn doch? Horcht euer inneres Ohr? Setzet ihr euch stille zu seinen Füßen, wie ja alle

Zuhörer in der Kirche stille sitzen, mit Augen und Ohren gespannt auf den Prediger gerichtet? Macht ihr es auch so, wenn ihr die Predigt des heiligen Geistes hören wollt? O dann werdet ihr viel herrliche Dinge hören und vernehmen! — Das heutige Evangelium Matth. 9, 1—8 sagt: Man brachte ihm einen Gichtbrüchigen auf dem Bette liegen. Warum? Daß er ihn heilen sollte, weil ihn sonst kein Arzt und kein Kraut heilen konnte. Was also unheilbar ist auf Erden, das bringt man zum Arzt vom Himmel, der kann's. —

Ihr Gichtbrüchigen an der Seele, wo wollt ihr hin mit eurer Gicht? Warum schleppt ihr euch lange damit? Hier ist der Mann, der sie heilen kann und will. Bringet eure gichtbrüchige Seele zu ihm, auf dem Bette des Glaubens und Vertrauens liegend, so werdet ihr heil.

Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zum Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!

Sieh! der Heiland hebt und heilt zuerst die Seelengicht, die innere Krankheit — zu zeigen, daß dieses eigentlich der Zweck seines Kommens war und ist, daß er ein Arzt der Seele, ein Heiland der Sünder und nicht als Doctor Medicinae in die Welt gekommen sei, zu zeigen, daß die Menschen zuerst auf ihre Seelenkrankheiten aufmerksam und bekümmert sein sollen, — darum hatte der Gichtbrüchige und seine Träger gar nicht gebeten; aber Jesus will sie lehren und ihnen sagen: Der arme Mann hat noch ein viel schlimmeres Uebel in seiner Seele, als die Gicht am Leibe ist. Um die Heilung dieser Krankheit hättet ihr zuerst bitten sollen. Aber so sind die Menschen, die Armen — sie wissen nicht, was ihnen eigentlich fehlt. Sie fühlen jeden Schmerz, jedes Uebelbefinden des Leibes, und klagen viel, aber den rechten Schmerz und das wahre Uebelbefinden kennen und fühlen sie selten. Das muß ihnen der Heiland erst aufdecken, wenn er den Puls fühlt, so kömmt die wahre Krankheit erst zum Vorschein.

Wo aber der Heiland die Krankheit aufdeckt, kann und will er sie auch zugleich heilen. Er schreckt den Kranken nicht, er ruft ihm gleich zu: Getrost, mein Sohn! O Wort aus Jesu Mund, wer dich hört, ist selig! Um

ein solch Wörtchen sollte man ja bis Jerusalem auf den Knieen kriechen. Es wäre es ja wohl werth.

Nun darfst du nicht so weit darum wallfahrten. Er ist dir nahe in deinem Munde und Herzen. Röm. 10, 6—8. Du darfst dich nur zu seinen Füßen werfen, wo du stehst oder gehst — nur im Geist dich vor ihm beugen und auf der Gasse oder zu Hause, wo du gerade des Trostes bedarfst. Darfst nur mit ganzer Seele voll Reue und voll Glauben dich vor ihn hinwerfen. Sobald er deinen Glauben sieht, deine Reue, deine Trostbedürftigkeit, so spricht er auch dir ins zerknirschte gläubige Herz: Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter! Er sah den Glauben der Träger und des Kranken. — Wie kann man den Glauben, der im Herzen und unsichtbar ist, sehen? O ja, man kann ihn sehen, er guckt überall heraus, wo er inwendig lebt und wirkt. Er bricht durch, wie ein verborgenes Feuer; er belebt den ganzen Menschen und macht ihm eine ganz eigene Physiognomie. Der Gläubige sieht ganz anders aus und drein, gebehrdet sich, steht und geht anders, als der Ungläubige; — besonders wenn er Vergebung der Sünden sucht. Der Heiland konnte es ihnen also wohl auch äußerlich ansehen und abfühlen, daß sie Glauben hatten, daß sie Vergebung, Heilung, Gnade bei ihm suchten und zuversichtlich erwarteten. — Wie sieht's mit deinem Glauben aus? machst du ein gläubiges oder ungläubiges Gesicht? Wie stellst du dich besonders im Gebete vor den Heiland hin? Denke daran, wie du betest, denke daran, an das Wort: „Als er ihren Glauben sah." Frag' dich: Sieht er wohl auch bei mir etwas von Glauben? Sieht er den an dir, so ist dir geholfen, denn seine Augen sehen nur nach dem Glauben; wo er den findet, da ist sogleich Hülfe, Trost, Gnade und alles da, was der Glaube glaubt und will. O du kleingläubiges Herz! Warum glaubst du nicht mehr? Laß doch deinen Heiland Glauben sehen!

Deine Sünden sind dir vergeben! Das war der Trost, den er dem Gläubigen gab, und ist ein besserer Trost zu denken? Wie leicht vergiebt der Heiland einigen Menschen! Wie langsam geht das bei andern, wie lange läßt er sie weinen, seufzen, harren! — Diesem Manne ruft er gleich beim Eintritte, beim ersten Blick

entgegen, er wirft ihm so zu sagen die Vergebung zu, ehe er ihm recht nahe gekommen. Das muß doch wohl an der Disposition, Empfänglichkeit des Sünders liegen. Es mag nicht Allen gleich gut und heilsam sein, wenn ihnen so schnell Trost und Vergebung zu Theil wird. Es mag bei Einigen der Glaube noch Uebung, Prüfung nöthig haben. An Neigung zu vergeben, kann es beim Heiland nicht fehlen. Sein Herz steht allen Sündern offen; aber es werden nicht alle so auf dem Bette des lebendigen, zuversichtlichen Glaubens zu ihm hingetragen. Es ist nicht allen gleich stark um Heilung und Vergebung zu thun. Darum, Lieber! laß dir rathen, lege du dich alle Tage bei jedem Gebete, bei jeder Annäherung zum Heiland, als ein gichtbrüchiger Sünder auf das Tragbett des kindlichen, festen Glaubens und der brünstigen Sehnsucht, geheilt zu werden, so wirst du gewiß nicht weniger freundlich und tröstlich von ihm empfangen werden, als dieser Kranke. Als er seinen Glauben sah, war die Absolution schon fertig. O schönes, o liebliches Wort: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Liebe Seele, hole dir doch täglich dieses Wort bei Jesu. Gehe nicht von ihm, bis du es hast. Lege dich doch täglich recht offen dar vor ihm, stelle dich ihm in deiner Gichtbrüchigkeit recht aufrichtig vor seinem Auge dar, und laß deinen Glauben sehen; denn wenn du nur Sünde bringst und keinen Glauben, kennt er dich nicht und sieht er dich nicht an. Aber wenn du diesen mitbringst, und ihn eben so blicken läßt, als du deine Gebrechlichkeit offenbarst und aufdeckst vor seinem Auge, so wirst du mit seinem vergebenden, heilenden, segnenden: „Mein Sohn, sei getrost!" erfreut.

Die Schriftgelehrten, die dies mit anhörten, wie geschwind er absolvirte, lästerten und murrten, weil sie Ketzerei rochen. Der wohlriechendste Balsam ist ihnen Gestank. Das schöne Wort, das dem Kranken ein Geruch des Lebens zum Leben war, war ihnen ein Geruch des Todes zum Tode. So geht's dem Evangelio noch heut zu Tage. Wie deine Nase, so dein Geruch. Wie dein Auge, so dein Gesicht. Solche Künstler sind die armen Menschen. Das heilige, belebende, beseligende Wort können sie sich in Gift und Galle, in Tod und Pestilenz

verwandeln. O daß sie keine solche Künstler wären! O daß sie diese böse Kunst nicht könnten! — Wer sollte aus den lieblichen Worten Jesu eine Gotteslästerung herausbringen? Der Schriftgelehrte. Ei möchte er doch nicht so gelehrt sein, das Beste sich zu verkehren! Möchte er doch lieber gar nichts gelernt haben, als aus Honig Gift zu bereiten, aus dem gottehrendsten Worte eine Gotteslästerung zu machen. Was mußte doch der Heiland leiden auf Erden! Er stand da im Namen des Vaters, vergab trostlosen Sündern die Sünde, heilte die verwundeten Gewissen und Leiber, that wohl und verherrlichte Gott, wie nie ein Mensch auf Erden, und sieh, da stehen Menschen um ihn her, die dieses mit Augen sehen und denken: Er lästert Gott! Der Sündentilger ein Gotteslästerer! Der Tröster der leidenden Menschheit ein Feind und Schänder der Ehre Gottes! Das mußte er mit Augen sehen. — Ihr Lieben! laßt euch nichts befremden. Es ist nichts Neues unter der Sonne. Wir können nichts erfahren, was Jesus nicht in höherm Grade erfuhr und hörte.

Da aber Jesus ihre Gedanken sah — So kann er die Gedanken sehen, die bösen, wie die guten. — Beim Kranken sah er Glaubensgedanken, bei diesen Schriftgelehrten ungläubige, murrende, lästernde Gedanken. Was hat er für Augen? Fürchtest du diese Augen nicht? Herzdenkende Seele! Denkst du auch an diese Augen, wenn du so allerlei Gedanken in dir hast? — Du darfst nicht erst sprechen von ihnen, er weiß und sieht, was du in der Seele, im tiefsten Grunde des Herzens hegest, denkest und wünschest, es sei Gutes oder Böses. Er sieht drinnen Glauben und Unglauben, deine kindlichen und kindischen, deine reumüthigen und trotzigen, deine freundlichen und lieblosen Gedanken. Laß sie allemal nur gerade sehen, was in dir ist; verbirg ihm nichts, denn das hilft nichts, — er sieht's doch. Wenn du aber schlechte Gedanken hast und deckst sie vor ihm nicht zu, sondern auf, und trägst sie wie der Gichtbrüchige, als eine Krankheit deiner Seele vor ihn hin, auf dem Glaubensbette, mit der Zuversicht, daß er dich davon heilen könne — so verwirft er dich nicht, sondern du kriegst das schöne Wort zu hören: Sei getrost, mein Sohn u. s. w.

Als er ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Arges? — Warum macht er diese Vorwürfe über ihre Gedanken, über ihre Krankheit, — und dem Gichtbrüchigen giebt er Trost, da er seine Gedanken sah? — Weil sie das Arge in sich liebten, sich für gesund hielten, weil sie keine Reue, keinen Glauben hatten, sondern vorsätzlich im Argen beharrten. — Dennoch, dennoch ist er über Erwarten gut mit ihnen; er hätte sie niederschmettern und eben so leicht tödten können, als er den Kranken gesund machte und — er giebt sich die Mühe, sie zu belehren, ihnen zu beweisen, daß er nicht Gott lästere, sondern von Gott gesandt sei, von Gott die Macht habe, Sünden zu vergeben. Er beweist's ihnen handgreiflich mit bewundernswürdiger Geduld und Liebe, Schonung und Langmuth. Er thut ein Wunder vor ihren Augen, daß sie es sehen sollten — Er sei der göttlich mächtige Sündentilger, der Trost Israels, der Heiland der Welt, der Leib und Seele herstellen, der Allen Hülfe verschaffen, den ganzen Menschen selig machen könne. Er gebietet dem Kranken: Steh auf und wandle! — und sieh! — der steht auf und wandelt und trägt sein Bett, er, der auf dem Bette herumgetragen wurde. Nun trägt er es, vorher trug das Bett ihn. So verherrlichte sich Jesus als der glaubwürdigste Heiland. So beweist er es Freunden und Feinden, daß er der ist, den wir bedürfen, der Glauben verdient, weil er helfen kann und helfen will.

Nun Schriftgelehrter! Lästerer! nun zweifle und werde krank, durch den Heiland der Kranken! Nun werde noch sündiger durch den Sündentilger! weil du nicht gesund, nicht geheilt, nicht selig werden willst. Eins von beiden geschieht beim Evangelio: man wird ein Heiliger oder ein T....., ein gottpreisender Erlöster oder ein Gotteslästerer, ein Freund oder Feind Gottes und Jesu Christi. Entweder glaubten die Leute oder sie lästerten. — Das Volk aber, das dieses sah, folgte Gott Lob nicht dem schlechten Beispiele ihrer Schriftgelehrten, sondern dem wohlthätigen Eindrucke, den dieses Wunder Jesu auf unbefangene Gemüther machen konnte und mußte. — Es erstaunte und pries Gott. O Volk! wie glücklich bist du, daß du die Weisheit der Schriftgelehrten nicht kanntest! Du wußtest mehr, als die, welche dich für un-

verwandeln. O daß sie keine solche Künstler wären! O daß sie diese böse Kunst nicht könnten! — Wer sollte aus den lieblichen Worten Jesu eine Gotteslästerung herausbringen? Der Schriftgelehrte. Ei möchte er doch nicht so gelehrt sein, das Beste sich zu verkehren! Möchte er doch lieber gar nichts gelernt haben, als aus Honig Gift zu bereiten, aus dem gottehrendsten Worte eine Gotteslästerung zu machen. Was mußte doch der Heiland leiden auf Erden! Er stand da im Namen des Vaters, vergab trostlosen Sündern die Sünde, heilte die verwundeten Gewissen und Leiber, that wohl und verherrlichte Gott, wie nie ein Mensch auf Erden, und sieh, da stehen Menschen um ihn her, die dieses mit Augen sehen und denken: Er lästert Gott! Der Sündentilger ein Gotteslästerer! Der Tröster der leidenden Menschheit ein Feind und Schänder der Ehre Gottes! Das mußte er mit Augen sehen. — Ihr Lieben! laßt euch nichts befremden. Es ist nichts Neues unter der Sonne. Wir können nichts erfahren, was Jesus nicht in höherm Grade erfuhr und hörte.

Da aber Jesus ihre Gedanken sah — So kann er die Gedanken sehen, die bösen, wie die guten. — Beim Kranken sah er Glaubensgedanken, bei diesen Schriftgelehrten ungläubige, murrende, lästernde Gedanken. Was hat er für Augen? Fürchtest du diese Augen nicht? Herzdenkende Seele! Denkst du auch an diese Augen, wenn du so allerlei Gedanken in dir hast? — Du darfst nicht erst sprechen von ihnen, er weiß und sieht, was du in der Seele, im tiefsten Grunde des Herzens hegest, denkest und wünschest, es sei Gutes oder Böses. Er sieht drinnen Glauben und Unglauben, deine kindlichen und kindischen, deine reumüthigen und trotzigen, deine freundlichen und lieblosen Gedanken. Laß sie allemal nur gerade sehen, was in dir ist; verbirg ihm nichts, denn das hilft nichts; — er sieht's doch. Wenn du aber schlechte Gedanken hast und deckst sie vor ihm nicht zu, sondern auf, und trägst sie wie der Gichtbrüchige, als eine Krankheit deiner Seele vor ihn hin, auf dem Glaubensbette, mit der Zuversicht, daß er dich davon heilen könne — so verwirft er dich nicht, sondern du kriegst das schöne Wort zu hören: Sei getrost, mein Sohn u. s. w.

Als er ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Arges? — Warum macht er diese Vorwürfe über ihre Gedanken, über ihre Krankheit, — und dem Gichtbrüchigen giebt er Trost, da er seine Gedanken sah? — Weil sie das Arge in sich liebten, sich für gesund hielten, weil sie keine Reue, keinen Glauben hatten, sondern vorsätzlich im Argen beharrten. — Dennoch, dennoch ist er über Erwarten gut mit ihnen; er hätte sie niederschmettern und eben so leicht tödten können, als er den Kranken gesund machte und — er giebt sich die Mühe, sie zu belehren, ihnen zu beweisen, daß er nicht Gott lästere, sondern von Gott gesandt sei, von Gott die Macht habe, Sünden zu vergeben. Er beweist's ihnen handgreiflich mit bewundernswürdiger Geduld und Liebe, Schonung und Langmuth. Er thut ein Wunder vor ihren Augen, daß sie es sehen sollten — Er sei der göttlich mächtige Sündentilger, der Trost Israels, der Heiland der Welt, der Leib und Seele herstellen, der Allen Hülfe verschaffen, den ganzen Menschen selig machen könne. Er gebietet dem Kranken: Steh auf und wandle! — und sieh! — der steht auf und wandelt und trägt sein Bett, er, der auf dem Bette herumgetragen wurde. Nun trägt er es, vorher trug das Bett ihn. So verherrlichte sich Jesus als der glaubwürdigste Heiland. So beweist er es Freunden und Feinden, daß er der ist, den wir bedürfen, der Glauben verdient, weil er helfen kann und helfen will.

Nun Schriftgelehrter! Lästerer! nun zweifle und werde krank, durch den Heiland der Kranken! Nun werde noch sündiger durch den Sündentilger! weil du nicht gesund, nicht geheilt, nicht selig werden willst. Eins von beiden geschieht beim Evangelio: man wird ein Heiliger oder ein T....., ein gottpreisender Erlöster oder ein Gotteslästerer, ein Freund oder Feind Gottes und Jesu Christi. Entweder glaubten die Leute oder sie lästerten. — Das Volk aber, das dieses sah, folgte Gott Lob nicht dem schlechten Beispiele ihrer Schriftgelehrten, sondern dem wohlthätigen Eindrucke, den dieses Wunder Jesu auf unbefangene Gemüther machen konnte und mußte. — Es erstaunte und pries Gott. O Volk! wie glücklich bist du, daß du die Weisheit der Schriftgelehrten nicht kanntest! Du wußtest mehr, als die, welche dich für un-

wissend hielten und schalten. Aber wie blind und unwissend waren sie in ihrer Vielwisserei.

Nun, ihr Lieben! preiset den Herrn mit diesem Volke und repetirt diese schöne Geschichte alle Tage, suchet den Sünderfreund und Heiland eurer Seelen. Gebet ihm Gelegenheit, alle Tage seine Macht: Sünden zu vergeben, Gebrechlichkeiten zu heilen, zu zeigen. Lasset es sehen durch euren Wandel, stehet auf von der Gicht, nehmet euer Bett des Glaubens und wandelt darin, und beweiset der Welt und denen, die dem Evangelio nicht glauben, die eure Lehre als Gotteslästerung lästern, beweiset ihnen durch euren Wandel, daß ihr von Jesu geheilt, begnadigt, beseligt seid. Saget es nicht nur mit dem Munde, sondern durch die That.

Hätte der Kranke blos gesagt: er wäre von Jesu geheilt, Jesus hätte ihm die Sünden vergeben; er wäre aber nicht aufgestanden, hätte dem Worte Jesu: Steh auf, nimm dein Bett, — nicht gefolgt, wäre nicht wirklich gegangen, so würde man wohl schwerlich geglaubt haben, daß er geheilt sei — so würde das Volk nicht sehr gestaunt haben. Wenn ihr aber durch euren Sinn, Wort und That euch als begnadigte, erleuchtete, mit dem Geiste Jesu erfüllte Kinder Gottes zeiget und wandelt in der Wahrheit; dann wird doch wenigstens das unbefangene Volk Gott die Ehre geben, Christum und sein Evangelium preisen und so manche Seele wird gewonnen werden.

Der Herr Jesus sehe uns Alle in Gnaden an, wie er diesen Kranken ansah und heilte. Er flöße uns Gedanken des Glaubens und der Liebe ein. Er bewahre uns vor den argen Gedanken der Schriftgelehrten. Er bereite sich ein Lob in unserm Munde und lasse uns alle Tage die Erfahrung an uns selber machen — daß er die Macht habe, Sünden zu vergeben, Gebrechen zu heilen und den ganzen Menschen gesund zu machen. —

Friede, Gnade und Liebe sei mit euch Allen! Amen.

Vierte Predigt.

Offenb. 2, 24.

Leipzig, 31. Oktober 1824.

Heute, da hier das Reformationsfest gefeiert wurde, hörte ich die Predigt in der Universitätskirche vom ersten Professor D. über Offenbar. 2, 24. 25.: Ich will auf euch keine andere Last legen, nur das, was ihr habt, haltet, bis ich komme. Er predigte orthodox darüber, es war alles gut, was er sagte. Er beantwortete die Frage, warum sich die evangelische Kirche also nenne, nämlich — weil sie sich allein an die evangelische Wahrheit halte, weil Gott die Last, das Joch, daß der Papst auflegte, durch Luther von ihnen genommen und ihr die Erkenntniß der evangelischen Bibelwahrheit geschenkt habe; doch, sagte er, müßten sie heute eigentlich ein Trauerfest statt des Freudenfestes halten, weil jetzt die evangelische Wahrheit von der ersten Reformation sehr gewichen sei und es so wenig wahre evangelische Christen gäbe. Vielen fehle es an Erkenntniß, noch mehreren an Uebung derselben; er empfiehlt dann beides ernstlich seinen Zuhörern, daß sie die evangelische Erkenntniß sich erwerben, sie festhalten, d. h. üben sollten, bis der Herr komme. Ich konnte ganz dazu einstimmen, doch da der Vortrag nicht so lebhaft war, als ich ihn wünschte, und da der Mann wohl theoretisch orthodox, aber nicht practisch orthodox ist, so juckte es mich und ich hätte mögen nach ihm die Kanzel besteigen und über diese wichtige Sache auch zum ziemlich zahlreich versammelten Volk sprechen. Allein ich mußte schweigen und davon gehen. Gott gebe mir nun etwas für euch, Ihr Lieben!

Der Herr spricht auch zu Euch, wie zur Gemeine von Thyatira: Ich will keine andere Last auf euch legen. Er hat auch die größte und schwerste Last, die Sünde und den Fluch des Gesetzes, die von Natur auf uns liegt, durch Jesum, der sie für uns trug, abgenommen, hat uns frei gemacht vom Gesetze der Sünde und des Todes, hat uns geschenket die Vergebung der Sünden und den heiligen Geist, durch welchen wir zu Gott: Abba, Vater! rufen, und Kinder und Erben Gottes sind und ewig bleiben werden. Er hat uns den Zu-

tritt zu ihm in allem Anliegen alle Stund' und Augenblick erlaubt, wir dürfen von ihm bitten im Namen Jesu, was wir wollen und nöthig haben. Er läßt sich selbst zu uns herab und kommt mit Jesu in unser Herz, um darin bleibende Wohnung zu machen. Joh. 14 23. Er schenkt uns durch die Erkenntniß Jesu alle seine Gotteskraft und Gnade, Alles was wir zum göttlichen Leben und Wandel nöthig haben, er hat uns die allertheuerste Verheißung gegeben, daß wir selbst seiner göttlichen Natur theilhaftig werden, wenn wir die vergängliche Lust der Welt fliehen. Er hat unsre Haare gezählt und läßt uns keins krümmen oder zur Erde fallen, ohne sein Wissen und Willen. Niemand darf uns antasten oder ein Härchen biegen ohne ihn. Wir sind in seine Hände, in sein Herz und in sein Buch geschrieben. Er hat uns immer vor Augen, bewahrt uns wie seinen Augapfel. Jesus liebt uns, wie ihn sein Vater liebt, giebt uns die Herrlichkeit, die er von Ewigkeit beim Vater hatte. Wir stehen mit dem Vater und Sohn in der innigsten Gemeinschaft (1 Joh. 1, 4). Können im Geiste mit ihm umgehen, wie ein Kind mit dem Vater. Er bleibt in uns, wir in ihm. Und alle die schönen herrlichen Verheißungen Gottes, davon das alte und neue Testament voll ist, alle diese sind es, meine Lieben, die wir von ihm haben, und das sollen wir halten, bis er kommt.

Nun frage sich ein Jeder: Habe ich alles das, was uns Gott durch Christum geschenkt hat? Stehe ich im Genusse all dieses Guten? Ist es mein? Habe ich es lebendig ergriffen? Ist die Last der Sünde und des Fluchs vom Herzen weggehoben durch Gottes Hand? Bin ich gewaschen durch Christi Blut? Ist die Herrschaft der Sünde aufgehoben in mir? Diene ich Gott im Geiste und in der Wahrheit? Wohnt sein Geist in mir? Giebt er da Zeugniß, daß ich Gottes Kind und Erbe bin? Ist seine Gottesliebe durch ihn in mir ausgegossen? Habe ich die Welt mit ihrer Lust verläugnet? Fliehe ich sie mit Ernst? Ist Jesus mein Heiland, meine einzige Freude und der Gast meines Herzens, in dem ich lebe und schwebe? Bin ich ihm von ganzem Herzen ergeben? Lebe ich nur ihm, der für mich starb? Gehen alle meine Begierden nur auf ihn? Lebe ich in der Uebung der

Wahrheit und Gottseligkeit? Suche ich nur ihm, nicht der Welt zu gefallen?

So, ihr Lieben! fraget euch, daß ihr wisset zuerst, ob ihr ihn habet. Denn was ich nicht habe, kann ich nicht halten. Halte, was du hast, — heißt es. Die Einbildung und der Wahnglaube, zu haben, was man doch nicht hat, die todte Erkenntniß, ohne die Uebung und den Genuß des Erkannten, nützt nichts. Was hilft die Speise erkennen, wenn man sie nicht ißt und gestärkt durch sie auch arbeitet und wirket und lebt und wandelt. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, wenn ihr es noch nicht alle habt, und wenn ihr es habet dann haltet es fest bis ans Ende, bis der Herr kommt. Das Hören der Predigt, das Lesen und Wissen des Evangelii macht noch keinen evangelischen Christen, sondern das haben, halten und bewahren bis ans Ende.

Ihr Lieben! es ist euch viel gegeben, ihr habt viel empfangen. Viele von euch haben wirklich die evangelischen Wahrheiten in Kraft und Saft empfangen und aufgenommen; sie leben in euch und ihr spüret die Kraft derselben in Geist, Seele und Leib. — Aber viele, denke ich, haben es nicht ganz ergriffen, leben nicht in der Sache, haben sie bloß gehört, ohne sie aufgefaßt zu haben. Die müssen auch heran zum Leben und Wesen des Christenthums; müssen nehmen, was Gott in seinem Evangelio so reichlich und so gerne Jedem giebt und darreicht, der es nehmen will. Sie müssen fahren lassen, was sie von der Welt halten und haben. Denn beides, Gott und die Welt, das Evangelium und die Sünde, Christum und Belial, können wir nicht zugleich halten, eines von beiden müssen wir fallen und fahren lassen. Wir können nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen. Seht doch einmal recht nach in eurem Herzen, was darinnen ist, was ihr so fest haltet. Bittet doch recht brünstig, den heiligen Geist, daß er euch zeige, was in euch ist, ob Christus oder die Welt, oder euer eigenes Ich? Was ihr denn habet und haltet, das solltet ihr doch wissen. Ists nicht Christus und sein Geist, seine Liebe und Gnade, so schmeißt es weg, es sey, was es wolle. Hinaus mit allen Götzen, aus dem Herzen. Christus ists allein, den ihr haben und halten sollt, bis er kommt. Wer seine Hand,

seinen Willen, seine Begierde nur allein nach ihm ausstreckt, der hat ihn und hält ihn. Wer sich aber einen andern Zweck des Lebens vorsetzt, wer nach etwas Anderm jagt, wen Andere umtreiben und in Bewegung setzen, der hat ihn nicht und hält ihn nicht, er mag sagen, was er will. Weß dein Herz, Sinn und Gedanke voll ist, das hast und hältst du, nicht was auf deiner Zunge ist. Also haltet einmal eine Revision oder Visitation in eurem Herzen — haltet sie alle Tage, seht fleißig nach, was und wer in euch wohnt.

Jeder Hausherr muß doch wissen, wer in seinem Hause wohnt, wer ihm die Miethe bezahlt, wer aus- und eingeht. Und du sollst dich nicht bekümmern, wer dein Herz inne hat, bewohnt und regiert? oder was in dir ist und dich eingenommen hat, dich besitzt? Ist's Christus, oder Welt und weltliches Zeug? Ist's Augenlust, Fleischeslust, Hoffart? Ist's Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben? Ist's treue, innige, herzliche, ununterbrochene, unverstellte Anhänglichkeit an deinen Heiland? Ist's eine immer wachsende Sehnsucht, ihm näher zu kommen, mit ihm eins zu werden, ihn immer ungestörter zu genießen, den lebendigen Gedanken an ihn immer weniger zu verlieren, vor seinem Auge, in seiner Nähe immer treuer zu wandeln? Seiner Inwohnung im Herzen stets gewisser zu werden? In seine Verdienste, in seine Gerechtigkeit, in seine Gnade und Liebe immer mehr eingekleidet zu werden? Seinem Ebenbilde in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit alle Tage ähnlicher zu werden? Ist davon dein Herz erfüllt? Ist das das Streben deiner Seele, deines innern und äußern Menschen? So hältst du, was du hast. Nicht nur die christliche Lehre sollst du rein haben und halten, sondern auch das christliche Leben, den christlichen Sinn und Wandel, die Gleichförmigkeit mit Christo. Das Evangelium nicht nur im Buche, im Munde, im Kopfe und auf der Zunge haben, sondern in der That und Wahrheit, in Saft und Kraft, in Früchten und Handlungen dargestellt, wie Paulus — erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum. Phil. 1, 11.

O wie sehr liegt mir daran, daß ihr haltet, was ihr habet, daß ihr bewahret, was euch durch Jesum ge-

schenket ist, daß ihr wandelt in dem, der euch berufen hat, zur Gemeinschaft seines Sohnes und zu seiner ewigen Herrlichkeit. Daß ihr nicht zurückweichet, nicht matt und nicht müde werdet; daß ihr euch selbst ermahnet alle Tage, so lange es heute heißt, daß nicht jemand unter euch verhärtet werde durch den Betrug der Sünde. Hebr. 3, 13. Denn ihr seid Christi theilhaftig geworden, wenn ihr anders den Anfang seines Wesens bis ans Ende festhaltet (Vers 14). — Denket, welche Gnade! Christi theilhaftig geworden. Gott hat euch seinen Sohn geschenket und mit ihm Alles. Wie viel habt ihr? Wollt ihr das wegwerfen, verlieren, vernachlässigen? Wollt ihr diesen Schatz aller Schätze, dieses Geschenk Gottes nicht sorgfältig bewahren und zu halten und zu erhalten suchen? Wer kann euch Größeres, Besseres geben? Ihr seid Christi theilhaftig, d. h. Jesus Christus ist euer — Alles ist euer — ihr aber seid Gottes. Euer ist der, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Euer ist der, der alle Dinge trägt mit dem Worte seiner Kraft. Euer ist der, den alle Engel Gottes anbeten, vor dem Alles im Himmel und auf Erden und unter der Erden das Knie beugen muß.

Euer ist Er — euer seine Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Erlösung. Euer sein Blut, sein Tod, sein Verdienst, sein Geist, die Fülle der Gottheit, die in ihm wohnt. Euer seine Liebe, Barmherzigkeit, Gnade, Huld und Freundlichkeit. Euer alle seine göttliche Kraft, die göttliche Menschen schafft, die die Gottlosen gerecht, die Sünder selig macht. Euer sein lebendiges Wort und Evangelium, das eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Euer sein Himmel, sein Reich, seine Herrlichkeit, sein ewiges unvergängliches Wesen. Euer ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Herr aller Herren, der König aller Könige, der Richter der Lebendigen und der Todten.

Ihr seid Christi theilhaftig geworden. Christus ist euer! — Welches Menschenherz faßt genug, was das sagen will? Wer kann's genug erklären? Denket doch, wie reich, wie herrlich die Erkenntniß Christi macht? — Soll man euch also nicht zurufen: Haltet, was ihr habt! Solltet ihr nicht hören, wenn Christus selbst durch Jo-

hannes vom Himmel euch zuruft: Ich will euch keine andere Last auflegen — haltet nur, was ihr habt, bis ich komme. — Amen.

Fünfte Predigt.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

7. November 1824.

Wenn ich mich gleich jetzt im Geiste auf die Kanzel zu euch versetze, so ist's mir doch nicht so, als wenn ich wirklich dort wäre. Der Herr Jesus kann es wohl eben so oder noch viel mehr segnen, als wenn ich vor euch stände und euch vor mir sähe. Aber mir ist's nicht so, mir geht doch etwas ab — dennoch will ich jetzt, was ich mit der Gnade des Herrn kann, euch geben, denn vielleicht soll eben dieses, was uns abgeht, uns wirklich entzogen werden — also im Namen des Herrn! Ihr Lieben alle, die ich vor einem halben Jahre noch vor Augen sah, ihr theuren Zuhörer! Hört des Herrn Wort nun schriftlich, das ich euch einst mündlich verkündigte. Der Herr segne euch mit desto reichlicherem Segen — denn was dem Leibesaug' gebricht, fehlt doch dem Geistesauge nicht. Jesus sei nun mit und in uns und wir in ihm beisammen!

Es war der Sohn eines Königischen krank zu Capernaum. Von Krankheit und Sünde ist kein Stand, kein Character, keine Würde ausgenommen. Weil nach **Röm. 3, 10.** Alle abgewichen sind, keiner gerecht ist, auch nicht Einer, also alle Sünder sind, so müssen sie auch alle krank werden, und ihre Krankheit erkennen, oder zur Einsicht ihrer Krankheit gelangen: damit sie am Leibe spüren und mit Händen greifen, daß es an der Seele fehle. Denn wie könnte der Leib kränkeln, wenn der Wirth, die Seele, gesund wäre. Es ist aber eine Gnade, daß es Krankheiten des Leibes giebt, nachdem nun einmal die Sünde in der Welt ist, denn eben die leiblichen Krankheiten sollen uns auf unser Herzensverderben auf-

merksam, demüthig und heilsbegierig machen. Ein kleines Uebel am Leibe spürt man gleich, klagt und jammert, sucht augenblicklich Hülfe — man übersieht es nie; aber große Uebel der Seele trägt man Jahre lang in sich herum, wie ein schleichendes Gift, ohne darauf zu achten.

Der Königliche Beamte hörte, daß Jesus aus Judäa nach Galiläa komme.

Selig sind die Ohren, sie seien die Ohren eines Königlichen oder eines Bettlers, die da hören, daß Jesus aus dem stolzen Judäa in das verachtete Galiläa komme. Hörst du Seele, daß Jesus im Anzuge ist, sind dir deine Ohren aufgethan, oder bist du noch ganz taub für die Botschaft und das Zeugniß des göttlichen Wortes, welches uns überall zuruft: Jesus kommt, Jesus will kommen, Er steht vor der Thüre, Er klopft schon am Herzen, hörst du Seine Stimme? Neigst du deine Ohren hin, wie einer der anklopft und an der Thüre horcht, ob man nicht rufe: Herein! Glaubst du, daß Jesus in der Nähe ist? vor deinem Herzen steht? und ist es dir wichtig? Rührt er dein Herz an? Viele glauben und achten nun nicht mehr darauf, als wenn Jesus nun nicht mehr wäre, nicht mehr komme, als wenn ihn kein Mensch mehr erreichen könne. Selig ist schon, wer einmal so glaubt, Jesus komme, sei nahe, wie es dieser Königische glaubte und aufmerksam war.

Was machte dieses, was veranlaßte ihn dazu? Die Krankheit seines Sohnes, die liebe Noth hat sein Ohr durchbohrt, sonst hätte er wohl gar nicht auf die Zeitung geachtet, daß Jesus aus Judäa nach Galiläa komme, sonst hätte er wohl gedacht, was geht mich dieser Jesus an? — Nun — wie ist dir? fühlst du dich krank, eines Arztes bedürftig? frägt dein Herz, wo ist Jesus, mein Verlangen? Wo ist er doch hingegangen, wird er nicht bald aus Judäa kommen, in sein Galiläa, in meine arme kranke Seele? Hast du aus seinem Worte schon so viel vernommen und gefaßt, daß du glaubst, er wolle auch zu dir, für dich zu deinem Heile kommen. Sieh, der Königische ging hin zu ihm und bat ihn, daß er hinab käme und hülfe seinem Sohne, denn er war todtkrank.

Wenn man Jesum in der Nähe weiß, wenn man hört,

daß er komme, daß er vorübergehe, so muß man sich aufmachen und hingehen zu ihm, ihn bitten, daß er herabkomme zu uns, in unsre Seele, und ihr helfe, denn sie ist todtkrank und stirbt gewiß des ewigen Todes, wenn er nicht kommt und ihr hilft. Du armer Mensch, hast du deine Seele nicht so lieb, als dieser Königische seinen Sohn? Willst du denn deine kranke Seele sterben und ewig verderben lassen? Trotzdem, daß du längst die Botschaft hörtest, Jesus komme und könne alle Krankheit heilen und dein Leben erhalten, auch die Todtkranken. Willst du deine Glaubensfüße nicht aufheben und zu ihm gehen? Willst du denn sterben in deinen Sünden und Gebrechen? Hast du denn kein Mitleiden mit deiner Seele! oder hältst du dich für gesund? Wahrlich, ich sage dir, du bist noch sehr krank, dir fehlt's noch überall. Sieh dich einmal recht an, befühl dir den Puls, ob er nicht recht fieberhaft und kränklich ist — wo ist dein Glaube? Wie lebt er? Wo ist deine Liebe zum Heiland und zu den Brüdern? Wo ist deine Treue gegen den Treuesten? Wo ist deine Sanftmuth, Geduld? Ergebung? dein Herz? Wo sind deine Gedanken? Begierden? Wünsche? Hoffnungen? Wo sind Früchte des Glaubens? Fehlt es dir nicht an allen Gliedern? Bist du nicht oft lahm und träge, wie erstorben zu allem Guten und wie in der Fieberhitze zum Bösen? — Und du willst nicht hingehen zu Jesu, ihn nicht bitten, daß er hinabkomme zu dir, in deine kranke Seele, daß er sie heile, die todtkranke? Denn sieh, aus so vielen kleinen Uebeln (wie du glaubst, daß sie klein sind) entsteht nach und nach ein großes Uebel. Wer alle Tage nur ein wenig Gift nimmt, wird nach und nach voll Gift werden und daran sterben. Wer alle Tage nur einen Stein in seinen Garten wirft, wird am Ende den Garten voll Steine haben. Also mache dich auf — Jesus kommt dir entgegen. Geh hin zu ihm, bitte ihn, daß er eilend zu dir komme und dir helfe, damit deine arme Seele nicht sterbe, denn sie ist krank, — gefährlich krank. —

Und Jesus sprach zum Königischen: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. —

Jesus war unzufrieden über sein: Komm hinab und

hilf drunten! — Er hätte lieber die Sprache des Hauptmanns gehört Matth. 8, 8.: Herr, ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach eingehest; sondern sage nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Ich bin nicht werth, sprich nur ein Wort, so ist geholfen. Es verdroß ihn, daß der Königische irrig meinte, Jesus müsse leiblich gegenwärtig sein, um helfen zu können. Auch sahe er in seiner Seele eine Wundersucht liegen — daß sein Glaube auf Zeichen und Wunder sich gründe, und er erst glauben wolle, wenn Jesus helfen könne.

Nun du, mein Lieber! was und wie glaubst du? Meinst du nicht auch, ja, wenn Jesus noch sichtbar hier wäre und wandelte, wollte ich auch glauben, wenn Jesus herabkäme vom Himmel, sich auch sehen ließe, dann, dann, — ja dann, dann würdest du um kein Haar besser sein; wenn du Mose und den Propheten nicht glaubst, die alle von ihm zeugen, Apostg. 10, 43., so würdest du auch nicht glauben, wenn Jesus leiblich vor dir stände. Nun mußt du aber an den unsichtbaren Jesum glauben, als stände er sichtbar vor deinen Augen, als sähest du ihn, oder dein Glaube ist kein Glaube, sondern nur ein Vorwitz. Das ist die Natur des Glaubens, nicht sehen und doch sich so fest daran halten, als hätte man's, als sähe man's. — Höre, was Jesus zu dir spricht: Wenn ihr mich nicht sehet, und greifet mit Händen, so glaubet ihr nicht. Ich bin bei euch alle Tage, ich lasse euch nicht als Waisen, ich komme zu euch, wer an mich glaubt, der bleibt in mir und ich in ihm. Ich stehe vor eurer Thüre, wohne durch den Glauben in euren Herzen; wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, will ich auch dabei sein, in ihrer Mitte. — Glaubst du das, als sähest du es? Hältst du ihn fest? Heißt es auch von dir: den ihr nicht sehet und doch liebet, an welchen ihr auch glaubet, ohne ihn zu sehen? 1 Petr. 1, 8. Sollte er dir etwa erscheinen? das würde dir nicht helfen, sonst würde Jesus es auch wohl thun; denn er thut alles, was uns nütz und gut ist. Er läßt es an keinem Guten fehlen.

Der Königliche sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Sohn stirbt.

Der Königliche wollte jetzt die Glaubenspredigt nicht hören. Jesus machte ihm allzulange Aufenthalt, er dachte,

es hat die höchste Eile, daß er einmal geht, sonst kommt er zu spät und mein Sohn stirbt, ehe er kommt. Jesus aber sahe in ihm, daß sein Glaube viel kränker und gefährlicher darniederliege, als sein Kind, darum wollte er erst seinen kranken Glauben heilen. Aber dem Vater lag nur sein Sohn im Herzen, und das „komm hinab, komm hinab" im Munde. — Es sollte recht eilend gehen. Ganz das natürliche Bild des natürlichen Menschen, der für leibliche Uebel nicht genug eilen und nicht geschwind genug laufen kann, um Hülfe zu schaffen und vor dem Tode zu schützen, aber im geistlichen träge und faul ist, ohne einen Fuß zu heben und lieber seine Seele sterben läßt. — Du liebe Seele, lerne du diese Sprache in's Geistliche übersetzen, und rufe du recht oft zum Heiland: Komm herab! Komm herab in mein krankes Herz, ohne den meine Seele stirbt und verdirbt. — Sage dies alle Tage, ja alle Stunde zu ihm, so oft du an eine Krankheit deiner Seele erinnert wirst, so oft dir ein Gedanke des Verderbens aufsteigt, oder ein fauler Geruch aus deinem Halse kommt, das ist, so oft du Gesinnungen, Empfindungen in dir wahrnimmst, die von einer Ansteckung, einer verderblichen Krankheit deiner Seele zeugen. Komm herab! Komm herab! ehe denn ich sterbe! — Was sagt der Herr?

Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! — Hallelujah, Amen! Hallelujah! welch ein Wort, — der Vater jammert, winselt, komm doch, mein Sohn stirbt. Und Jesus spricht: Geh — dein Sohn lebt. Nun weißt du, wie man's machen muß, daß es nicht zum Tode, sondern zum Leben mit dir gehe. Sagst du und klagst du dem Heiland deine Krankheit und dein Verderben, rufst du: Herr Jesus, ich sterbe und verderbe! so sagt er: Geh, deine Seele lebt. — Wenn es dir um das Leben deiner Seele so zu thun ist, wie dem Königischen um die Rettung seines Sohnes, so wird Jesus deine Seele gewiß eben so gerne und schnell, ja noch tausend mal lieber retten, als er jenes kranken Beamten Sohn vom leiblichen Tode auf eine Zeitlang rettete, denn nachher mußte er doch einmal sterben. Aber deine Seele soll ewig leben und nicht mehr sterben, wenn Jesus einmal sagt: Du sollst leben. O um dies Wort aus dem

Munde Jesu zu kriegen, soll man ja recht schnellfüßig und starkgläubig, recht zudringlich und impertinent sein, soll dem Heiland keine Ruhe lassen, Tag und Nacht ihm in den Ohren liegen, komm doch Jesu! komm doch bald — ehe denn meine Seele stirbt. Ich weiß gewiß, denn die Bibel sagt's, wer so zu ihm kommt und nicht mehr geht, bis er hat, deß Tod und Verderben will Jesus nicht, er will gewiß, daß er lebe, so wahr als Er, Jesus lebt, so gewiß und wahrhaftig soll der schmerzende, bettelnde Sünder auch leben, sagt der Herr durch Ezech. 33, 11.— Sieh, da schwört dir der Wahrhaftige und versichert dich mit einem Eide, daß er auch zu dir sagen will, du sollst leben! also, Brüder! auf zu Jesu hin, gefleht, geklopft, geklagt, gerufen, bis er sagt: Dein Sohn lebt. — Dir soll geholfen werden, du sollst leben.

Der Mensch glaubte diesem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

Wenn du Mensch Gottes glaubst dem Worte, das Jesus in der ganzen Bibel zu dir sagt, und auch in deinem Herzen forschest, wenn er zu dir spricht, und gehst im Glauben an's Werk und die Wege, die dir das Wort Jesu gehen heißt, so wird dir auch, wie dem Königischen, nach Jesu Wort und deinem Glauben geschehen.

Jesus hieß ihn gehen; geh hin, dein Sohn lebt, und er glaubte und ging; — das gehen, wandeln gehört zum Glauben. Wäre er bei dem Worte: Dein Sohn lebt! stehen geblieben und hätte das Beiwörtchen: Geh hin! — nicht befolgt, so hätte er seinen wiederauflebenden Sohn nicht gefunden. Merke dir also, wenn Jesus sagt: Geh! so mußt du gehen; denn ein stehender, sitzender oder liegender Glaube wird schläfrig und faul und ein Stockglaube. Der Glaube muß wandeln, muß Füße und Hände kriegen und sie in Bewegung setzen. Der Mensch glaubte dem Worte Jesu und ging. Sein Glaube bekam Füße, und Lust zu wandeln — bewegte ihn, belebte ihn zu gehen und ward also ein lebendiger, thätiger, wandelnder Glaube.

Viele lesen die Bibel, glauben dem Worte, gehen aber nicht, sondern bleiben stehen und schlafen ein, oder erstarren vor Kälte. So wie du also dem Worte Jesu: Dein Sohn lebt! glaubst, und gleich die Probe machst, und

gehst und greifst das Leben an, das dir Jesus zusagt, so wirst du beweisen, daß du lebst, und daß dein Glaube rechter Art ist.

Da forschte der Mensch die Stunde, und merkte, daß es dieselbe war, da Jesus sagte: dein Sohn lebt.

Auf der Stelle geschieht, was dein Jesus sagt, wenn du ihm glaubst, zur Stunde wird's besser werden mit dir, wenn du einmal aus Jesu Munde ein Wörtchen hörst. — Was er in Cana aussprach in der siebenten Stunde, das geschah zu Capernaum in der siebenten Stunde plötzlich. Und wenn Jesus im Himmel etwas spricht, so geschieht's zur Stunde auf Erden, und wenn Jesus in der Bibel etwas spricht, so geschieht's zur Stunde in deinem Herzen, wenn du es glaubst und im Glauben hingehest.

Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Des Hausvaters Glaube erweckt den Glauben des ganzen Hauses. Wenn die Hausväter mehr glaubten, würden die Hausgenossen auch mit glauben. — Wenn der Hausvater so glaubt, daß seine todtkranke Seele lebendig wird, so werden seine todtkranken Hausgenossen auch aufleben und gesund werden an ihren Seelen. — O ihr Lieben! was haben wir für einen Heiland! der Leben giebt, Leben einspricht, in der Nähe und Ferne wirkt, plötzlich zur Stunde heilt, belebt, segnet, vom Tode errettet, wenn er nur Glauben, aufrichtigen, thätigen Glauben findet. Wer immer lebendig glaubte an ihn, bekäme zu jeder Stunde Leben und Seligkeit von ihm. Das ist so wahr und gewiß, als es wahr ist, daß es einen Himmel und eine Erde giebt.

Lasset uns glauben, lasset uns beten um Vermehrung des Glaubens. Lasset uns unsre Noth, Elend, Gebrechlichkeit, mit der wir noch umgeben sind, erkennen und bekennen und im Gefühl der tiefsten Noth zu Jesu flehen, bis er sagt: Geh hin, deine Seele lebt. — Fühlst du ein todtes, kaltes, krankes Wesen in deiner Seele, ei so geh dem Königischen nach, suche mit ihm den Wunderthäter zu Cana (denn dies war das zweite Zeichen, das Jesus in Cana that), klag ihm und sag ihm deine Noth, schütte dein Herz vor ihm aus und hole dir Leben,

Kraft, Feuer und Licht bei ihm, — auf der Stelle durch ein Wort von seinem Munde sollst du alles haben, was deine Seele lebendig, froh und selig macht. — Wenn wir ihn nicht haben, nirgend in der Welt finden und erfragen könnten, so dürften wir allenfalls klagen, aber so wandelt der Heiland immer überall umher, und wie er dort von Judäa nach Galiläa herab kam, und man dies hören und zu ihm gehen, bei ihm Hülfe in allen Nöthen haben konnte, so meine Lieben, geht er auch jetzt noch ungesehen in der Stadt und auf dem Lande umher, kommt oft, kommt immer vom Himmel auf die Erde, von der Rechten Gottes in dein Herz und Haus herab, du kannst es alle Tage hören in seinem Worte, in deinem Innern. — Mache dich auf, sobald du eine Anregung, eine Erinnerung wahrnimmst, sobald es verlautet, der Herr ist nahe, suche ihn auf der Stelle, wende dich zu ihm, den Weg von Capernaum nach Cana kannst du ersparen, du darfst jetzt so viel nicht mehr laufen, geh nur von dem Aeußern in's Innere, kehre dich nur um, von der Welt zu Gott, blicke nur von Außen nach Innen, nimm nur deine Gedanken zusammen, wirf dich nur hin vor ihm wo du stehst, glaube nur, da ist er, so ist er da und dir unaussprechlich nah. Laßt uns fleißig Jesum suchen gehen. Fraget sorgfältig nach ihm, ob er nicht etwa komme in eure Nähe, in euer Herz. Er hört jeden Frager, er sieht sich um nach jedem, der sich nach ihm umsieht, er sucht die, welche ihn suchen. Er kommt zu denen, die nach ihm verlangen, Er sendet Leben und Frieden in die Herzen derer, die nach Leben und Frieden dursten. Auf also, ihr Lieben! Laßt euch vom Königischen aufjagen und treiben zu Jesu. Er ging, er suchte Jesum, weil sein Sohn krank war, er ging von Capernaum bis Cana, bis er ihn fand. Sein Sohn jammerte ihn, denn er liebte ihn. Es war sein Kind, wie sollte er ihn nicht lieben, nicht ihm zu Liebe diesen Weg gehen? Nicht Jesum suchen, da man ihn finden und Leben und Gesundheit bei ihm holen und haben konnte für sich und andere? Wäre es nicht Sünde und Schande gewesen, wenn er zu Hause geblieben und dem Hinsterben seines Sohnes ruhig zugesehen hätte? So ist's mit deiner Seele,

mit den Seelen der Deinigen, deiner Kinder, deiner Freunde und Verwandten. Liebst du deine Seele, so laß dir den Weg zu Jesu nicht zu weit sein, die kleine Mühe nicht verdrießen, ihn in seinem Worte und in deinem Herzen zu suchen und dir täglich, was dir zum Leben und gottseligen Wandel nöthig ist, bei ihm zu erflehen und zu holen. Kannst du so hart und gefühllos gegen dich und deine Seele und gegen die Seelen der Deinigen sein, daß du dich und dein gebrechliches Gemüth in seiner Erbärmlichkeit dahinwelken und sterben lässest, jammerst du dich selbst nicht, willst du dir nicht helfen, dich nicht heilen lassen? Es liegt nur bei dir, daß du dich zu Jesu wendest. Thust du es nicht, so bist du der Mörder deiner Seele, weil du den Todten-Erwecker, den Leben-Geber nicht suchest, der dir so nahe ist. Bedenke wohl, alle Seelen sterben und verderben, die nicht zu Jesu gehen. Keine Krankheit der Seele kann geheilt, Keiner vom Tode errettet werden, alle sind unwiederbringlich verloren, wenn nicht Jesus zu ihnen spricht: Du sollst leben! wenn sie ihn nicht suchen und finden, nicht glauben, nicht wandeln im Glauben. In ihm allein ist Heil, Leben und Seligkeit, — Gnade, Friede sei mit euch! —

Der Herr Jesus breite seine Arme, halte seine Hände über euch und lasse Segen und Heil über euch herabströmen in Fülle! — Erhebet eure Herzen zu ihm! Sinket vor ihm hin, fallet ihm in die Arme, kriechet an sein durchbohrtes Herz hin. Haltet euren Glaubensmund an diesen überfließenden, ewig quillenden Brunnen des Lebens, er erfülle euch mit allerlei Gutem und mache euch zu lebendigen, seligen und herrlichen Gliedern seines Leibes. Amen.

Sechste Predigt.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

14. November 1824.

Gelobt sei Gott, der uns sein Wort gegeben hat, denn es ist wahrlich unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen durch dieses dunkle Todesthal. Wie würden wir den Weg und die Thüre finden, die zum Leben führt, wenn uns sein Wort nicht leuchtete und Anweisung gäbe. Glauben und folgen wir nur, so treffen wir die rechte Spur.

Petrus fragte, wie oft man seinem Bruder vergeben müsse, etwa 7mal, und der Herr antwortete: nicht nur 7, sondern 70 mal 7 mal und trug dann das folgende Gleichniß vor. Von Vergebung ist daher die Rede, die für uns gleich wichtig ist, wir mögen sie betrachten inwiefern Gott uns vergiebt, oder inwiefern wir vergeben einander. Eins hängt vom andern ab, und sie halten beide gleichen Schritt. Vergeben wir, so wird uns vergeben, vergeben wir nicht, so wird uns auch nicht vergeben. Gott lässet sich von uns den Maßstab geben, lassen wir uns von ihm auch wieder den Maßstab geben, so geht es auf beiden Seiten richtig und wird recht gemessen. Der Heiland erzählt ein Gleichniß. Ein König hielt Rechnung mit seinen Knechten. Man brachte ihm einen, der zehntausend Talente schuldig war. Diese Rechnung hält der liebe Gott oft mit uns, indem er uns vor den Richterstuhl in uns citirt, unser Gewissen rege macht, und unsere Sünden, Untreuen und Gebrechen vorhält, und wir als große Schuldner dastehen vor ihm. Denn wenn wir uns nach dem Gesetze, du sollst Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften lieben u. s. w., prüfen, so finden wir, daß wir ihm nicht nur tausend Talente, sondern Millionen täglich schuldig geblieben. Wenn wir betrachten, was Christus sagt: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote und wenn wir dann alle seine Gebote und Worte (denn jedes Wort und jeder Wink von ihm soll uns ein heiliges Gebot sein) — bedenken, und mit unserm Sinne und Wandel zusammen halten, z. B. die Worte: Wer mein

mit den Seelen der Deinigen, deiner Kinder, deiner Freunde und Verwandten. Liebst du deine Seele, so laß dir den Weg zu Jesu nicht zu weit sein, die kleine Mühe nicht verdrießen, ihn in seinem Worte und in deinem Herzen zu suchen und dir täglich, was dir zum Leben und gottseligen Wandel nöthig ist, bei ihm zu erflehen und zu holen. Kannst du so hart und gefühllos gegen dich und deine Seele und gegen die Seelen der Deinigen sein, daß du dich und dein gebrechliches Gemüth in seiner Erbärmlichkeit dahinwelken und sterben lässest, jammerst du dich selbst nicht, willst du dir nicht helfen, dich nicht heilen lassen? Es liegt nur bei dir, daß du dich zu Jesu wendest. Thust du es nicht, so bist du der Mörder deiner Seele, weil du den Todten-Erwecker, den Leben-Geber nicht suchest, der dir so nahe ist. Bedenke wohl, alle Seelen sterben und verderben, die nicht zu Jesu gehen. Keine Krankheit der Seele kann geheilt, Keiner vom Tode errettet werden, alle sind unwiederbringlich verloren, wenn nicht Jesus zu ihnen spricht: Du sollst leben! wenn sie ihn nicht suchen und finden, nicht glauben, nicht wandeln im Glauben. In ihm allein ist Heil, Leben und Seligkeit, — Gnade, Friede sei mit euch! —

Der Herr Jesus breite seine Arme, halte seine Hände über euch und lasse Segen und Heil über euch herabströmen in Fülle! — Erhebet eure Herzen zu ihm! Sinket vor ihm hin, fallet ihm in die Arme, kriechet an sein durchbohrtes Herz hin. Haltet euren Glaubensmund an diesen überfließenden, ewig quillenden Brunnen des Lebens, er erfülle euch mit allerlei Gutem und mache euch zu lebendigen, seligen und herrlichen Gliedern seines Leibes. Amen.

Sechste Predigt.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

14. November 1824.

Gelobt sei Gott, der uns sein Wort gegeben hat, denn es ist wahrlich unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen durch dieses dunkle Todesthal. Wie würden wir den Weg und die Thüre finden, die zum Leben führt, wenn uns sein Wort nicht leuchtete und Anweisung gäbe. Glauben und folgen wir nur, so treffen wir die rechte Spur.

Petrus fragte, wie oft man seinem Bruder vergeben müsse, etwa 7mal, und der Herr antwortete: nicht nur 7, sondern 70mal 7mal und trug dann das folgende Gleichniß vor. Von Vergebung ist daher die Rede, die für uns gleich wichtig ist, wir mögen sie betrachten inwiefern Gott uns vergiebt, oder inwiefern wir vergeben einander. Eins hängt vom andern ab, und sie halten beide gleichen Schritt. Vergeben wir, so wird uns vergeben, vergeben wir nicht, so wird uns auch nicht vergeben. Gott lässet sich von uns den Maßstab geben, lassen wir uns von ihm auch wieder den Maßstab geben, so geht es auf beiden Seiten richtig und wird recht gemessen. Der Heiland erzählt ein Gleichniß. Ein König hielt Rechnung mit seinen Knechten. Man brachte ihm einen, der zehntausend Talente schuldig war. Diese Rechnung hält der liebe Gott oft mit uns, indem er uns vor den Richterstuhl in uns citirt, unser Gewissen rege macht, und unsere Sünden, Untreuen und Gebrechen vorhält, und wir als große Schuldner dastehen vor ihm. Denn wenn wir uns nach dem Gesetze, du sollst Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften lieben u. s. w., prüfen, so finden wir, daß wir ihm nicht nur tausend Talente, sondern Millionen täglich schuldig geblieben. Wenn wir betrachten, was Christus sagt: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote und wenn wir dann alle seine Gebote und Worte (denn jedes Wort und jeder Wink von ihm soll uns ein heiliges Gebot sein) — bedenken, und mit unserm Sinne und Wandel zusammen halten, z. B. die Worte: Wer mein

Jünger sein will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Wer nicht allem absagt, was er besitzt, kann mein Jünger nicht sein. Wer dich auf den rechten Backen schlägt, dem halte auch den linken dar. Laß dir nicht nur den Rock nehmen, gieb ihm auch den Mantel dazu. Wer über seinen Bruder zürnt und Racha sagt, ist des Gerichts, des höllischen Feuers schuldig — Laß die Linke nicht wissen, was die Rechte thut. Gieb Jedem, der dich bittet. Liebet eure Feinde, thut Gutes Denen, die euch hassen. Bittet für die, die euch verfolgen. Lasset die Sonne nicht untergehen über euren Zorn. Der Mensch wird am jüngsten Tage von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben müssen. Bittet dich einer, eine Meile weit mitzugehen, so gehe zwei mit ihm. Wer Vater oder Mutter, Geschwister oder Kinder, oder Weib, Mann, Hab und Gut mehr liebt als mich, der ist meiner nicht werth u. dgl. Wer sich in diesem Spiegel beschaut, wer diese Rechnung durchgeht, wird viele Posten finden, wo er unendlich viel schuldig geblieben ist und täglich bleibt. Da stehst du also, du armer Knecht, vor deinem Herrn als ein großer Schuldner. Glaube ja nicht, daß der im Evangelio mit seinen 1000 Talenten ein größerer Sünder ist, als du bist. Nein 10,000 Talente bist du gewiß dem lieben Gott schuldig, wenn es nur nicht mehr wären! Aber ich fürchte, du häufst deine Schuld täglich mehr. —

Da er nun nicht zahlen konnte, so befahl sein Herr, ihm Weib und Kind und Hab und Gut zu verkaufen und damit zu bezahlen.

Siehe da, wie streng der Herr ist, er fordert alles, was du schuldig bist, es soll nichts unbezahlt und ungerächt bleiben, du verlierst alles, Leib und Leben, Seel und Seligkeit. Die Gerechtigkeit will befriedigt sein. Und wie, wann wird bezahlt, ersetzt, vergütet werden, was du Gott schuldig geblieben bist und täglich bleibst. Wie wäre es möglich, auch nur die Versäumnisse eines Tages in der brünstigen Liebe Gottes und des Nächsten zu vergüten? Die unnützen Worte, Gedanken, Begierden eines Jahres zu vergüten und Gott Satisfaction zu verschaffen. Und du? — der Herr fordert das strenge von seinen Knechten, er schont weder Weib noch Kind, noch Hab und Gut — alles läßt er dem Sünder nehmen, und ihn ins ewige

Gefängniß werfen, bis alles bezahlt sein wird. Nehmet also ja die Sache nicht auf die leichte Achsel. Der Herr meint's wirklich ernstlich. Was ist denn zu thun? —

Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte dem Herrn des Knechts und ließ ihn los und schenkte ihm die ganze Schuld. — Welch ein Herr! welch eine Güte? — Warum aber jetzt so gut und vorher so hart? Warum drohte er ihm, warum befahl er sogar, ihm alles zu nehmen, ihn selbst verkaufen zu lassen? Und jetzt auf einmal ihm alles zu schenken? Weil der gute Gott den Sünder klein, mürb und zerschlagen haben will, darum fordert er durchs Gesetz mit aller Strenge alle Schuld von uns und droht Tod und Hölle und ewiges Verderben. Nun, dies soll uns nicht zur Verzweiflung, sondern zur Buße, zum Bitten, zur Demüthigung treiben. Wen Moses schreckt und erschreckt, daß er zu Christo läuft, der ist heilsam erschreckt; der erreicht Gottes Absicht, der den Moses mit seinen Gesetztafeln nur darum vorausschickte, daß uns seine Schrecken und Drohungen nach Gogatha zum Kreuze Christi des Versöhners treiben und jagen sollen, dort geht's anders. Wie schnell ändert sich das Herz des Vaters, wie bald bricht ihm das Herz, wie jammert ihn sogleich des armen, verschuldeten Sünders, sobald er ihn betend, weinend, verzagt, demüthig, ängstig vor seinen Füßen liegen sieht — plötzlich schenkt er ihm tausend Schulden und Sünden, so viel er nur haben mag. Also vergeßt nicht den Weg und das Mittel, wodurch man Gottes Zorn versöhnen, von Schulden, Strafe, Höllen und Gericht frei werden kann. Man wendet sich zu Jesu, dem Mittler und Versöhner, der statt unsrer zu dem Vater tritt und für uns bittet und sagt: Habe Geduld, Vater! für sündige und verschuldete Brüder! Ich, ich will dir alles für sie bezahlen. Ich habe bezahlt, ich habe mein Blut für sie vergossen. Was will da der Vater machen, er muß sich erbarmen und alle Schuld erlassen.

So gut aber der Herr gegen den armen Knecht handelte, so schlecht betrug der sich gegen seinen Mitknecht. Er vergaß der Erlassung seiner Schuld und würgte seinen Mitknecht, so daß sich alles gegen ihn empörte, und ihm

die Erlassung seiner Schuld nichts half, denn er ward wieder ergriffen und weil er unbarmherzig war, einem unbarmherzigen Gericht übergeben. So kann man Vergebung der Sünden bei Gott erlangen und wieder verlieren. Vergebet, damit auch euch vergeben werde. Urtheilet gelinde und mitleidig über andere, damit ihr auch ein gnädiges Urtheil empfanget. Es ist eine erfreuliche Sache, wenn uns Gott auf ein Wort alles, Alles so ganz vergiebt, als wenn wir nie gesündigt hätten und wir, wenn wir gleich blutroth vor Schuld wären, gleich weiß wie der Schnee werden. Aber es ist eine traurige Sache, wenn man dieser seligen Vergebung der Sünde vergißt und nicht an seinen Beleidigern und Feinden dasselbe thut, was Gott an uns gethan hat. Gedenkt doch immer, was Gott euch gethan hat. Vergeßt doch nie, wie viel er euch vergeben hat, täglich vergiebt, wenn ihr nach dem Befehl Jesu bittet: vergieb uns unsere Schulden, damit ihr mit Freuden auch allen Beleidigern und Feinden von Herzen verzeihet, sonst sind alle Gnadenerfahrungen und Versicherungen der Vergebung, und wenn ein Engel vom Himmel sie uns gebracht hätte, alle verloren, umsonst, ungültig und es geht uns schlechter, als vorher. Der barmherzige Herr will auch barmherzige Knechte und Mägde.

Ein unbarmherzig Gericht ergeht über alle, die, wenn sie gleich große Barmherzigkeit erlangt haben, doch nicht Barmherzigkeit üben. Alle Gnade hilft dich nichts, wenn du ungnädig bist. Ja die letzten Dinge werden ärger als die ersten. Darum haben wir ebenso sehr zu bitten, daß uns Gott ein versöhnlich, barmherziges Herz gebe, als wir ihn um Gnade und Vergebung anrufen.

Nun etwas über Phil. 2. Leset's.

Das hat Paulus mir aus dem Herzen geschrieben: Da hab' ich recht an euch gedacht, wie ich es vorlas und erklärte. Ach wie möchte ich schreien, daß ihrs von hier bis zu euch hin hören könntet. Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, findet sie noch statt, hilfts noch etwas, wenn man euch um Christi willen bittet und beschwöret, ist noch Trost und Liebe? Kann ich mich noch der Liebe getrösten? Oder, glaubt ihr noch an meine Liebe zu euch, daß ich nur euer Heil suche? ist Gemeinschaft des Geistes, stehet ihr noch in Geistesgemein-

schaft mit mir, kann ich noch auf euch wirken? Sind eure Herzen noch offen und empfänglich? Hanget ihr noch als lebendige Glieder am Leibe Christi? Ist noch herzliche Liebe und Barmherzigkeit in euch? so erfüllet meine Freude. Was denn für eine? daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid.

Seht was dem Apostel so sehr am Herzen liegt! Seht doch, wie viele Werte er braucht, die alle nur eins sagen wollen! Seht doch, wie viel an der Einigkeit, Einhelligkeit und brüderlichen Liebe liegt; daß man sich nicht schelte, nicht trenne, nicht losreiße, sondern gemeinschaftlich bete, ringe, einander ermahne, für einander brüderlich sorge, daß keins zurückbleibe, daß man nicht auf Nebendinge und besondere Meinungen verfalle, sondern auf die Hauptsache sehe, auf Liebe von reinem Herzen, ungefärbtem Glauben, auf einen lebendigen, thätigen Glauben an Jesum und auf den unbescholtenen Wandel in ihm. — Alle, die besondere Dinge einführen wollen, trennen und zerstören die Liebe und Eintracht. Hört sie nicht an. Sehet auf Jesum und sein Kreuz und dabei habt ihr genug. Der Apostel fährt fort, daß ihr nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achte einer den andern höher als sich selbst. Der Ehrgeiz, die Eitelkeit, etwas besonderes zu wissen und mehr als andere zu sein, dieser Stolz, gescheut und gelehrt zu sein, besser schwatzen zu können als andere und einen Sprecher zu machen, verführt manche, daß sie sich besser und höher achten, allein das ist der leidige Teufel, die Luzifers-Art, die höllische Pestilenz, die ihr wie den Tod und die Hölle, wie den Teufel selber fliehen und meiden sollt. Ein solcher Mensch ist weit von dem wahren Heil verirrt, er mag wissen und schwatzen was er will. Wem es an Demuth fehlt, dem fehlt es an Wahrheit und an allem Guten, der weiß nichts recht und verführt sich und andere von der Einfalt in Christo. — Ich bitte um Gottes und Jesu Christi willen, erforschet, prüfet euch selbst alle Tage, ob nicht Selbstgefälligkeit, Selbsterhebung, Eitelkeit, Stolz in eurem Herzen wohne, und beschwört diesen leidigen Satan im Namen Jesu Christi, daß er aus euch weiche. Er hat sich ins Paradies eingeschlichen, da-

rum seid nicht sicher, eure Thüren sind nicht fester verriegelt, als die des Paradieses.

4) Und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das was des andern ist.

Da liegt es eben; das Seine, sein Ich, seine Ehre, das hat man so lieb, daß man des andern vergißt, — das sollte umgekehrt sein. Dein Ich sollst du unter die Bank stellen und den andern auf den Stuhl setzen, aber so setzest du dich auf den Thron, und der andere soll zu deinem Fußschemmel liegen. So geht das Paradies verloren — der Friede Gottes schwindet.

5) Ein Jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch gesinnt war, welcher u. s. w. (Leset das). Da sieh, wie tief hat er sich herunter gesetzt, nicht nur unter die Bank — er ließ sich zertreten, wie ein Wurm — darum hat ihn Gott erhöhet, — willst du auch erhöhet werden, Jesus zeigt dirs, steig' zuerst so tief herab, leere dich so aus, wie er, erniedrige dich, gehorche, unterwirf dich andern, so wie er, — so wirst du von Gott erhöhet werden. — Und Paulus sagt: Ein Jeglicher sei wie Christus gesinnt, da ist keiner dispensirt und ausgenommen, er sei groß oder klein, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt. — Ein Jeglicher der sich nicht erniedrigt, wird nicht erhöht. —

12) Also meine Liebsten, wie ihr allzeit seid gehorsam gewesen, nicht nur in meiner Anwesenheit, sondern auch und vielmehr in meiner Abwesenheit. Des konnte Paulus sich rühmen von den Philippern, und ich glaube es auch von euch sagen zu dürfen und schreibe obiges nicht, als wenn ich klagte, oder etwas wüßte von euch —, nein, nein, sondern daß ihr nicht ungehorsam werdet, daß nichts einreiße, daß ihr demüthig, einhellig, brüderlich einander liebet und dem Herrn Jesu mit eurem Herzen anhanget.

Also meine Liebsten! schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern — **mit Furcht und Zittern!** Wie konnte der Apostel so reden, da er Cap. 4, 4 sagt, freuet euch immerdar? Ja, ja beides ist wahr, und beides möchte ich auch euch zurufen. Ihr dürfet, sollet, müsset euch freuen des Herrn, der Gnade, des Segens, der euch geworden ist und könnet nicht genug danken und euch freuen; aber fürchten, zittern

müßt ihr auch, — über euch selbst, eure Eigenliebe, euer Fleisch und Blut, die listige Sünde, die Schlange, die ihr im Busen traget, d. h. ihr sollt bei aller Freude in Christo nie sicher, nie leichtsinnig, nie träge und unwachsam sein und werden; sonst wird eure Freude bald in Traurigkeit verwandelt. Freuet euch mit Zittern, ihr seid noch nicht über alle Berge weg, und es ist noch nicht Abend.

Wer nicht wachet und betet, wird in Versuchung fallen, wie Petrus. Wer sich ohne heilsame, göttliche Furcht der Freude überläßt, der wird lau, träge und zuletzt untreu werden. Furcht sei immer die Wächterin der Freude — nicht eine knechtische, sclavische, weltliche, — o nein! eine kindliche, bescheidene, wachsame, wie die eines treuen Kindes, das sich fürchtet, den Eltern zu mißfallen, wie die einer Braut, die sich sorgfältig hütet, dem Bräutigam nicht einen unangenehmen Augenblick zu machen, sondern ihn in allem zu erfreuen sucht. Es ist also eine Furcht, ein Zittern der Liebe, der Treue, der Zärtlichkeit, der Kindlichkeit, die Paulus fordert — und wem die nicht ansteht, der mag mit der Welt lustig und leichtsinnig sein, und mit ihr in die Hölle fahren. Das Wort Gottes läßt sich nicht ändern, da steht es. Wer widerspricht, versteht es nicht und widerspricht dem heiligen Geist und der Wahrheit. Die heilige Freude und kindliche Liebe und Furcht sind ganz unzertrennlich in der Natur der Sache. Aber es ist sehr zart und fein und schwer darüber zu reden. Wer es hat, der versteht's, die andern werden sich wie an einer harten Nuß die Zähne ausbeißen, und doch nichts zu beißen haben.

13) Denn Gott ist's, der in euch wirket, das Wollen und Vollbringen.

Sieh, damit mäßigt er das Zittern und Fürchten und er erklärt sich, wie er's meine, tröstet sie, daß sie bei aller Furcht auf den vertrauen, der alles in ihnen wirke — aber doch nicht in leichtsinnigen und lustigen Christen? Nein, in denen, die sich vor sich und ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit fürchten, die da wissen, daß sie den Schatz im zerbrechlichen Glase tragen, und wie einer, der das Licht durch den Wind trägt, sich fürchtet und sorget, daß es nicht auslösche, dem tritt der Herr nahe und hilft

ihm und wirkt alles in ihm, bewahrt sein Licht und seinen Schatz, weil er sieht, daß der Mensch nicht auf sich selbst vertraut.

14) Thut alles ohne Murren und ohne Zweifel.

Ohne Widerwillen und Bedenklichkeiten, mit kindlicher Treue und Einfalt, auf daß ihr seid ohne Tadel und lauter und Gotteskinder, unsträflich mitten unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlechte, als Lichter in der Welt. Das bedarf keiner Erklärung, sondern nur treue Folgsamkeit, und daß man sich diese alle Tage vom Heiland ausbittet, sonst ist all euer Glaube und Ruhm eitel.

16) Damit ihr haltet ob dem Wort des Lebens, mir zu meinem Ruhme am Tage Christi, damit ich nicht vergeblich gelaufen und so weit bis an die Newa hin und her gereiset, noch vergeblich gearbeitet habe. Nun, das versteht ihr doch auch, ich will nichts dazu setzen, aber ich denke und fühle vieles dabei, Gott gebe es euch auch in's Herz.

17) Und ob ich geopfert werde über dem Opfer und Gottesdienste eures Glaubens, — ob ich auch verfolgt, gehaßt, gelästert werde, und was noch kommen mag, deswegen, daß ich euch das Evangelium predigte und durch Gottes Gnade zum Gottesdienst im Geist, in der Wahrheit führte, so freue ich mich, und freue mich mit euch allen, danke Gott für Alles, was geschehen ist und preise ihn alle Tage, wahrlich mit inniger Freude, so oft ich eurer gedenke. — Desselben sollt auch ihr euch freuen mit mir.

19) Ich hoffe aber im Herrn Jesu, den Timotheum bald zu euch zu senden.

O hätte ich auch einen Timotheum, den ich zu euch senden könnte, daß ich auch erquickt würde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht.

Diesen Timotheum müssen die Briefe uns ersetzen — und der Herr selbst — Er geht hin und her, Er segne und grüße euch! Amen.

Siebente Predigt.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

21. November 1824.

Da gingen die Pharisäer hin und hielten Rath, wie sie ihn in einer Rede fingen. Da geh' du hin und halte Rath, wie du Jesum durch sein Wort in dein Herz fangen und empfangen kannst. Geh' nicht in die Predigt, den Prediger zu fangen, seine Art zu predigen, zu beurtheilen, ein Wort von ihm aufzufangen, um es zu tadeln oder blos zu loben, sondern um das gehörte Wort in Glauben und Liebe einzuwickeln, und es in den Grund deines Herzens zu legen, wie ein Saamenkorn, das wurzelt und Früchte bringt, — so wirst du Jesum in der Rede fangen, nicht wie die Pharisäer, um ihn zu kreuzigen, sondern um ihn zu lieben und durch ihn selig zu werden. —

Die verzweifelt bösen Menschen! Gott hat ihnen sein Wort gesandt, daß sie dadurch zur Seligkeit, für den Himmel gefangen würden, da gingen sie hin, um das Wort in seiner Rede zu fangen und es an's Kreuz zu hangen. O Wort des Lebens, wir wollten dich ja auch gern fangen, wir möchten dich in uns recht lebendig haben, bleibend wirksam haben!

Und sandten zu ihm Jünger sammt Herodes Dienern. Die Füchse gingen nicht selbst zu ihm. Sie dünkten sich zu groß oder zu heilig, oder um ihre List und Bosheit desto mehr zu verbergen, mußten die Jünger gehen, und zwar gleich mit Herodes Dienern, die ihn, wenn sie ihn mit Reden fingen, gleich greifen und festsetzen sollten. Wie vorsichtig und klug, wie eilfertig sind die Feinde Jesu, daß er ihnen nicht entgehen könne, daß sie seiner bald haſhaft werden. Es ist schon Alles auf's klügste ausgedacht und angelegt, die Jünger müssen eine Rede von ihm fangen, die Herodes-Diener mußten ihn selbst fangen.

Mach' du es auch so, nur in einem andern Sinne. Dein Ohr fange das Wort, dein Herz fange ihn auf, dein Glaube ergreife die Rede Jesu, deine Liebe halte ihn fest. Geh' immer auf Jesum aus, daß du ihn mit nach Haus

bringst, sei immer darauf bedacht und eingerichtet, ihn, wo du seiner habhaft werden kannst, zu ergreifen und zu halten.

Sie sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist. Ja auch wir wissen, daß Jesus unser Meister und daß er wahrhaftig ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, die Wahrheit selbst. Was er verspricht, das hält er gewiß, was er sagt, das geschieht, was er gebietet, das steht da. Alle seine Worte sind wahr und gewiß. Selig, wer sie also glaubt und sich im festen Glauben daran hält. Doch mit dem Munde bloß bekennen, daß er wahrhaftig und sein Wort die Wahrheit ist, hilft uns so wenig, als es den Pharisäern half. — Ist Gott wahrhaftig, so muß ich Alles glauben, was er sagt, als stände es schon da, als sähe ich's schon. So kann es an keinem Worte Gottes fehlen, es muß Alles geschehen, was er nur geredet hat. — Ist Gott wahrhaftig, so wird auch Alles geschehen, was er gedroht hat, darum muß ich mich fürchten vor seinen Drohworten, wenn ich abweiche oder ihm untreu werde, wenn ich nicht aufrichtig wandle vor seinem Angesicht, wenn ich Herr, Herr sage, und doch seinen Willen nicht vollbringe, wenn ich fromm bete und schlecht handle.

— Und lehrest den Weg Gottes recht. Das wußten sie, und doch schlugen sie den rechten Weg, den ihnen Gott durch seinen eignen Sohn zeigen ließ, nicht ein. — Schreckliche Verblendung und Bosheit! — Bekennen, daß er den rechten Weg zeige, und ihn doch fangen und tödten wollen! — So weit kann das menschliche Gemüth sich vergehen. Den rechten Weg vor Augen haben, ihn gut heißen, und doch den Weg des Verderbens und der Hölle wählen! Ach, weß ist der Mensch fähig! Lieber Gott, bewahre uns doch vor solcher Verblendung, Verkehrtheit. „Wir wissen, sagten sie, daß du den Weg Gottes recht lehrst, und wollen dich doch von der Erde vertilgen.“ Welch' eine Feindschaft gegen Gott und seine Wahrheit. — Nun, ihr Lieben! Ihr wisset auch dasselbe, aber Gott bewahre euch, daß ihr nicht dasselbe thut. Ihr glaubet, daß der Weg, den Christus uns zeigt, der Weg Gottes, der Weg zu Gott und zur Seligkeit ist. Wenn ihr ihn aber nicht wandelt, hilft euch das Wissen nichts,

sondern wird euch verdammen, weil ihr keine Entschuldigung habt. Wer ihn nicht weiß, hat doch noch eine Entschuldigung. Wer es aber weiß und thut's nicht, wird mit vielen Schlägen gezüchtigt werden. Es giebt Viele, die den Weg Gottes lehren. Jesus aber hat das Zeugniß, daß er ihn recht lehre. Der Weg ist der richtigste und er ist der beste Wegweiser, darum suchet keinen andern und laßt euch von keinem andern Wegweiser, als den euch Jesus im Evangelio zeigt — führen.

— Und du fragst nach Niemandem, denn du achtest kein Ansehen der Person.

Wußten sie dieses, so hätten sie sich fürchten sollen vor ihm und denken, er werde auch nach ihnen nichts fragen, auch ihre heuchlerische Person nicht ansehen, sondern ihnen ohne Ansehen ihrer Heiligkeit die Wahrheit sagen. Aber das war nur Schmeichelei in ihrem Munde, um ihn zu blenden und herauszulocken.

Uebrigens ist dieses zu unserm Troste wahr. Jesus sieht nicht auf die äußere Person, sondern auf das Herz. Ihn trügt und leitet kein Schein und irdischer Glanz, er richtet, wie er es findet. Hast du gar kein Ansehen vor Menschen, ist aber dein Herz zu Gott in Demuth und Treue, Glauben und Zuversicht gerichtet, so sieht er dich in Gnaden und Liebe an, und wenn dich kein Mensch, kein Heiliger und kein Sünder ansieht. Wenn aber alle Menschen dich für etwas ansehen und dich hochachten, ehren, loben und heilig sprechen, es ist aber dein Herz nicht aufrichtig vor Gott, so sieht er dich nicht an und sagt: ich kenne dich nicht, weiche von mir, du Uebelthäter. Gesetzt auch, du könntest Wunder wirken. Matth. 7, 22.

— Darum sage uns, was drückt dich: Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht?

Es war ihnen gar nicht um den Kaiser, nicht um den Zins, sondern bloß darum zu thun, Jesum zu verfolgen und zu unterdrücken. Sie fragen nach Recht und Billigkeit, als wenn sie gewissenhaft wären und gern Recht thun möchten, wenn sie es nur wüßten — und haben doch das höchste Unrecht im Sinne, — Jesum, die Gerechtigkeit Gottes, zu tödten und auszurotten. So kann der Mensch heucheln. Mit dem Schein des Rechts will er das Recht vertilgen. Unter dem Schein der Fröm=

migkeit die Frömmigkeit vertilgen. Sie fragen ihn, was Recht ist, und wollen ihn zum Unrecht verleiten, versuchen ihn, daß er unrichtig entscheide, damit sie ihn verklagen können. Sie stellen sich, als suchten sie nur das Recht — und haben doch das größte Unrecht im Sinne. So vergeht und vergißt sich der Mensch vor den Augen Gottes.

Da nun Jesus ihre Schalkheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler! was versuchet ihr mich?

Jesus merkt Alles, wenn du es noch so sehr verbirgst und ihm das schönste Mäntelchen umhängst — er sieht durch alle Mäntelchen und Schleier durch. Er kennt und sieht die Arglist und Schalkheit, die Heuchelei und Verstellung, sie mögen sich kleiden und gebehrden, wie sie wollen; das vergißt der Schalk und Heuchler, wenn er seine List ausdenkt und practizirt. — O Auge Jesu! das durch alle Decken und Larven durchblickt, durchschaue mich und zeige mir jede Verstellung! Laß mich aufrichtig vor dir wandeln und nie etwas anders vorgeben, als ich im Sinne habe! — Denket doch alle Zeit: Jesus merkt's. — Ihr Herzen, seid herzlich, seid redlich, Jesus merkt's. Es kann kein Schalk sich vor ihm verbergen. Hat er die Heuchler schon so entlarvt, da er in Demuth und Kreuzgestalt auf Erden wandelte, was wird er thun, wenn er kommen wird zu richten? Man versucht ihn, so oft man vor ihm heuchelt, sich frömmer vor ihm zeigt, als man ist.

— Weiset mir die Zinsmünze, und sie reichten ihm einen Groschen dar.

Das haben sie wohl nicht erwartet, daß er durch die Münze entscheiden würde. Die Münze, die du führst, die wird dich schlagen, das Gepräge, das dir aufgedrückt ist, verräth dich.

Wessen ist dieses Bild und die Ueberschrift?

Wie das Geld das Gepräge und die Ueberschrift dessen hat, der es prägt, so die Seele das Bild dessen, dem sie angehört. Gott hat zuerst sein Bild in die Seele des Menschen gedrückt. Der Teufel hat es verdorben. Ist nun die Seele nicht durch Christum wiedergeboren und Gottes Bild durch den heiligen Geist wieder hergestellt, so trägt sie Satans Bild und Ueberschrift.

Frage dein Herz: Wessen ist dieses Bild und die Ueberschrift? Wer hat sich in dir abgebildet und wer hat

in dein Herz seine Schrift geschrieben? Was steht in dir geschrieben? Wem gleichest du? Ist Gottes, ist Jesu Bild und Schrift in dir? Was bist du für eine Münze? Im Himmel oder in der Hölle gangbar? Nach welchem Münzfuß bist du geschlagen und geprägt? Werden dich die Engel oder die Teufel nehmen? Wird der Sohn Gottes einst sagen, das ist mein Bild und Gepräge?

Sie sprachen: des Kaisers, und er: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Habt ihr des Kaisers Geld, so müßt ihr auch dem Kaiser die Steuer geben, denn das ist ein Beweis, daß ihr seine Unterthanen seid und von seinem Gelde lebt, darum müßt ihr ihm auch gehorsamen. — Eine Antwort Jesu, die nicht genug zu bewundern ist, voll Weisheit und Gerechtigkeit. Jedem das Seine; die Obrigkeit, der Kaiser ist von Gott gesetzt zu regieren, darum gehorchet und unterwerfet euch ihm nach den Gesetzen des Staates, in dem ihr lebt. Doch es ist noch einer über uns, dem wir auch Gehorsam schuldig sind, und der ist Gott. Der Christ sucht also keinen hintanzusetzen, keinen zu beleidigen, Gott und die Obrigkeit zu befriedigen und in Allem gewissenhaft und redlich zu handeln, Gottes Gebote und der Obrigkeit Gesetze zu halten. Es ist ihm eins so sehr angelegen, als das andere, weil man Gott widerstrebt, wenn man der Obrigkeit widerstrebt — wie könnte er Gott ehren, wenn er die Obrigkeit nicht ehrte? Wie könnte er ein Diener Gottes sein, wenn er ein Feind oder Rebell gegen den Kaiser wäre, den Gott gesetzt hat und der Gottes Stelle vertritt bei seinem Volke. Röm. 13. Der Obrigkeit entgegen sein, heißt Gott entgegen, gottlos sein, davon ist ein Christ so sehr überzeugt, als er überzeugt ist, daß Christus in Allem gehorsam war bis zum Tod am Kreuze. Aber so sehr jeder wahre Christ der treueste und gehorsamste Unterthan ist, so wird er doch gelästert und verleumdet werden, als wäre er es nicht, und er muß es leiden, wie Christus es auch litt, denn derselbe Christus, der hier sagte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, wurde angeklagt von den Hohenpriestern und Pharisäern, er habe verboten, dem Kaiser den Zins zu geben. So wußten seine Feinde zu lügen und seine

klaren und deutlichen Worte zu verdrehen. Der Knecht muß sich nicht wundern, wenn es ihm geht, wie seinem Meister.

Wir glauben Jesu dieses Wort, daß wir dem Kaiser gehorsam sein müssen, so gut wie jedes andere Wort; und wollen es halten bis zum Tod; wenn uns aber die Welt etwas anderes aufbürdet, so müssen wir es leiden, wie Jesus es litt. Er schwieg stille und ließ sich kreuzigen; denn er wußte wohl, die Feinde lassen sich nicht belehren, sie wollen seinen Tod, sie wußten es selbst wohl, daß er nicht gegen den Kaiser, sondern nur gegen ihre Bosheit sei, und darum wollten sie ihn aus der Welt räumen.

Und da sie dies hörten, verwunderten sie sich, ließen ihn und gingen davon.

Das hatten sie nicht geglaubt, daß er sie so heimschicken würde. Aber was half's, sie ließen's bei der Bewunderung, ließen ihn stehen und gehen, und dachten, wir wollen's ihm eintränken. Das haben sie gethan, doch sie haben es ja nicht ihm, sondern sich selbst eingetränkt, da sie den, der ihnen zum Heile gesandt war, wegräumten.

So straft sich die Bosheit durch sich selbst.

Sie gingen davon. Ach, wären sie doch bei Jesu geblieben! — Ihr Lieben, da wollen wir nicht davon gehen, wenn uns Jesus die Wahrheit sagt, sondern bei ihm bleiben. — Vor der Predigt sagten sie: Er lehre den Weg Gottes recht, er sei wahrhaftig — aber nach der Predigt wollten sie nichts wissen, da liefen sie vom rechten Weg und Wegweiser weg. Sehet zu, wie ihr aus der Predigt geht — von der Predigt müßt ihr weggehen, aber nicht von dem, der gepredigt wird, bei dem müßt ihr ewig bleiben, es mag euch treffen oder nicht. Weil diese Pharisäer getroffen waren, liefen sie zornig davon und schwuren dem Prediger den Tod, damit aber haben sie sich selbst den Weg zum Leben getödtet. Wer den Prediger und das Wort haßt, weil er die Wahrheit nicht liebt, die ihm gesagt wird, haßt sich selbst und tödtet sich selbst der Seele nach.

O ihr Lieben, lasset Jesum nicht, gehet nicht von ihm weg. Bleibt in seinem Worte, die Welt mag sagen und thun, was sie will. Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Amen.

Achte Predigt.

Am 2. Advents-Sonntag.*) Luc. 21, 25—36.

5. December 1824.

Der Heiland spricht hier von seiner zweiten Zukunft oder von den Zeichen, die vorhergehen. Welch ein schreckliches Gemälde! Zeichen an Sonne, Mond und Sterne! allgemein sichtbar, keiner wird sie übersehen, keiner wegläugnen können. Bange, zagend werden alle sein, die dem Evangelio nicht glaubten, vor Furcht und Angst verschmachten werden sie in der schrecklichen Erwartung — was nun kommen werde. Himmel und Erde werden bewegt und erschüttert werden. Wer wird da noch feststehen? — Jetzt läßt der Herr die Welt so hingehen unter seiner Geduld, als wenn Ihm alles gleichgültig wäre. Die Welt glaubt das und frägt nicht nach Gott, verlacht Alle, die es ernsthaft nehmen und an Gott glauben. Aber wie wird diesen Menschen, die jetzt so kalt gegen Gott sind, alsdann sein? O Ihr Lieben! Laßt euch nicht gereuen den Ausgang aus der Welt, laßt euch jetzt nicht schrecken von der Welt, denn wenn ihr jetzt das, was die Welt den Frommen in den Weg legt, nicht tragen könnt, wie werdet Ihr es dort ertragen können, wenn der Herr solche schreckliche Dinge geschehen läßt? Laßt euch jetzt nicht bange und zaghaft machen, die Welt thue was sie wolle, sonst wird euch dann bange werden, wenn die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Denket daran, was der Herr hier weissagt, wenn euch die Welt bange machen, euch von Christo abschrecken will, denket daran, was Euer wartet, wenn Ihr vom Herrn abfallet.

Fürchtet die nicht, die nur den Leib tödten können und weiter nichts vermögen. Fürchtet aber den, der Himmel und Erde wie ein Tuch zusammen wickeln, der Sonne, Mond und Sterne durcheinander werfen, der das Meer erregen und brausend machen kann, daß alle Nationen zittern und verschmachten werden. Wer jetzt nichts

*) Leider fehlt uns hier die Predigt am 1sten Advents-Sonntage, die uns nicht zugesandt worden.

leiden will von der Welt um Christi willen, der wird dort mit der Welt verschmachten müssen.

Und alsdann werden sie kommen sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Welch ein Anblick wird das sein für die, welche Ihn von Herzen lieben, und aus Liebe zu Ihm treu geblieben, die Welt verschmäht, keine Schmach und Trübsal gescheut, alles um ihres Heilandes willen gelitten haben! — Welch ein Anblick wird es sein für die Treulosen, Lauen, Abgewichenen, oder Ungläubigen und Verzagten!

O ihr Lieben, wenn euch Welt, Fleisch und Teufel anfechten und lau, oder untreu machen wollen, denket doch, vergeßt doch nicht den, der in den Wolken kommen wird mit großer Kraft und Herrlichkeit. Was ihr alsdann wünschen werdet gethan zu haben, das thut jetzt — stellet euch seine Herrlichkeit und Wiederkunft recht lebhaft und oft und beständig vor Augen — sehet, sehet Ihn jetzt schon im Geiste kommen in seiner unnachahmlichen, göttlich majestätischen, für alle Treulosen erschrecklichen Herrlichkeit. — Sie sporne euch zum Eifer, zum Gebet, zur Gottseligkeit, sie schrecke euch von allem ab, was vor seiner Zukunft nicht besteht.

Nicht umsonst hat's der Herr vorher gesagt — wir haben keine Entschuldigung, wir wissen und glauben es, — die Welt glaubts nicht. —

Also betet, handelt als Solche, die des Herrn Wort von seiner Wiederkunft glauben, die sich unterscheiden von denen, die es nicht glauben.

Wenn aber dies anfängt, dann hebet eure Häupter empor, denn eure Erlösung nahet.

Dann hat alle Verfolgung der Frommen ein Ende, dann wird der, welcher um Christi willen hier gelästert, verfolgt war, freudig stehen gegen jene, die Ihn für einen Narren oder Ketzer hielten. (Siehe B. d. Weish. 5.)

Seht! wenn alle Welt zittern, verzagen, verschmachten und vergehen wird vor Furcht, dann hebt der Christ sein Haupt empor, dann fängt er an zu jauchzen, sich zu freuen: Jetzt aber müssen wir der Welt ihren Muthwillen und ihre Lust, den Gläubigen zu drücken, lassen. Es kommt anders. Leidet, schweiget, betet, harret — die

Stunde schlägt bald, wo des Herrn Wort in Erfüllung gehen wird. Aber hütet euch, daß ihrs mit der Welt haltet. — Hebet ihr jetzt mit der Welt euer Haupt empor, stimmet ihr jetzt in ihr Lied mit ein, so werdet ihr dort mit ihr zittern und heulen.

Lasset ihr aber jetzt euch eher tödten, als daß ihr einen Fingerbreit von Christo weichet, oder von eurem Glauben an ihn etwas vergebet, so werdet ihr dort den Kopf aufheben und froh dem Menschensohn entgegen gehen können. O lieber dort, als jetzt. Leidet, duldet alles, damit ihr nur dort bestehet. Das Gegenwärtige vergehet, aber was da kommt währt ewig. Am Feigenbaum lernet. — Wenn einmal die Bosheit recht frech hervortritt, wie sie schon anfängt mit teuflischen Lügen und Lästerungen, wenn der Aussatz der Sünde recht heraustritt, dann wisset ihr, daß es nahe ist. — Nie hat der Herr seine Worte so betheuert, wie diese von seiner Wiederkunft, denn er sagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nicht — das heißt: Merket euch das wohl, was ich sagte, es wird an keinem fehlen. Ach wie soll uns dies wachsam und treu machen! wie sollte es uns immer im Sinn und Herzen sein! Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen, Saufen, Sorgen u. s. w., daß euch dieser Tag nicht unerwartet überfalle. Nüchtern, nüchtern, innig, innig, betend, den Herrn immer vor Augen habend, so geht der Christ diesem Tage entgegen.

Lasset euch nicht mit unnöthigen Dingen ein und stellet euch ja dieser Welt nicht gleich, damit ihr nicht vergesset der Zukunft des Herrn.

Brauchet die Welt, als brauchet ihr sie nicht — denket bei jedem Dinge, was hilft mir dies, wenn der Herr jetzt käme? Erlaubet euch hier nichts, was dort nicht frommt, euch dem Herrn und seiner Zukunft nicht näher bringt, oder euch dort niederschlagen würde und nicht erlauben das Haupt empor zu heben. — Alle zeitliche Genüsse und Freuden beschweren das Herz, ziehen es vom Herrn ab, hindern, erschweren das Gebet und die Wachsamkeit. Wer nicht in Allem mäßig ist, kann nicht beten, wer nicht betet, hat keine Gnade und wird vor dem Herrn sich nicht freuen können. Denn wie ein

Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden sind. Darum verlasse sich ja Niemand darauf, Keiner verschiebe den Eifer, das Gebet, die Wachsamkeit. Keiner lasse sich unterbrechen, unablässig sei eure Sorge und Wachsamkeit, wenn ihr nicht mit der sorglosen und heillosen Welt in denselben Fallstrick plötzlich fallen wollet. Lasset sie tanzen, springen, fressen, saufen, lachen und Comödie spielen. Der Herr wird ihr bald ein Trauerspiel geben, aber seinen Gläubigen wird ein ewiges Lustspiel werden. Darauf wartet ihr und entschlaget euch jetzt der Welt Lüste und Freuden, damit ihr euch dann mit den Kindern Gottes freuen könnt. Sie wird ihre Comödie nicht lassen, bis der Fallstrick ihr am Halse ist, — sie wird des Frommen lachen, bis sie heulen und zähnklappern muß. Ach, ihr Lieben, Theuren, bedenket des Herrn Worte: Wie ein „Fallstrick", ein ewiger Fallstrick, wo man sich nicht mehr losreißen kann, ewig, ewig nicht mehr. Jetzt, jetzt sind die Tage des Heils, jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt betet, wachet, ringet.

Seid wachsam allezeit und betet, daß ihr würdig werdet zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn.

O, möge Jesus diese seine heiligen Worte und Ermahnungen euch und mir in die Seele schreiben. Wir können entfliehen, der Weg ist uns gezeigt, weh' uns, wenn wir ihn nicht einschlagen! Wie mütterlich, brüderlich warnet der Herr seine Kinder. — O Kinder! glaubet, folget dem Herrn. Wir sind den Dingen vielleicht näher, als wir's glauben, und wer jetzt nicht erwachet, wann wird er's? Wann kann er's sich versprechen? Kann ja der Tod uns alle Tage übereilen. — Wahrlich, des Herrn Worte in diesem Evangelio sind wichtig. O Herr Jesu, erwecke uns, daß wir sie bedenken und ganz darin leben. Seid treu und standhaft, ermüdet nicht. Der Herr hat's gesagt! Wer den Herrn Jesum im Herzen trägt und den Umgang mit ihm im inwendigen Kämmerlein beständig unterhält, in kindlicher Liebe und Einfalt vor ihm lebt, sich seiner täglich freut, der hat alle diese erschrecklichen Worte des Herrn nicht zu fürchten. Er betet vielmehr für die arge Welt, die sich nichts sagen läßt, sondern

dafür, daß man sie nüchtern machen und zu ihrem Heile bewegen will, lästert, verfolgt und tödten möchte.

Ja, betet ihr Lieben, betet ohne Unterlaß, nicht nur, daß ihr standhaft bleibt, sondern daß der Herr noch Viele, die in der Welt versunken sind, retten und wie einen Brand aus dem Feuer reißen möge, daß sie nicht verloren gehen. Eure Freude wird dann um so größer sein, je mehr sich alsdann mit euch freuen und ihr Haupt empor heben dürfen. Betet besonders für die recht angelegentlich, die euch näher angehen. Laßt euch recht angelegen sein, dem Fallstricke zu entgehen und euch und andre selig zu machen. Zeiget aber auch durch euren Wandel und euer ganzes Betragen, daß ihr an das Wort des Herrn von seiner unerwarteten Zukunft glaubet, damit euer Beispiel und eure Werke euren Worten und eurem Bekenntnisse vom Tage des Herrn Nachdruck geben.

Fliehet die Welt und ihr arges, wüstes, leichtsinniges, gottvergessenes Wesen, wandelt als Kinder der Zukunft, die hier ihren Theil nicht suchen, sondern auf den Herrn warten, der zu einer Stunde kommt, die man nicht weiß, an einem Tage, den kein Mensch meint und denkt.

Der Herr Jesus segne euch dazu und gebe euch den Geist des Gebets und der Wachsamkeit, der Nüchternheit und der Innigkeit. Er gebe euch ein Auge, das immer hinauf schaut auf ihn und seine unvermuthete Zukunft. Seid Knechte, die auf ihren Herrn warten, aufgeschürzt, umgürtet um die Lenden und brennende Lichter in euren Händen, daß ihr schon bereit stehet, ihm aufzuthun, wenn er kommt um Mitternacht.

Lasset euch nicht abbringen davon, denn Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte des Herrn nicht — kein Wort Gottes nicht, aber das besonders nicht, was er gesagt hat von seiner plötzlichen unvermutheten Zukunft — das Wort vom Fallstrick nicht. —

Herr Jesus, bewahre uns! Amen.

Neunte Predigt.

Am 4. Advents-Sonntage.

19. December 1824.

Joh. 1, 19—28.

Und dieß ist das Zeugniß Johannes, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, ihn zu fragen: Wer bist du? Er antwortete und läugnete nicht, er bekannte: Ich bin nicht Christus.

Die Priester, Leviten und Juden von Jerusalem fragten den Johannes, wer er sei? Sie dachten, wir wissen, wer wir sind; wir sind in Amt und Würde ordentlich eingesetzt, wir haben Beruf und Siegel dafür, — aber Gott weiß, wer und was dieser Johannes ist; er hat keine Kirche, keine Kanzel, steht so am Jordan, in der Wüste? — Wer hat ihn dahin gesetzt? Wir nicht, und wir sollten doch zuerst davon wissen. — Gott hat ihn hingestellt, aber was Gott setzt, achten die Menschen nicht, sondern examiniren erst und fragen, wer bist du? Lieber! frage dich selbst, wer denn du bist? Bist du, was du sein sollst? Bist du, was du heißst? Hast du Nomen et omen — Namen und des Namens Sach und Bedeutung? Du heißst Christ? Erweckt? Bekehrt? Kind Gottes? Gläubig? Fromm? Bist du's??? Du hast ein Amt, einen Beruf, ein Geschäft, heißst Vater oder Mutter, oder Mann oder Frau, Sohn oder Tochter, Knecht oder Magd, Herr oder Diener, bist du's??? Bist du's von ganzem Herzen, aus allen Kräften? Wenn die Priester und Leviten von Jerusalem kommen und fragen dich, was antwortest du? Sei, was du heißst und scheinen willst, sei es ganz und schäme und beuge dich vor deinem Gott so lange, bis du es bist. Johannes wollte durchaus nicht scheinen, nicht heißen, was er nicht war. — Er hätte sich für Christum ausgeben können, aber wollte nicht. Warum giebst du dich für einen Christen, einen Gesalbten Gottes aus, wenn du nicht gesalbt bist mit dem h. Geist? wenn du der Salbung nicht folgest? wenn Christus nicht in dir ist? wenn du nicht gechristet, gekrysamt bist? Warum demüthigst du

dich nicht vor Gott, so oft du ein Christ genannt wirst? Warum betest und ringst du nicht mehr und brünstiger um Salbung und den Geist Christi, um ein wahrer, lebendiger Christ sein zu können!

Was bist du denn? Elias? nein; ein Prophet? nein. Was denn? wir müssen doch Antwort bringen, was sagst du von dir selbst? Von mir selbst weiß ich nichts, als daß ich ein elender Sünder bin, der auf Gottes Gnade hofft — aber noch schwach genug. Von mir selbst weiß ich gar nichts Gutes zu sagen, wohl aber viel Böses. Doch weiß ich das, daß um meinetwillen, so schlecht ich bin, Gottes Sohn seinen Thron und den ganzen Himmel verlassen hat und auf die Erde kam, Mensch ward und am Kreuz starb, für mich, ja für mich. Das sage ich von mir selbst, die Sünde ist mein. Aber Gottes Sohn, sein Menschwerden und Sterben ist auch mein, das sag ich der Welt und dem Teufel, wenn sie mich fragen, was sagst du von dir selbst? Damit können sie heimgehen und Antwort bringen denen, die sie gesandt haben.

Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereite den Weg des Herrn. Ich bin selbst nichts, wollte er sagen: ich leihe bloß meine Stimme her, der Prediger ist ein Anderer, der durch mich schreit und ruft. Er bedient sich nur meiner Zunge und Stimme; aber die Predigt und das Wort macht und giebt er. — Und eines Predigers in der Wüste, — nicht in der Domkirche zu Jerusalem, — den armen Leuten hinter den Zäunen und auf den Landstraßen! — Sonderbar, die nichts sind, als klingende Schellen und tönendes Erz, wollen etwas heißen und groß genannt werden, wollen große Namen haben, und die etwas sind durch Gottes Gnade wie Johannes, wollen nichts heißen als eine Stimme, die sie nicht verläugnen dürfen, weil man sie hört, und weil sie durch Mark und Bein geht!

Aber was sagt, was predigt diese Stimme: bereitet dem Herrn den Weg! — Will er denn kommen? Ach er ist schon da, er ist schon gekommen, er steht schon vor des Herzens Thüre, darum soll man jetzt nur predigen: Macht die Thüre auf! Oeffnet eure Herzen. Gehet in euer Herz, kehret ein! Wo laufet ihr außer euch umher? Seht, er

steht schon vor euch und möchte gerne in euch Herberge nehmen. Aber wie kann er eingehen, wenn er den Wirth nicht daheim findet? wenn ihr ihm nicht entgegen kommet? Ihn nicht einführet in euer Herz? wenn er kein heißes Verlangen, keine Begierde nach ihm in euch findet! wenn er so viel Anhänglichkeit an andere Dinge in euch wahrnimmt? Wenn ihr selbst, wenn eure Eigenliebe, das ganze Quartier eures innern Menschen bewohnt und sich so ausbreitet und allenthalben im ganzen Inwendigen festsetzt, daß kein Mensch, geschweige Gott der Herr in euch noch Platz finden könnte? Jaget die Diebin, die Mörderin, die Lügnerin hinaus aus eurem Herzen — Jesus gehört und will hinein. Sie nimmt seine Wohnung ein, die er gebaut und nach ihrem Verfall wieder erneuert und mit Blut und Tod an sich gebracht hat. Warum lasset ihr das wilde garstige Thier, das euch und euer Leben frißt, wohnen, wo nur Jesus, euer Heil und Leben, wohnen soll und will?

Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern — und dachten also, warum predigt er uns? Wir bedürfen keine Predigt, wir sind von Jerusalem, wir müssen's besser wissen, als dieser Zaun- und Wüste-Prediger, der selbst sagt, daß er nichts sei. Warum will er uns Buße predigen, die wir von Haus aus fromme, ehrliche, rechtschaffene Leute sind. Es griff sie an, darum setzten sie ihm stärker zu und inquirirten ihn ernsthafter. Wenn du nichts bist, warum nimmst du dir denn heraus, ohne unsere Erlaubniß zu taufen. Sie meinten, es sollte kein Wassertropfen ohne sie und ihre Genehmigung unter die Leute ausgeschüttet werden. Johannes antwortete:

Ich taufe nur mit Wasser, aber er ist mitten unter euch, den ihr nicht kennet.

Ich kann nur ein Sinnbild von der Sache, nur einen Schatten vom Wesen geben, nur Fingerzeige, warum setzet ihr mir so zu? Warum sehet ihr auf mich und meine Wassertaufe. Es ist ein Andrer bereits unter euch, auf den ihr Aug und Herz und alles richten sollt, aber ihr kennet ihn nicht.

Leider ist das noch wahr, von den meisten Christen, und wollte Gott nicht, auch von allen sogenannten Erweckten und Bekehrten. Möchtet ihr Ihn doch alle kennen,

Ihn, der mitten unter euch und in euch ist. Möchtet ihr Ihn doch so erfahren, wie er ist und möchtet ihr Ihn alle so im Herzen tragen, wie er darin getragen sein will. Er hat euch erst kürzlich — heute vor einem Monat — mit Wasser getauft und zwar russisch, nicht nur angespritzt, er hat euch bis oben hineingetaucht — daß ihr ihn, der in eurer Mitte ist, kennen lernen sollt. Nun kennt ihr ihn jetzt, hat euch das große Wasser die Augen ausgewaschen und helle Augen gemacht. Kennet Petersburg nun den, der mitten in Petersburg ist? Er ist diesmal wohl recht fest aufgetreten und hat deutliche Spuren seines Daseins gegeben. Sollte noch eine Seele in Petersburg sein, die ihn nicht kennt und ihn nicht wahrnimmt? Hat euch diese Sündfluth gesagt, so gesagt, daß ihr's gehört und verstanden habet, daß ihr nur elend und sündig seid, daß ihr große Schulden und Missethaten auf euch habet, ihr Petersburger! Wozu sonst so viel Wasser, wozu so ein großes Bad? eine solche unerhörte Fluth? wenn euer Unflath, der wegzuwaschen ist, nicht unerhört groß und wüste wäre. Gott braucht keinen Wassertropfen vergeblich und zwecklos.

Nun zählt die Wassertropfen, die am 7. (19.) Nov. in der Stadt waren, und ihr habt die Sünden und Greuel von Petersburg gezählt, die Gott damit abwaschen wollte. Seid ihr nun gewaschen? Hat es etwas gefruchtet? Sind euch die Augen aufgegangen? Saget nicht, anderswo, allenthalben giebt es solche Ueberschwemmungen. Eben darum, weil allenthalben Sünden und Laster, Unglaube und Bosheit herrscht und Christus überall verstoßen ist.

Wenn Gott zu gleicher Zeit mehrere Sünder straft, sind sie deswegen weniger Sünder, weniger strafbar. Aber so sind die Menschen wie die Kinder.

Wenn man einem Jungen vorhält: du hast Schläg' gekriegt! Ja, sagt er, der und der hat auch gekriegt, damit will er sich rechtfertigen, daß er nicht allein bös sei. Gott wird wohl einmal alle Welt noch viel ärger heimsuchen und züchtigen mit den Wasserwogen und dem Brausen des Meeres. Matth. 24. Soll das denn rechtfertigen? O ihr Lieben! was will ich damit? Daß ihr beten, ohne Unterlaß beten sollt, daß Gott der Blinden Augen öffnet, daß sie die gewaltige Hand Gottes erkennen, daß sie den,

der mitten unter sie getreten ist mit fürchterlicher, Tod und Verderben drohender Fluth, nicht übersehen, nicht läugnen zu ihrem ewigen Verderben. Es ist noch große Gnade, daß der Herr so große Zeichen und Winke seines Daseins giebt, woran alle Welt seinen Ernst und seinen allmächtigen Arm, zu retten und zu verderben, erkennen könnte, wenn sie nur wollte. Wer aus dem schrecklichen Gerichte überblieb, soll in sich gehen, soll danken, daß ihn die strafende Gerechtigkeit Gottes nicht plötzlich vor Gericht forderte, sondern ihn noch so kräftig erinnerte: Thue Buße und bessere dich, oder ich komme bald wieder, und dann ist keine Rettung mehr für dich.

Liebe Kinder! jetzt, jetzt müßt ihr euer Gebet für alle Menschen verdoppeln, mit großer Zuversicht, da der Herr so ernsthaft und fühlbar mitwirkt, das Gebet der Gläubigen vermag viel, das sehen wir besonders jetzt. Also auf, auf! zum Gebet, werdet nicht müde, eifrig und anhaltend zu flehen, daß der Herr ja noch viele rette, daß es den Menschen zu Herzen gehe, daß sie die Ursache solcher Gerichte nirgend als in ihnen selbst, ein jeder in seiner Sünde suche, daß sich jeder ernstlich zum Herrn bekehre, Gnade suche, ehe der Zorn des Herrn recht anbrennt und dann kein Erretten mehr statt hat. Besonders betet ohne Unterlaß für den Kaiser. Es ist euch von Gott verheißen, daß er euch geschenket werde auf euer gläubiges anhaltendes Gebet als ein Hirt seiner Heerde. Wenn ihr aber im Gebet träg wäret, so würde die Sache für euch sehr schlimm ausfallen. Darum sei euch um Christi und seines Reiches willen alles daran gelegen, daß ihr für den Kaiser betet, daß ihn Gott mit seinem heiligen Geiste im reichsten Maße erfülle, ihn in allem sehr erleuchte, zu erkennen, was zu thun ist, um die Gerichte Gottes abzuwenden, daß er die Aergernisse und Anstöße, die Gottes Zorn entzünden und seine Gerichte herausfordern, die gottlosen, ungläubigen, ungerechten, wollüstigen, egoistischen Menschen, deren der Herr müde ist, sie länger zu tragen, daß auch der Kaiser derselben müde werde und sie ferner nicht mehr trage, in dem Sinn, wie Christus vom Engel zu Ephesus sagte. Offenb. 2, 1 u. 2.

Doch das wollen wir alles dem Herrn überlassen, betet ihr nur inbrünstig, daß Gott, daß Christus das Herz

des Kaisers mit seiner Gnade und Liebe, mit seinem Lichte und seiner Kraft reichlich erfülle, ihm treue Werkzeuge, gläubige, christliche Diener verschaffe, daß das Reich Gottes in Rußland gebaut werden könne. Nun ist kein andrer Rath, meine Lieben! ihr müßt beten und flehen, ringen mit Gott wie Jacob, da er dem Esau entgegen ging, ihr müßt Gottes Kräfte und Segnungen reichlich herabflehen und nicht ablassen, bis ihr's errungen habt, oder ihr werdet von Gerichten, Züchtigungen, Verfolgungen und Leiden heimgesucht werden, in denen ihr viel schwerer werdet aushalten können, als euch das Gebet und Harren auf die Hülfe des Herrn werden könnte. — Denket nicht, daß ich euch nur so ermahne und predige — nein, meine Lieben, es ist selbst mein eignes Geschäft ohne Aufhören, und ich habe das Zeugniß des Geistes im Herzen, der Herr hört und erhört unser Flehen und wird große herrliche Dinge thun, wenn wir beharren und nicht müde werden, wozu er uns immer Stärke genug verleihen wird. Helfet mir also flehen, unterstützet meine Arme, daß ich sie ohne Unterlaß in die Höhe halten kann, bis Josua gesiegt hat.

Nun, meine Lieben! suchet den, der mitten unter euch ist, ohne Unterlaß. Er ist des Suchens wohl werth. Suchet ihn inwendig in euch, denn er ist mitten in jedem von euch. Da werdet ihr sein Angesicht finden und in ihm stark werden, alles zu überwinden! — Ach! eine Stunde, da man ihn recht ins Herze sucht zu schließen, giebt den seligsten Gewinn, Fried' und Freude zu genießen. Wie hat er uns so lieb, wenn wir zu ihm kommen, wenn wir ihn recht angelegen und herzlich suchen. Wie freut es ihn, wenn die Schäflein sich seinem Hirtenstabe nahen und gern um ihn herum, in seiner Nähe weiden.

Ihr lieben Schäflein! bleibet bei eurem Hirten, denn er hat euch lieb und sieht auf euch. Er trägt euch auf seinen Achseln. Fühlt ihr denn nicht oft seine tragende, pflegende, segnende und beseligende Hand? Entziehet euch dieser lieben Hand nicht, denn so lange ihr in ihr lieget, seid ihr geborgen. Wer aus ihr herausfällt, fällt in den Abgrund und geht verloren. Bleibet in Ihm, so bleibt Er in euch, so werdet ihr viel Früchte bringen und eure Frucht wird bleiben. Ihr kennt den, den die Welt nicht

kennt. Danket Ihm und bittet Ihn, daß Er sich euch immer mehr offenbare und ihr immer mehr Sinn für Ihn haben möget, so wird Er sich immer mehr zu erkennen geben. Er sei und bleibe bei euch allen ewig. Amen.

Zehnte Predigt.

Am 1. heiligen Christtage.

25. December 1824.

Jesaias 42.

Wie sehr verlangt mich, Geliebteste, heute unter euch zu stehen und euch zu verkündigen und zu preisen die große Freude, die heute den Menschen widerfahren ist, da Christus, das Heil der Welt, geboren ward. Wie sehr verlangt mich, in euch und in mir zu erwecken den lebendigen Glauben an dies unerforschliche Wunder der Liebe und Erbarmung Gottes, zu erwecken die Liebe zu der Mensch gewordenen Liebe und Gnade, — die allen Menschen erschienen ist, um alle Menschen selig zu machen. Wie sehr verlangt mich, heute einem Jeden von euch in die Seele rufen zu können mit einer Kraftstimme, der kein Herz widerstehen könnte, und Jedem zu sagen: Sieh! das ist dein Heiland, dir geboren. — Nimm ihn auf in dein Herz, laß ihn in dir geboren, deinen, ja deinen Heiland werden. Ruhe nicht, bis du gewiß weißt und in deinem Herzen erfährst, daß er dein, in dir ist und lebt, daß du seiner theilhaftig bist, seiner Gnade und Kraft, die neue Menschen, neue Herzen schafft, — seines Geistes, der Kinder Gottes zeugt und bildet, der uns Jesu ähnlich macht. O möchte der Herr, der Allgegenwärtige, ersetzen, was wir gemäß unsrer Trennung von Außen nicht vermögen. Möge er durch seinen allbelebenden Geist euch das Wort, das ich euch schreibe, so lebendig und kräftig machen, als sähen wir, als hörten wir einander, als ständen wir vereint zusammen vor seinem Angesicht, um aus einem Herzen und aus einem Munde ihn zu loben und zu preisen.

Wir lesen hier heute morgen nach der gewöhnlichen Ordnung, wie's sich traf, das 42. Capitel Jesaias, und mir ist, als wäre dieses der Text, den Gott über der Krippe und dem Stalle, in dem sein Sohn Mensch geboren ward, angeheftet hätte, so daß wir ihn nicht anders lesen sollten, als über dem neugebornen Kinde Jesu, als rief der Vater heute vom Himmel herab zu uns: Sieh, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn — und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Licht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien rc. (Leset das.)

Dieses Zeugniß gab Gott seinem Sohne mit in die Welt. Diese Verheißung kündigte er der Welt an beim Eintritt seines Sohnes. Er will daher, daß alle Welt und jedes Herz Jesum als den Sohn Gottes erkennen und glauben soll, daß man ihn als den Gesandten der Gottheit, als den Auserwähltesten annehme, der allein Gott gefällt und durch welchen allein die Menschen wieder Gott gefällig werden können. Ueber keinen Menschen steht geschrieben, zu keinem hat Gott gerufen: Sieh, der ist's, an dem ich Wohlgefallen habe. Von allen heißt es, sie sind Sünder und Kinder des Zorns, Keiner ist gerecht, auch nicht Einer. Das lesen wir über unsrer Hütte und Krippe. — Aber da ist nun einer geboren, der Gott gefällt, der auserwählt ist, der den Geist Gottes hat ohne Maaß. Diesen führt Gott in die Welt ein mit einem so herrlichen Zeugnisse seines Wohlgefallens, daß wir alle Augen und Ohren und Herzen auf ihn richten, Gottes Predigt und Zeugniß von seinem Sohn zu hören und zu glauben, uns an ihn, den Wohlgefälligen und Auserwählten mit Glauben und inniger Liebe anzuschließen, mit ihm uns zu vereinigen und durch ihn und in ihm auch Gott wohlgefällig und auserwählt zu werden; denn dazu ist er gesandt. Was machte sonst Gottes Sohn in der Welt unter den Sündern und Ungerechten? Entweder kam er, um wie wir, uns ähnlich, zu werden, oder er kam, daß wir wie er, ihm ähnlich würden.

Das erste kann unmöglich gedacht und Gott kein Sünder, der Gerechte kann nicht ungerecht werden. Also müssen die Sünder durch den Gerechten gut und selig werden,

denn in ihm und mit ihm hat Gott zugleich alle nöthige Kraft und Gnade in die Welt hereingesandt und geboren werden lassen, die wir brauchen, um wie er zu werden.

Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, die ihn aber aufnahmen, denen hat er Macht gegeben, Kinder Gottes — dem Sohn Gottes ähnlich — zu werden, denen nämlich, die an seinen Namen glauben. Joh. I.

In der Geburt des Sohnes Gottes liegt also schon die Kraft und Macht unsrer Wiedergeburt zu Gottes Kindern.

Wer nur den Weg weiß zur Krippe, zur Geburt Christi, der weiß den Weg zu seiner Kindschaft Gottes oder Wiedergeburt, dort kann er sie holen in Christo — dem Mensch gewordenen Sohne Gottes. — Dahin eilet, ihr Lieben, und holet euch das große Weihnachtsgeschenk, holet euch die Wiedergeburt und die Macht, Kinder Gottes zu werden beim Sohne Gottes, der hat sie und kann und will sie geben, Jedem — der ihn aufnimmt und an ihn glaubt. —

Wie steht es mit euren Herzen, sind sie fertig und bereit, ihn aufzunehmen? Stehen sie im lebendigen Glauben an ihn? Untersuchet euch, prüfet euch selbst: Ist Christus in euch? Was findet ihr beim öftern Blick in euer Inwendiges in euch? Ist's Jesus, der in euch wohnt, dem eure Herzen angehören, den sie festhalten, den sie in inniger Liebe umfangen? Was liebet ihr? Nach wem streben alle Begierden eurer Seele? Das, das wird in euch geboren, das lebt in euch, was ihr am innigsten liebet und heget in euren Wünschen und Begierden. Sehet doch nach sorgfältig, ich bitte euch um Gottes und eures Heils willen. Beobachtet doch euer Inwendiges, euer Streben und Wesen im Herzen. Was ist in euch? Was traget ihr in euch umher? Eine Mutter trägt neun Monat ihr Kind, und wenn sie es geboren hat, trägt sie es noch mehr im Herzen, als sie es vorher im Leibe getragen hat.

Ist Christus in euch geboren, seid ihr durch ihn zu Kindern Gottes wiedergeboren, so muß es wohl euer Herz beweisen, es muß sich wohl aussprechen und zeigen durch die inwohnende Liebe und Anhänglichkeit an ihn, durch

den beständigen Umgang und das Beschäftigtsein eures Herzens und Wesens mit ihm, wie die Mutter mit dem Kinde immer, wenigstens inwendig, zu thun hat und sich und ihr Herz unmöglich von ihrer Leibesfrucht trennen kann. Reiß einer Mutter ihr Kind aus den Armen, das magst du können — aber aus dem Herzen? das kannst du nicht. Das Herz, die mütterliche Liebe, läßt das Kind ewig nicht los. Sollte denn die natürliche, fleischliche Liebe stärkere Bande haben, die Mutter an ihr Kind zu fesseln, als die heilige, göttliche, geistliche Liebe, die Christum in eurem Herzen geboren, die uns zu Kindern Gottes und zu Brüdern Jesu Christi gemacht hat? Sollten wir mit unserm Herzen nicht vielmehr an Jesu hängen, und seltener oder besser gar nicht mit dem Herzen von ihm losgerissen und getrennt werden? Eine Mutter kann ihr Kind nicht verleugnen, ein Christ seinen Christum nicht, wenn er ihm geboren ist, und in ihm lebt. O daran erkennet, wer ihr seid, ihr Lieben! das betrachtet, so erforschet eure Herzen vor der Krippe Jesu. Lasset euch Jesum, euren Heiland, recht lieb werden, so lieb, wie die Mutter das Kind lieb hat. — Schämet euch, beuget euch, wenn ihr ihn noch nicht einmal so lieb habet, wenn euch jede menschliche Kreatur in der Liebe zu den Kreaturen übertrifft, und heißer, inniger ihr eigen Fleisch und Blut liebet, als ihr das göttliche Kind, das euch der Vater im Himmel geschenkt und ins Herz gelegt hat. Sind denn die größtentheils unartigen Kinder, die den Müttern so viel Schmerzen, Sorge, Mühe und Plage machen, liebenswürdiger, als das holde Kind in der Krippe, welches die Geburtsschmerzen und alle Sorge selbst getragen hat für uns, welches uns nur Freude, Friede und Gerechtigkeit bringt, wenn wir an ihm in Liebe hangen. Wie viel muß sich eine Mutter plagen Tag und Nacht — und es ist ihr gar keine Plage, lauter Lust und Liebe, sie leidet, aber nicht um ihretwillen, — nur für's Kind, und wir hätten es so gut bei ihm, wenn wir Tag und Nacht seine Nähe, seine Liebe genießen wollten.

Suchet also, ihr Lieben, die Natur, das Wesen und Leben, den Sinn und Geist dieses Gotteskindes zu erlangen, dann ist Christus für euch und in euch geboren. Eher aber habt ihr kein Weihnachts-Fest. Betet, ringet

darnach, es ist verheißen 2 Petr. 1, 4. und Joh. 1, 12. und in hundert andern Stellen. Das fasset auf ins Herz, nicht im Kopf, so werdet ihr leben und selig sein.

O Herr Jesu! du bist lauter Liebe, lauter Herrlichkeit und Gerechtigkeit Gottes! So lange ich nicht deine lautere Liebe, Seligkeit und Gerechtigkeit in mir habe, bist du nicht wahrhaftig und wesentlich in mir, darum laß mich, o Herr, mit aller deiner mir geschenkten Kraft nach dir trachten, und dich, wie und was du bist, in meiner Seele aufnehmen. Werde in mir, werde mir geboren, daß du wahrhaftig mein bist, und all das Deine mein ist, in mir lebt und webt. Verschlinge mein eigenes Leben und Wesen und setze das deine an die Stelle des meinen. Ich möchte aufhören zu sein, ich wünsche nicht mehr selbst in mir zu leben. Lebe doch du in mir. Nimm mich mir! Gieb dich mir! Tödte, tödte den alten Menschen, mein eignes Leben in mir! Sei du mein Alles in mir! Herr Jesu, mein Leben, sei mein Leben! Amen.

Elfte Predigt.

Am Schluß des alten Jahres 1824 und am Anfang des neuen Jahres 1825.

Psalm 46.

Wo stehen wir? Am Schlusse eines der merkwürdigsten Jahre unseres Lebens, leiden- und freudenreich. Viel Kreuz, aber auch viel Segen, müsset ihr dieses nicht alle bekennen? Ist es nicht das Resultat aller unserer Erfahrungen, besonders in diesem Leiden- und Kreuz-reichen Jahre. Das Kreuz ist dennoch gut, wenn es gleich wehe thut — der gute Gott es giebet, d'rum muß es sein geliebet. — Ist es nicht wahr? Wo viel Kreuz, da ist viel Segen, Licht und Gnade. O darum sollte man ja ganz verliebt werden in das heilige Kreuz; aber dahin können wir unsre kreuzscheue Natur nicht bringen; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Wir möchten uns das Kreuz immer wegbeten, das heißt den Segen wegbeten. Aber der Heiland weiß, was uns gut ist, er thut, was er will, sein Wille ist der Beste. Er

giebt Kraft es zu tragen, er erleichtert, stärket und giebt einen solchen Ausgang, daß man Gewinn, ewigen Gewinn davon hat.

Nun, wenn wir Alles bedenken, was uns der Herr in diesem Jahre gethan hat und geschehen ließ, müssen wir nicht danken und lobpreisend vor sein Angesicht kommen? Hat er nicht alles wohl gemacht? Hätten wir ohne Leiden und Prüfungen ihn und seine Wege so kennen gelernt, wie wir ihn jetzt können gelernt haben? Hätten wir ohne tiefen Schmerz uns selbst so kennen gelernt? Gewiß nicht; unsere Schwäche und seine Gnade in uns ist uns mehr als je offenbar worden, seine Hand, verwundend und heilend, züchtigend und segnend, weh und wohlthuend, ist uns gleichsam sichtbar geworden; oder habt ihr die Hand des Herrn dieses Jahr nicht kräftig gespürt, nicht deutlich gesehen, was sie für Zerstören angerichtet, wie sie mitten in der Zerstörung doch wunderbar hilft, rettet, schützt? Haben unsere Herzen je mehr geblutet? Haben sie je mehr getrieft von Gnade und Wahrheit, Heil und Segen? Ei, warum macht sich denn der Herr mit uns so zu thun? Wie mag er sich so weit mit uns einlassen und uns also wunderbar führen? Ist das nicht Ehre und Gnade? Sollen wir uns nicht darüber freuen und mitten im Weinen lachen, während des Seufzens jubeln? Denn die Zucht des Herrn, die uns widerfahren, ist Pfand, daß wir Kinder sind, die Wunden, die er uns schlägt, sind Beweise, daß er unser Arzt und wir seine Kranken sind, die er sich vorgenommen hat zu heilen. Das Elend, der Jammer, in den er uns hineinwirft, ist uns die anschaulichste, handgreiflichste Versicherung, er will uns herrlich und auserwählt machen im Ofen des Elends; der Druck, das Leiden und alle Noth, die wir erfahren, sind Fußstapfen, an denen wir erkennen, der Herr ist da gewesen, seine Hand über uns und wir in ihm. Er hat uns heimgesucht, und will aus uns etwas bereiten zum Lohne seiner Herrlichkeit. Danket also alle, ihr Lieben! die ihr den Herrn erkennet, lobet und preiset den Namen des Herrn; denn er ist heilig, herrlich und lieblich in allen seinen Wegen und Werken. Glaubet fest, alles, was er gethan hat und geschehen ließ, ist von seiner weisesten Weisheit zu eurem Heile und zu eurer ewigen Herrlichkeit

berechnet. Kein Quentchen durfte fehlen. So wie er's ausgetheilt und gesendet hat, so ist's recht und er hat alles wohl gemacht. Lasset ihn nur walten und machen, es wird und muß alles wohl und gut werden. So sehr sich die Menschen Mühe geben, alles zu verderben, alles schlecht zu machen, so sehr wird er dennoch alles wohl machen, und die verkehrten Bemühungen der Menschen weiß seine weise Güte und Liebe so gut zu benutzen, zu seinem heiligen Zweck alles wohl zu machen, wie der Goldschmied das Feuer, um das Gold zu läutern und schön und herrlich zu machen, wie der Schmied den Hammer und Ambos, wie der Tischler den Hobel und der Zimmermann das Beil, wie der Bauer den Dreschflegel, wie der Müller den Mühlstein, der das Korn wohl drücken, aber nicht zerdrücken, wohl mahlen, aber nicht zermahlen, nicht zernichten darf. Ei lasset ihn doch mahlen, dreschen, hauen, schlagen, hobeln, schmieden, sonst taugen wir alle nichts in seinem Reiche, und danket ihm dabei für sein schmieden, hobeln, dreschen u. s. w. Nicht wahr, er hat brav auf uns eingedroschen, gehammert und gehobelt dieses Jahr? Nun ja, es war so eben Zeit, wir waren reif dazu. Aber das wisset ihr doch auch, man drischt, hämmert, hobelt und mahlt nicht immer — alles hat seine Zeit. Wir wollen ihm nur danken, daß er sich mit uns zu thun machen mag, daß er auf uns schlagen, dreschen, hämmern und hobeln mag; auf leeres Stroh drescht man nicht; wenn nichts am Holze ist, hobelt und zimmert man nicht. Die Spreu mahlt man nicht, sondern wirft sie weg und ins Feuer. Danket dem Herrn, daß er einen Kern in euch gelegt hat, den er bearbeitet, daß ein reines Brod Gottes daraus werde, um es auf die himmlische Tafel zu setzen und die Engel sich daran laben; dort wird man dann singen und Harfen Gottes spielen dazu, und die Dreschflegel, Hammer und Hobel werden dann abgedankt sein. Doch wir wollen auch für die beten, die diese Instrumente nach Gottes weiser Absicht führen und uns so gute Dienste leisten müssen. Das gute Kind muß die Ruthe küssen und sich beim Vater bedanken, wenn es gezüchtigt ist, das böse Kind haßt und schlägt die Ruthe, weil es unverständig ist — die Ruthe schlägt dich nicht, armes Kind, sieh auf die Hand, die sie führt, die ist's,

welche dich züchtigt, aus Liebe, nicht aus Haß, es soll etwas aus dir werden. Nun, ihr lieben, theuren Mitgenossen himmlischen Erbes! Bedenket, wozu uns der Herr berufen hat und bereitet zu seiner ewigen Herrlichkeit. Fasset sie ins Auge und verlieret sie ja nicht aus eurem Glaubensblick unter den Trübsalen dieses Lebens. Sie geht deswegen nicht verloren, nicht unter, wenn Himmel und Erde verginge, wenn die Berge wankten und mitten ins Meer sänken. Eure Herrlichkeit und Seligkeit, die euch hinterlegt ist beim Vater, bleibt und kann nicht untergehen; ja, betet, harret, liebet euch so in das Innere, ins Heiligthum des Herrn, das er in euer Herz gebauet hat durch den Glauben, daß ihr immer etwas schmecket und kostet von dieser Süßigkeit und Freundlichkeit, die von Zeit zu Zeit aus der andern Welt herüber träufelt in innige Seelen hinein, die vor der Thüre der Ewigkeit an der Pforte der unsichtbaren Welt wie arme Bettler, wie Hündlein liegen und harren, daß doch einige Brosamen vom Tische des Kindleins fallen möchten in ihren schmachtenden Mund. Haltet für gewiß, der will mit allen Leiden und Prüfungen, die über uns kommen mögen, nichts anders, als uns zum Gebete treiben, daß wir ihn und sein Antlitz suchen, nach dem herzstärkenden Lebensbrode hungern und von der lautern Milch des Evangeliums trinken. Ihr sollt trunken werden von den reichen Gütern seines Hauses, ihr sollt schmecken wie freundlich der Herr ist, ihr sollt, wenn es von außen stürmt, blitzt oder donnert, hinauf fliehen in das Hüttchen und Kämmerchen, das der Herr in euren Herzen erbaut hat. Dort wartet er nur immerdar und weil ihr ihm allein so lange warten lasset, so läßt er außer euch Sturm, Blitz und Donner krachen, euch zu schrecken und hinein zu jagen, da sind schon seine Arme ausgespannt, da steht auch sein Schooß schon offen, da ruft euch sein freundlicher Mund entgegen: Kommet, kommet, liebe Kinderchen, kommet zu mir, ich will euch erquicken! Ach wie wohl thuts dem Wanderer, wenn er von Sturm und Regen unter ein Dach, in ein armes Stübchen kommt. Wie glücklich ist der, welcher bei der Wasserfluth die zweite Etage erreichen konnte, wenn der, welcher im Wasser schwamm, bei einem Fenster herein gezogen wurde, und nun sich gerettet sah — welch

eine Freude. Das Stübchen, das Fensterchen ist der Herr, da kriechet hinein, wenn Sturm und Fluthen kommen. Der Herr streckt, wie Noah nach der Taube, seine Hand nach euch aus und nimmt euch zu sich ein. — Aber ihr müßt der Arche zufliehen, nicht wie der Rabe im Aas und Schlamm der Welt sitzen bleiben, ihr müßt um den Kasten herumflattern und so lange girren und mit den Flügeln des Glaubens am Fensterchen anschlagen, bis die segnende und rettende Hand kommt und euch einnimmt. Ach, der Noah freuet sich selbst, wenn sein Thierchen, seine Taube wiederkommt und er nimmt sie gern ein. So merkt's euch, so ist's, übet und liebet, so wird's euch klar und gewiß werden. Wenn der Geist des Gebets über euch ausgegossen ist und ihr euch treu darin übet, werdet ihr Wunder des Herrn sehen und erfahren. Mit diesem Geiste schließet das Jahr, damit gehet auch ins neue Jahr hinein, die Waffen des Gebets dürfet ihr nun nicht mehr ablegen, ihr müßt verharren im Gebete und nimmer läßig und müde werden. Denn der Herr hat sich aufgemacht, seine Gerichte haben angefangen; kehret euch nicht an die ungläubige Welt, die da meinet, es werde immer so fort gehen und die Dinge seien nur Naturerscheinungen. Nein, der Herr ist's und seine Hand. Das Gericht fängt am Hause Gottes an, aber die Welt soll erst erfahren, was ihr geschehen wird. Zwar der große Haufe wird immer ärger und gottloser werden, wenn ihr recht betet und glaubet. Werdet nicht müde und schläfrig oder der Herr wird euch mit fürchterlichen Züchtigungen aufwecken und spornen. Betet besonders ohne Unterlaß für den Kaiser. Es mag gut oder schlimm mit ihm gehen, ihr müßt immer für ihn beten, denn die Welt und der Teufel werden alles anwenden, ihn auf ihre Seite zu ziehen und gegen die Kinder Gottes in Harnisch zu jagen. Wenn es euch gleichgültig scheint, lasset ihr nicht nach zu beten, so wird der Herr euch wunderbar helfen und seine Hand wird unverkennbar zum Vorschein kommen. Der 45. Psalm sei euch ein schönes Lied der Braut von ihrem Bräutigam, das sie ihm singt und sich damit ihr Vertrauen auf ihn stärket, er wird sie herrlich, mächtig, königlich beschirmen; es ist eine Lust, es zu lesen, von unsrem Könige und Herrn, der so mächtig, so schön und groß ist. Rufet ihn an und fordert ihn auf:

„Gürte dein Schwert, du Held, und schmücke dich schön — (so darf die Braut zum Bräutigam sagen; so darf jede innige Seele zu ihm rufen). Es müsse dir gelingen!“ Sollte es ihm denn nicht gelingen? Da seid nur sicher! „Zieh einher der Wahrheit zu gut, daß die Lügen zu Schanden werden, und den Lästerern der Mund gestopft werde —“ die Elenden bei Kraft zu behalten. — Ja das wird er — unsre Hoffnung auf ihn kann nicht zu Schanden werden. Wo ist einer in allen Gottesreichen, der auf den Herrn gehofft hat und zu Schanden worden ist? — „So wird seine Hand Wunder bewirken“. Seht ihr, das steht geschrieben! Hat seine Hand nicht schon wieder bewiesen und gezeigt, daß sie die Elemente, Wind und Wasser, Sturm und Wellen, lenken und treiben kann, wohin sie will, und kann ihr Niemand widerstehen, kann sie Niemand aufhalten, als der gläubige Beter. — Die Braut kann dem Bräutigam in die Arme fallen — sie kann ihn überwinden. Auf ihre Gefahren achtet er. — Ihr habt nun schon recht augenscheinliche Beweise, daß der Bräutigam nicht schläft, daß er besonders über eure Stadt und über euch ein wachsames ernstes Auge hat. Es kostet ihm nur einen Wink, so stehen die Fluthen Haus und Thurm hoch in der Stadt, sie hängen alle Augenblicke von seinem Winke ab. Darum bleibet in ihm, damit ihr nicht mit dieser Welt gerichtet werdet und zu Grunde gehet; darum betet ohne Unterlaß, daß die Gerichte euch nicht treffen, daß sich die Menschen bekehren, damit Gott nicht ferner nöthig habe, so zu züchtigen. Und wenn das Böse nicht gut gemacht wird, wenn die Verfolgung der Guten nicht aufhört, werden auch die Gerichte Gottes nicht aufhören. Wollt ihr noch einmal einen solchen Jammer sehen und erfahren? Wollt ihr nicht lieber Tag und Nacht vor dem Herrn stehen, sein Antlitz suchen und ihn um Gnade und Barmherzigkeit für die Ungläubigen und Sünder anflehen, daß sie sich bekehren, daß sie vom Verderben bewahrt und Gottes Rache und Zuchtruthe nicht ferner herausgefordert werde. Je muthwilliger die Welt darauf lossündiget, je gleichgültiger sich die dabei benehmen, denen es obliegt, dem Bösen Einhalt zu thun und das Gute zu befördern, desto mehr müßt ihr euch zum ernsten anhaltenden Gebete getrieben fühlen.“

denn desto größer ist die Gefahr. Denket an Sodom; wenn nur zehn Gerechte darinnen gewesen und gebetet hätten, so stünde es heute noch. Sie hätten den Feuerregen weggebetet — so könnt auch ihr die Fluthen wegbeten, wenn ihr es euch angelegen sein lasset. Betet aber zuerst die Fluthen der Sünde, des Lasters weg, — lasset eure Hände nicht sinken, sondern harret, haltet an und stellet euch vor, wie viele Tausende von den Fluthen schon verschlungen worden sind, und wie viele, wenn sie wieder kämen, verschlungen würden — die alle könnt ihr retten, wenn ihr betet, anhaltend eifrig betet, besonders für den Kaiser. Ach, ich bitte euch um Christi willen, stehet vor dem Herrn und breitet eure Hände vor ihm aus — ihr werdet nicht nur euch selbst selig machen, sondern auch Tausende mit euch retten.

Der Herr gebe euch allen ein neues Jahr, voll Segen und Gebet, voll Gnade und Frieden. Und wie er uns in diesem Jahre gezüchtigt hat, so wolle er uns im neuen Jahre segnen, erfreuen und seinen Namen verherrlichen, daß alle Zungen freudig sprechen: Amen, Amen!

Zwölfte Predigt.

Am 1. Sonntage nach Epiphanias.

Den 9. Januar 1825.

Luc. 2, 41.

Jesu Eltern zogen alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest, da er zwölf Jahre alt war, da blieb der Knabe Jesus zurück, ohne daß es seine Eltern wußten.

So kann also die wachsamste Mutter, die treueste, sorgfältigste Mutter Jesu, ihr Kind verlieren. Sie reist ab und er bleibt zurück, ohne daß sie es merkt. Siehst du, armer Mensch, wie es zu gehen pflegt, wie Jesus zurückbleibt, ohne daß du es merkst, du kannst weit vorwärts trachten und wirklich weit kommen, aber wenn Jesus zurückbleibt, so ist der Weg und jeder Schritt vergeblich, du mußt wieder umkehren und den Weg noch einmal machen. — Was lernst du da? — daß du nicht ohne Jesus von

Jerusalem aus und weggehen sollst, daß du keinen Schritt ohne ihn thun, ihn nie aus dem Auge lassen sollst. Vertraue aber dabei nicht auf deine Wachsamkeit, denn die taugt nichts, die verliert Jesum tausendmal. Konnte ihn doch Maria's mütterliche Wachsamkeit verlieren, was wird die deine nicht können? Traue dir nur gar nichts zu, sondern stehe immer betend und anhaltend vor ihm: Herr, bewahre du mich, Herr, halte du mich an dich, Herr, bleib du bei mir und laß mich keinen Schritt ohne dich gehen. —

Wie oft gehst du aus, ohne Jesum mitzunehmen. Wie oft fängst du etwas an und Jesus ist nicht dabei. Er bleibt zurück und du merkst es lange nicht, er geht dir nicht ab, du bist so in dein Wesen vertieft, überläßt dich so sehr den Dingen der Menschen, dem Gespräch, der Unterhaltung, den Geschäften, daß du seinen Verlust gar nicht in Acht nimmst, daß er dir gar nicht abgeht.

Konnte das Maria, die ihn doch alle Tage vor Augen, im Hause und im Schooße hatte, — wie sollst du das nicht können? Desto mehr hast du Ursache deine Schwachheit vor ihm zu gestehen und in ihn zu dringen, daß er dich stark mache, dir ein unzerstörbares Bedürfniß nach ihm ins Herz lege, es selbst unterhalte und nie erlöschen lasse. — *In der Meinung aber, er wäre bei der Reisegesellschaft, legten sie eine Tagereise zurück; darnach suchten sie ihn unter den Verwandten und Bekannten!* Ei sucht ihn doch da nicht, da ist er gewiß nicht zu finden, das ist das ungeschickteste und verkehrteste Suchen. Da findet man ihn schon gar nicht, da geht er verloren.

Wie betrügt uns doch unser Meinen; Maria und Joseph *meinten*, er wäre unter dem großen Haufen der Reisenden, bei der großen Gesellschaft, das hätten sie ja doch nicht *meinen*, sondern wissen sollen, daß sie ihn da nie gefunden, sondern allezeit verloren haben. So meinst du oft dies und das, es wäre gut, erlaubt, schicklich, es führe zu Gott, zu Jesu, du könnest dich bei dieser oder jener Gesellschaft auch erbauen. Wenn du aber da gewesen bist, siehst du, daß deine *Meinung* dich betrogen und du Jesum mehr verloren und dich, statt dich zu erbauen, mehr zerstreut hast. Traue deinem Meinen nicht. Suche

Jesum nicht aufs Gerathewohl, suche ihn, wo man ihn gewiß auf den ersten Schritt trifft. Und wenn deine Verwandte und Bekannte nicht zehnmal eifriger und inniger sind als du, so suche Jesum auch nicht bei ihnen, denn es steht geschrieben, des Menschen Feinde werden seine eignen Hausgenossen sein. Fleisch und Blut giebt dir den Geist nicht, giebt dir Jesum nicht. Abraham mußte ausgehen aus seiner Verwandschaft und Bekanntschaft, um ins Land der Verheißung zu kommen.

Wenn ein Kind Gottes, sobald es Jesum aus dem Herzen verloren hat, aus Langeweile sich wieder zur alten Bekanntschaft und Verwandschaft des Fleisches wendet, dann entfernt es sich immer weiter von Jesu. Da wirst du viele Tagereisen zurücklegen und immer weiter von Canaan wegkommen.

Und da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn. Zurück, zurück lieber, wenn du zu weit vorwärts gekommen bist auf dem Wege dieser Welt, der vom Tempel des Herrn, von Jerusalem, das droben ist, wegführt — zurück, zurück nach Jerusalem, wo du Jesum verloren hast, da suche ihn wieder und laß dir die Rückkehr nicht zu weit und zu viel sein. Wie werden die Eltern Jesu lange Schritte gemacht haben, wie geseufzet, gebetet haben: Ach, daß wir doch den Knaben wiederfänden! Wie werden sie Angst und Sorge gehabt, wie zum Himmel geblickt haben, welch Verlangen brannte in dem Mutterherzen, ihn nur noch einmal zu finden!

Seele! Ist's dir auch so, wenn du ihn missest, wenn dein Herz leer ist? und wie oft bist du so leer im Herzen? so ohne Gefühl und lebhaftes Andenken, ohne Nähe Jesu? Bleibst doch ruhig sitzen, hebst keinen Fuß, keinen Gedanken, keine Begierde, keinen Seufzer, um von deiner Leerheit, Zerstreuung und Lauigkeit in der innern Seele, zur Andacht, Inbrunst, zum Gebete und Versammlung des Geistes zurückzukehren und Jesum zu suchen. — Du Fauler! was bist du für ein Sucher! So wenig liegt dir Jesus am Herzen? So wenig thust du, um das verlorne höchste Gut zu suchen? So ruhig, kalt und leer kannst du bleiben, ohne dein ewiges Heil und Leben? Wache auf, der du schläfst, steh auf — such, such den Verlornen,

so wirst du ihn finden. Hättest du ihn auch einen ganzen Tag, eine Woche, oder ein Jahr lang überall vergebens gesucht, so dürftest du doch nicht nachlassen zu suchen. Die Eltern Jesu fanden ihn nicht, aber sie dachten nicht, wir finden ihn doch nicht, er wird schon kommen, wir gehen unsere Wege fort. — Nein: als sie ihn auf dem Wege nicht fanden, so schlugen sie einen andern Weg ein, traten den Rückweg an; denn wer ohne Jesum vorwärts geht, muß wieder rückwärts gehen. — Sie ließen nicht nach, — und wer nicht nachläßt, wenn er schon alle Wege versucht hat, wenn er's immer wieder wagt, mit dem festen Entschluß, ich muß ihn finden und sollte ich mich zu Tode suchen, der wird ihn finden.

Werde daher nicht müde, lieber Sucher! Laß dir das Vertrauen, den Muth nicht entfallen, fahre fort — kehre nur zurück, zurück vom Aeußern ins Innere, von den Sinnen in den Geist, von der Welt zu Gott, vom Sichtbaren ins Unsichtbare, so wirst du finden, denn: Nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel, mitten unter den Lehrern sitzend, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

Da habt ihr's — man findet ihn nach dreien Tagen, eine dreitägige, d. h. ununterbrochene, anhaltende Treue findet gewiß; ein ernster, unermüdeter, unverzagter Eifer verfehlt ihn gewiß nicht, wenn er nur an den rechten Ort sich wendet. Im Tempel, — wo ist der? In dir; denn es steht geschrieben: Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes. Muß man nicht jeden Hausherrn in seinem Hause suchen, so Gott, so Christum in seinem Hause — und sein Haus sind wir, sagt Paulus. Hebr. 3. — Sein Haus sind wir, besonders wenn wir im Geiste des Gemüths, im Gebete versammelt sind, da wohnt er in unsrer Mitte, wie in seinem Tempel, das hat Er gesagt. Sein Haus ist jede fromme Seele, wenn sie in ihr Herz einkehrt, und ihn mit der innigsten Liebe und Begierde ihrer Seele sucht, — so kann Er sich ihr unmöglich entziehen. Da offenbart Er sich. Joh. 14, 21. Da kommt Er mit dem Vater und macht Wohnung, schlägt sein Haus und Gezelt da auf. O ihr Lieben! da ihr nun wisset, wo er zu finden ist, in der Mitte eures Herzens — seines Tempels — in deinem Hause, in euren Versammlungen, wenn

sie im Geiste geschehen und nicht bloßer Buchstabe und Form sind, — aber in eurem Herzen auch allein, in dem jedes Einzelnen, gleichsam als im Cabinet. — Da ihr nun solches wisset, selig seid ihr, wenn ihr es auch thut. — Warum suchet ihr nicht alle Jesum in euch im Geiste? Warum kehret ihr nicht fleißiger zu ihm ein? Seht, er wartet immer eurer; er streckt den ganzen Tag seine Hände nach euch aus. Die Thür, der Weg ins Inwendige steht euch immer offen. Ihr habt selbst den Schlüssel dazu. Ein Seufzer, ein kurzes Harren und Sammeln seiner Gedanken und Seelenkräfte macht uns Thür und Thor zu ihm auf, daß wir ins Heiligthum eingehen und ihn genießen können. — Wer diese große Gnade weiß und sie nicht benutzt, wird schwere Verantwortung haben, ja der versäumt eine unaussprechliche Seligkeit. Was geht euch ab, wenn ihr ihn in eurem Innern in der Mitte eures Herzens habet, — Gott, welche Seligkeit! welcher Himmel ist das? Wie, wollt ihr nicht in den Himmel? Habt ihr denn die Erde, die Welt, das Fleisch, das Aeußere so lieb, daß ihr Jesum dafür hingebt und fahren lasset? Ach! das sei ferne von euch. Kehret zurück nach Jerusalem in den Tempel — ihr seid selbst Jerusalem und Tempel — er ist nahe, der Ort, wo ihr Jesum finden könnt. Ihr dürft nicht in den Himmel hinauf steigen, noch nach Palästina reisen, — in euch, in euch, im Mittelpunkt eures Wesens und Herzens, sitzt er mitten unter euren Gedanken und Empfindungen. Kehrt nur zu euch selbst zurück, ihr zerstreuten, ihr lauen, ihr auswendigen Menschen! Warum sprechet ihr viel von Christenthum, wenn ihr Christum nicht in euch gefunden habt. Suchet ihr nur zuerst in euch. Warum laufet ihr dahin oder dorthin? Warum versammelt ihr euch nicht im Geiste eures Gemüths, da ihr wisset, daß dies der einzige Ort ist, wo man das wahre Leben, das Heil, Jesum lebendig und wahrhaftig findet?

Und es verwunderten sich Alle über seinen Verstand und seine Antworten. Es ist kein Wunder, daß sie sich verwunderten. Du würdest dich auch verwundern, wenn du ihn fändest, hörtest und schautest in dir, wenn du ein Ohr für ihn in dir hättest. Ich will hören, sagt David, was der Herr in mir redet — denn er redet Friede zu seinem Volke.

Friede redet er, merkt es, Friede ist seine Sprache, sein Laut, daran erkennet man ihn. Und da muß sich billig Jeder verwundern, der diese seine ihm ganz eigenthümliche Sprache hört.

Und sonderbar, diese Sprache versteht das Kind wie der Mann, der Jüngling wie der Greis. Johannes hat sie sogar im Mutterleibe als Embryon schon verstanden, ehe er hebräisch schwatzen und lallen konnte, und so verstanden, daß er hüpfte und sprang im Mutterleibe. — So redet der Herr, da kann man ihn hören — und ist voll Verwunderung. Du hörst lieber Menschen, Bücher, Sprecher, nun ja, wenn du den, der in dir redet, Friede redet, nicht hören willst, so bleibt dir nichts übrig, als dich zu den armen Menschen und Buchstaben zu wenden, die dir nichts geben können.

Ich lese und sage mit Petro: Herr, wohin sollen wir gehen, wen hören? Du Herr, unser Gott, hast Worte des ewigen Lebens.

Als sie ihn nun da sahen, erstaunten sie, und seine Mutter sprach: Kind, warum hast du uns das gethan? Sieh, ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesucht. Warum habt ihr nicht besser auf ihn Acht gegeben? Warum habt ihr ihn aus den Augen gelassen? Das macht allemal Schmerzen. Hättet ihr ihn nicht verloren, so dürfet ihr ihn nicht suchen. Wäret ihr bei ihm im Tempel geblieben, so hättet ihr keinen Schmerz des Suchens gehabt, sondern wäret voll Friede und Verwunderung über seine schönen Antworten und verständigen Fragen gewesen. Bleib du nur fleißig inwendig im Tempel bei ihm, so hörst, siehst und freust du dich immer über ihn. Hast du ihn aber verloren, nun so laß dich das bischen Schmerzen des Suchens auch nicht verdrießen. Er ist es wohl werth, der Schmerzensmann, daß man ihn mit Schmerzen suche. Kostet doch das Suchen der Weltlust so viel Schmerzen, wer sollte die Schmerzen scheuen, die das Suchen Jesu kostet? Aber weil so Viele die kleine Mühe scheuen, die erfordert wird, sich vom Aeußern, — von den Zerstreuungen sein Herz zu sammeln, den Weg, den Rückweg von Nazareth nach Jerusalem, von den Seinen und dem Fleische in den Geist hinein, die doch einander sehr nahe liegen und angrenzen,

weil ihnen dieser kurze Weg zu weit ist, so finden sie Jesum nicht. Ach man sollte ja um ihn bis ans Ende der Welt auf spitzigen Nägeln und mit blutigen Füßen gehen, durch Feuer und Schwert, durch Hölle und Himmel durch, durch alle Heere der Leiden und Schmerzen, um ihn zu finden und zu besitzen, und du willst nicht einmal dich ein wenig anstrengen, um zu dir selbst zurückzukehren, der du dir doch so nahe, der Nächste bist. Oder bist du so weit von dir, außer dir zerstreut, daß du dich, dein Herz nicht mehr finden kannst, daß dir der Weg zu dir selbst zu weit ist, so ists schlecht mit dir bestellt, so mache dich auf, kehre um oder du bist dem Verderben nahe. — Du verirrtes Schaf, wo hast du dich in der Wüste verloren, gehe heim, der Hirt wartet da und hat dir gute Weide bereitet.

Er aber antwortete ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? Wie kann Einem einfallen, Jesum außer dem Vater, außer Gott und ohne Gott den Vater zu suchen? Wie kannst du Jesum finden in dem was der Welt, des Fleisches und des Teufels ist. Wie kannst du ihn in der Eitelkeit, in der Ehre, in der Sinnenlust, im Irdischen, in Scherz und Kurzweil, im Theater und in der Comödie, im Spiel, in weltlichen Gesellschaften, — wie in dürren Buchstaben und einer Form der Lehre, der Wissenschaft, den Zeremonien suchen? Weißt du denn das nicht, daß Jesus nie in dem zu finden ist, der in uns und durch den und zu dem alle Dinge sind? Wer wird Gott außer Gott finden. Was nicht zunächst von Gott ist und zu Gott führt, da suche Jesum nicht, d. h. da gehe nicht hin, denn du gehst umsonst. Was dir Jesum nicht ins Auge und Herz bringt, dem geh vorbei. Was nicht des Vaters ist, kein Zug vom Vater zum Sohn, damit laß dich nicht ein, denn es verführt dich.

Wie aber Jesus immer in dem sein mußte, was seines Vaters war, so wirst wohl auch du dir nicht mehr erlauben dürfen, so wirst du nicht weniger stets in dem zu bleiben trachten müssen, was des Vaters, was Jesu Christi ist. Wirst dich weder in dir und deiner Eigenheit, noch in irgend einem andern Dinge aufhalten oder stehen bleiben dürfen, sondern: durch alles hin zu Gott den Sinn.

Wie Christus, so ist auch der wahre Christ immer in dem, was des Vaters ist; — das ist seine Lust, sein Gewinn, seine Ehre, außerdem weiß er, sucht er, will er nichts. Sie aber verstanden ihn nicht. — Ja, wer versteht das? Wem es gegeben ist, und das sind Wenige. Doch Maria bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. — Sieh da, wenn du's auch nicht verstehst, bewahre das Wort, es wird sich dir verklären. Sei eine stille Maria, eine innige Bewahrerin des Wortes. Denk' ihm nach in deinem Inwendigen, erwäge es in deinem Herzen, nicht blos mit dem Kopfe; denn Maria hat nicht studirt, sondern bewahrt das Wort, nicht mit dem Kopfe, sondern mit dem Herzen. Da liegt's, da such's, so wirst du zunehmen wie Jesus an Alter und Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Amen.

Dreizehnte Predigt.

Am 2. Sonntage nach Epiphanias.

Den 16. Januar 1825.

Evang. Joh. 2, 1—11.

Heute haben wir eine Hochzeit im Evangelio. Auf diese Hochzeit möchte ich alle Christen laden, so sehr ich vor allen Hochzeiten, welche die Welt hält, warnen möchte, denn bei dieser Hochzeit erscheint Jesus und Maria, und die Jünger Jesu. — Wo aber diese erscheinen, da darf jeder Christ auch dabei sein. Jede Hochzeit, jede Freude und Lustbarkeit aber, bei der Jesus und die Seinigen nicht sind und sein können, da sollst du auch nicht sein, wenn du Jesum lieb hast. — Wir sehen bei dieser Hochzeit nichts von der Welt; — weit entfernt, — denn wo die Welt ist, da geht Jesus nicht hin. Die sind immer geschiedene Leute, wie Licht und Finsterniß. — Es war, wie wir aus allen Umständen sehen, eine sehr arme Hochzeit, denn das Brautpaar war aus der Verwandtschaft der Maria, und die war ja blutarm, — ganz geringe, gemeine, niedrige Leute, die keinen Aufwand, kein Gastmahl zu veranstalten vermochten. Sie konnten nicht einmal Wein anschaffen, sie tranken Wasser, oder was sie sonst für schlechtes Getränk

hatten — dabei wirst du die Welt nicht finden, für solche Hochzeiten bedankt sie sich; die Welt verabscheut die Armuth und Noth, die Jesus liebt. Wenn daher die Welt und die weltlichen Prediger aus diesem Evangelio beweisen wollen mit dem Beispiele Jesu, daß man auch zu Hochzeiten und rauschenden, lustigen Gesellschaften gehen dürfe, so verkehren sie diesmal wie allemal das Evangelium, so sage du ihnen: Ja, auf solche Hochzeiten, wie die war, wo Jesus dabei erschien, darf man gehen — wo Jesus der erste und beste Gast ist, wo nur Jesusjünger sind, wo es an Wein und allem dem mangelt, was das Fleisch füttert, wo die Armuth Koch und Kellner ist, wo Demuth und Gottesfurcht, die Freundschaft und Verwandtschaft mit Jesu, die Gäste bittet und bestimmt. — Da, da geh nur hin, ohne Gefahr, denn dabei wirst du die Welt, die Sünde und den Teufel nicht antreffen, also keiner Gefahr ausgesetzt sein, Schaden an deiner Seele zu leiden. Seliges Brautpaar, das Jesum und seine Jünger bei sich hatte! Selige Gesellschaft, die ihn in ihrer Mitte hat! —

Können wir ihn nicht noch haben? will er nicht bei allen Gelegenheiten, wenn wir in Seinem Namen zusammenkommen, in unsrer Mitte sein? Kann man ihn jetzt nicht überall bei sich haben? das man damals nicht konnte, weil er bald da, bald dort im Lande, — äußerlich nicht allgegenwärtig war. Aber jetzt hat ihn jedes Häuflein Seelen, das ihn liebt und einladet, bei sich. — O ihr Seelen, so oft ihr beisammen seid, vergesset nicht, zuerst und vor Allem ihn zu euch zu bitten, ihn unter euch zu haben, damit, wenn was mangelt, dem Mangel abgeholfen werden kann. Denn seht, da es an Wein gebrach, bemerkte es Maria, die eine gute Hausmutter war, und wußte was fehlte — da sagte sie zu Ihm: Sie haben keinen Wein. — Warum zu Ihm? weil sie wußte, Er kann doch alles machen, alles herschaffen, jeden Mangel abhelfen. Er muß es wohl in ihrer armen Haushaltung, wo oft vieles wird gefehlt haben, öfters gethan haben, daß er das Nöthige herschaffte. — Vergesse man doch dieses zuversichtliche Wort Maria's nicht, — „Herr, sie haben keinen Wein“; welche kurze Bitte, nur ein Wink, nur eine Anzeige der Noth, ein Aufmerksammachen, ein Klagen fremder Noth. —

Wenn du deinen Nächsten Noth leiden siehst und kannst selbst nicht helfen, so steht dir ein solches Gebet sehr wohl an, so ist's zärtliche Liebe, wenn du dem Herrn sagst: „Herr, sieh — der hat dieses oder jenes nicht!" — Ist es uns aber im Zeitlichen erlaubt, so mit dem Heiland zu sprechen, wie vielmehr, wenn uns oder andere geistlicher Mangel drückt, wenn uns oder andern der Wein der Liebe, der Geduld, des Glaubens, der Hoffnung, der Ergebung, der Treue, oder was immer an christlichen Herzens- und Hausbedürfnissen abgeht. — Dort war seine Stunde noch nicht gekommen — und er half doch. — Nun muß ja seine Stunde, allzeit zu helfen, wohl schon gekommen sein. Doch wenn auch für eine bestimmte Hülfe seine Stunde nicht gekommen wäre, denn alles Ding hat seine Stunde bei Gott, und es muß oft die Hülfe nach Gottes Weisheit verschoben werden — weil zu frühe Hülfe, oder Hülfe zur Unzeit nicht Hülfe, sondern oft Schaden und Unglück wäre. Wenn auch, sage ich, die Stunde nicht gerade schon gekommen ist — sagen darfst du's ihm doch, — er hilft doch gewiß, wenn nicht nach deinem Sinne und Wunsche, doch nach seiner Weisheit und Liebe, die am besten weiß, was eigentlich zur Hülfe dient. Sein Wort: „Meine Stunde ist noch nicht" — soll uns im Gebete nicht lässig machen, wenn es auch scheint, als sage er manchmal dasselbe auf unsre Gebete, weil immer keine Hülfe erfolgen will auf wiederholte Bitten, dennoch sollen wir nicht müde werden zu beten, zu verharren, zu hoffen, und es ihm immer wieder zu sagen. Die Stunde kommt gewiß, er kann sie beschleunigen. Und wenn die Stunde sich gefunden, bricht die Hülfe mit Macht herein, denn wenn er oft hilft, ehe die Stunde geschlagen, was wird's sein, wenn die Stunde kommt! O ihr Lieben, wenn einmal die große Stunde der allgemeinen und ewigen Hülfe kommt, wenn der Tag der vollkommenen Erlösung erscheint, welche Freude wird das sein? Darauf harren wir. Die Welt kann sich darauf nicht freuen, denn für sie kommt dann die Stunde des ewigen Verderbens; aber den Christ, der hier auf's Harren, Hoffen, Warten, zur Geduld gewiesen ist, der geht einer Stunde entgegen, die ihm mit einmal alle Noth, Mangel, Elend und Jammer abnimmt, alle Thränen abwischt, und in ewige un-

gestörte Freude, in einen Reichthum und Ueberfluß ohne Mangel versetzen wird; denkt euch, wir harren der großen Stunde des Herrn, wo er die Seinigen erlösen wird mit ewiger Erlösung, wo er allen Wein seiner Freude über sie ausschütten, wo er all' ihr Wasser der Thränen des Herzeleids, alle Noth, alle Leiden, Kämpfe, Seufzer — in lauter himmlischen Freudenwein verwandeln, wo er nicht nur unsern Geist, unsere Seele himmlisch und der seinen ähnlich machen, sondern selbst unsern nichtigen Leib verklären und seinem herrlichen Leibe ähnlich machen wird. Aber noch ist diese Stunde nicht — jetzt ist die Stunde der Versuchung, der Prüfung, des Leidens, Glaubens, wo Geduld noth ist. — Dann aber wird die Stunde des Schauens, des Lohnes, des Sieges, Triumphs und der ewigen Herrlichkeit kommen. Werdet nicht müde, ihr Lieben, auszuharren und entgegenzuharren der Stunde, dem Tage des Herrn, wo alles, was jetzt drückt und trübt, sich verwandeln wird in unaussprechliche Freude und Seligkeit. — Der in Cana Wasser in Wein verwandelte, kann alles ändern, alles göttlich und himmlisch machen. Ein solcher ist unser Freund, dem wir glauben, auf den wir hoffen, zu dem wir beten, den wir im Herzen tragen. Kinder! sagt er, jetzt ist meine Stunde euch recht und ganz zu helfen noch nicht, — harret noch ein wenig, geduldet euch noch — und dazu will ich euch auch helfen, dazu ist meine Stunde immer, euch zu unterstützen, euch in der Trübsal zu stärken und zu trösten; aber — meine Stunde kommt, wo ich euch ganz und ewig glücklich machen will, wo ihr auch sein sollt, wo ich bin. — Auf die Stunde freue ich mich — ihr Lieben! Sie wird, sie muß kommen. Wie wird da der Freudenwein schmecken dem, der hier lauter Bitterwasser getrunken und Thränenbrod gegessen hat! —

Warum bleibt die Stunde des Herrn so lange aus? möchte mancher fragen. Seine Langmuth und Geduld, die nicht will, daß ein Mensch verloren werde, sondern daß alle selig werden, ist es, die sie immer hinausschiebt. — Darum müssen die Frommen warten und leiden, weil der Herr auch die Gottlosen noch selig machen möchte, daß ihrer mehrere sich freuen und mitgenießen. Darum muß man sich gedulden. Die Freude wird um so größer sein,

je länger man warten muß, je mehrere dann dazu gelangen.

Das Wort, „was er euch sagt, das thut", ist voll Zuversicht; so sehr seine Antwort: Weib! was habe ich mit dir zu schaffen u. s. w., Maria hätte abschrecken sollen, so faßt sie doch Vertrauen und ist gewiß, etwas thut er doch — umsonst ist keine Bitte, unerhört läßt er kein Gebet, — erhören muß er, — seine Stunde mag nun sein oder nicht, er wird dennoch helfen. So, so kannten sie ihn; — selig, wer ihn also kennt, solche Zuversicht zu ihm hat. Wer, wenn er seine Bitte in das Herz Jesu gelegt hat, gleich zuversichtlich denkt und sagt: Er wird nun was thun, was ordnen, es wird und muß nun etwas geschehen auf meine Bitte, — Gott bleibt nicht müßig, Gott wirkt, schafft, ändert, hilft, tröstet gewiß, weil ich ihn gebeten, — ohne Antwort, ohne alle Erhörung läßt er mich nicht. Wenn es gleich scheint, als thue und wolle er nichts — und wenn er schon abgeschlagen hat — Er thut dennoch etwas. Er wird was sagen, anordnen, befehlen, und was er sagt — das thut, das wird Segen bringen, Hülfe schaffen. Aber Maria hat um Wein gebeten, und Er schafft Wasser hin. Füllet die Krüge mit Wasser. Gottes Hülfe scheint zuerst lauter Wasser, wenn man um Wein bittet, sieht gar nichts gleich, als wenn's was werden würde, sondern das Gegentheil von dem, was man gebeten hat. Sie bittet um Wein — Er sagt: bringt nur Wasser; — so prüft Gott den Glauben. Nun sagt er: Thut's nur, es wird schon werden, und siehe, — das Wasser war bald nicht mehr Wasser, sondern Wein. Unter der Hand wird Wasser Wein, wenn man betet, ihm vertrauet und ihn machen läßt. Wenn man thut, was er sagt und ordnet — scheint es gleich nicht zum Zweck zu führen — es muß doch dazu führen. Wir meinen, es müsse uns gleich Wein ins Maul regnen, wenn wir darum bitten; da kommt aber zuerst Wasser, und wenn du es im Glauben trinkst, wird's dennoch wie Wein schmecken, und wie Wein stärken und erfreuen.

Sie füllten die Krüge bis oben an. Hätten sie dieselben nur halb voll gemacht, so hätten sie auch weniger Wein bekommen. Wer seine Thränen- oder Gebets-

krüglein voll Sehnsucht, Verlangen, Vertrauen und Glauben bringt, wer viel hofft und erwartet, wird auch viel erlangen.

Schöpfet nur daraus und bringets dem Speisemeister. Er sagt nichts von Wein, es ist alles als schlechtes Wasser anzusehen, doch der Glaube folgt und thut was er sagt — und bringts dem Speisemeister, — und wenn der Glaube das Seinige gethan hat, obgleich er nichts sieht als Wasser, so muß und wird alles auf einmal geschehen, was er geglaubt hat, — denn als der Speisemeister es kostete, war's der beste Wein — was so eben noch lauter Wasser war. Hätten sie nicht geglaubt, nicht gethan, was er sagte, so hätten sie nichts erhalten. Hätten sie gesagt: Wasser ist Wasser, das können wir selber schöpfen, dazu brauchen wir keinen Wunderthäter; es ist helles Wasser in den Krügen, wozu dem Speisemeister bringen? — Hätten sie also vernünftelnd gesprochen und nicht gethan was er sagte, so wäre Wasser Wasser geblieben, und sie hätten keinen Wein gesehen. Aber die Einfalt und der Glaube glaubt, was er nicht sieht, und thut und handelt wie befohlen wird, ohne zu wissen wie oder wozu, und diese Einfalt und dieser Glaube macht Wein — alle Krüge voll, daß der Speisemeister nie einen so guten Wein gekostet hat, als dieser Glaubenswein ist. — Einfalt und gläubiger Gehorsam schöpfen Wein aus den Wasserkrügen, während vernünftelnder Unglaube laues Wasser trinken oder gar verschmachten muß. Kinder! thut, was er euch sagt, so wird all euer Wasser zu Wein, so werden all eure Krüge voll Freude und Segen Gottes werden! Amen.

Vierzehnte Predigt.

Am 3. Sonntage nach Epiphanias.

Den 22. Januar 1825.

Matth. 8, 1—23.

9 Uhr Morgens. Die Stunde ist wieder da, Geliebteste, wo wir allezeit hineilten in die M. Kirche, um gemeinschaftlich zu singen, zu beten und Gottes Wort zu hören, um Segen und Gnade vom Herrn zu holen. Und wie reichlich segnete er gewöhnlich; wie mächtig offenbarte er seine Nähe, seine Kraft und Liebe! Wie beladen mit Frieden und innerem Leben kehrten wir zurück. Wie herrlich war das Reich Gottes unter uns. Nun kommt diese Stunde schon so oft und ich sehe keine M. Kirche, sehe keine Zuhörer laufen, darf selbst nicht hingehen; sitze hier am kalten todten Tische, sehe nichts als Papier und Dinte vor mir — aber nichts von euren Angesichtern, höre nichts von euren Gott lobsingenden Stimmen! — Verhallt ist das Lied: Ruft getrost ihr Wächterstimmen — verstummt der Segensgesang: die Gnade sei mit allen — Wer Ohren hat zu hören u. s. w. Unbegreiflich ist es — und doch begreiflich, daß der Herr dem Satan solche Gewalt ließ, dieses Werk des Herrn so zu zerstören. Wunderbar ist der Herr in allen seinen Wegen. Ich muß doch anbeten und schweigen, denn alle seine Gerichte sind gerecht, und er macht alles wohl. Oft erscheint es freilich den menschlichen Augen erschrecklich, und man möchte darüber vergehen — wenn man aber an sich selbst denkt, und daß uns der Herr nichts schuldig ist, — daß alles lauter unverdiente Gnade und freies Geschenk ist, was uns der Herr gegeben hat; — wer kann ihn fragen und zur Rede stellen, warum thust du das? — wenn wir uns selbst ansehen, finden wir Ursachen genug, die ihn bewegen konnten, uns zu nehmen, was er uns doch nur ohne unser Verdienst gegeben hatte. Oft möchte ich freilich fragen: Herr! warum muß ich jetzt schweigen, so lange? — Aber wenn ich in mich selbst gehe, finde ich Ursache genug, warum es der Herr so gewendet hat, — finde, wie unwürdig ich bin des Herrn Wort zu verkündigen, wie gerecht der Herr, wie heilig er auch hierin ist, daß er mir

krüglein voll Sehnsucht, Verlangen, Vertrauen und Glauben bringt, wer viel hofft und erwartet, wird auch viel erlangen.

Schöpfet nur daraus und bringets dem Speisemeister. Er sagt nichts von Wein, es ist alles als schlechtes Wasser anzusehen, doch der Glaube folgt und thut was er sagt — und bringts dem Speisemeister, — und wenn der Glaube das Seinige gethan hat, obgleich er nichts sieht als Wasser, so muß und wird alles auf einmal geschehen, was er geglaubt hat, — denn als der Speisemeister es kostete, war's der beste Wein — was soeben noch lauter Wasser war. Hätten sie nicht geglaubt, nicht gethan, was er sagte, so hätten sie nichts erhalten. Hätten sie gesagt: Wasser ist Wasser, das können wir selber schöpfen, dazu brauchen wir keinen Wunderthäter; es ist helles Wasser in den Krügen, wozu dem Speisemeister bringen? — Hätten sie also vernünftelnd gesprochen und nicht gethan was er sagte, so wäre Wasser Wasser geblieben, und sie hätten keinen Wein gesehen. Aber die Einfalt und der Glaube glaubt, was er nicht sieht, und thut und handelt wie befohlen wird, ohne zu wissen wie oder wozu, und diese Einfalt und dieser Glaube macht Wein — alle Krüge voll, daß der Speisemeister nie einen so guten Wein gekostet hat, als dieser Glaubenswein ist. — Einfalt und gläubiger Gehorsam schöpfen Wein aus den Wasserkrügen, während vernünftelnder Unglaube laues Wasser trinken oder gar verschmachten muß. Kinder! thut, was er euch sagt, so wird all euer Wasser zu Wein; so werden all eure Krüge voll Freude und Segen Gottes werden! Amen.

Vierzehnte Predigt.

Am 3. Sonntage nach Epiphanias.

Den 22. Januar 1825.

Matth. 8, 1—23.

9 Uhr Morgens. Die Stunde ist wieder da, Geliebteste, wo wir allezeit hineilten in die M. Kirche, um gemeinschaftlich zu singen, zu beten und Gottes Wort zu hören, um Segen und Gnade vom Herrn zu holen. Und wie reichlich segnete er gewöhnlich; wie mächtig offenbarte er seine Nähe, seine Kraft und Liebe! Wie beladen mit Frieden und innerem Leben kehrten wir zurück. Wie herrlich war das Reich Gottes unter uns. Nun kommt diese Stunde schon so oft und ich sehe keine M. Kirche, sehe keine Zuhörer laufen, darf selbst nicht hingehen; sitze hier am kalten todten Tische, sehe nichts als Papier und Dinte vor mir — aber nichts von euren Angesichtern, höre nichts von euren Gott lobsingenden Stimmen! — Verhallt ist das Lied: Ruft getrost ihr Wächterstimmen — verstummt der Segensgesang: die Gnade sei mit allen — Wer Ohren hat zu hören u. s. w. Unbegreiflich ist es — und doch begreiflich, daß der Herr dem Satan solche Gewalt ließ, dieses Werk des Herrn so zu zerstören. Wunderbar ist der Herr in allen seinen Wegen. Ich muß doch anbeten und schweigen, denn alle seine Gerichte sind gerecht, und er macht alles wohl. Oft erscheint es freilich den menschlichen Augen erschrecklich, und man möchte darüber vergehen — wenn man aber an sich selbst denkt, und daß uns der Herr nichts schuldig ist, — daß alles lauter unverdiente Gnade und freies Geschenk ist, was uns der Herr gegeben hat; — wer kann ihn fragen und zur Rede stellen, warum thust du das? — wenn wir uns selbst ansehen, finden wir Ursachen genug, die ihn bewegen konnten, uns zu nehmen, was er uns doch nur ohne unser Verdienst gegeben hatte. Oft möchte ich freilich fragen: Herr! warum muß ich jetzt schweigen, so lange? — Aber wenn ich in mich selbst gehe, finde ich Ursache genug, warum es der Herr so gewendet hat, — finde, wie unwürdig ich bin des Herrn Wort zu verkündigen, wie gerecht der Herr, wie heilig er auch hierin ist, daß er mir

den Mund verschließt und die Thür versperrt hat, sein Evangelium zu bezeugen. Aber gnädig ist der Herr, barmherzig und von großer Güte und Treue, er wird nicht ewiglich zürnen, sondern er erbarmt sich wieder über die, so ihn fürchten.

Nun sagte ich, ist die Stunde da, wo statt zu predigen, wie ehemals, eine Predigt geschrieben werden sollte, wozu ich mich so gar nicht berufen fühle. — Predigten schreiben kommt mir widerlich vor, denn das Predigt schreiben und machen ist zu einem Handwerk geworden, eine Kunst, auf die man studiren muß — das mag ich nicht und darf ich nicht. Nennt's also nicht Predigten, was ich euch jeden Sonntag geschrieben habe, es sollen bloße Sendschreiben sein, Ermahnungen, Warnungen, Erweckungen, wie in Briefen abgefaßt, ohne die Formalitäten der Predigt, wie sie mir aus dem Herzen fließen — Bemerkungen über Bibelstellen, wie sie mir beim Anblick derselben einfallen. So laßt uns auch wieder das heutige Evangelium betrachten.

1. Es lief dem Herrn nach seiner Bergpredigt eine große Menge Volks nach. Seine Predigt hat ihm viele Nachfolger verschafft — mögen sie nicht bloße Nachläufer gewesen sein! Doch ist's besser, wenn man Jesu oder einem Prediger des Evangelii nachläuft, als Comödianten und Comödiantinnen, als der Welt oder andern Dingen. Aus den Nachläufern Jesu können ja noch Nachfolger werden.

Was seid Ihr? Seid Ihr alle Nachfolger — sind nicht einige bloße Nachläufer, die in's Wort Gottes laufen, ohne dem Worte Gottes zu folgen? Da haltet ein Examen. — Selig sind die das Wort Gottes hören und dasselbige bewahren.

2. Da kam ein Aussätziger, fiel vor ihm nieder und sprach — Bist du rein? untadelich? Ist kein Fleckchen Aussatz mehr an dir? — Sieh, nach der Predigt kommen die Aussätzigen zu Jesu, fallen vor ihm nieder und zeigen ihm ihren Aussatz. Wenn du das Wort Jesu hörst oder liest, so macht's dich zuerst aussätzig, d. i. es offenbart, zeigt dir deine Unreinigkeit, Sündigkeit, Gebrechen, Untreue, und dieses treibt dich zu Jesu, wirft dich auf die Knie, ins Gebet zu Jesu. Wer Je-

sum und sein Wort recht hört, der kommt bald auf die Knie oder auf sein Angesicht, weil er aussätzig geworden, oder er hat Jesum und sein Wort nicht gesehen, nicht gehört. Wer in den Spiegel schaut und findet nichts an sich zum Abthun, der hat entweder in einen falschen Spiegel geschaut, der da lügt und alles schön macht, nicht die wahre Gestalt zeigt — oder er ist blind oder vergeßlich, wie Jakobus sagt, und vergißt bald, wie er ausgesehen hat. Wer aber Aussatz an sich erblickt und es vergessen kann, das ist bei Gott ein dummer oder ein tölpelhafter Mensch.

Nun, was sprach er denn? — **Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen.** Wer hat ihm denn gesagt, daß Jesus den Aussatz nach Wunsch und Willen reinigen könne, daß er so apodictisch behauptet: Herr, du **kannst**, wenn Du willst? Die Predigt Jesu — die sagt alles: — daß du Sünder bist, ein Aussätziger, den Niemand heilen kann, als der, der dich zum Sünder macht, d. h. dir die Sünde zeigt. Die Predigt des Evangelii heilt, schlägt nieder und richtet auf, zeigt den Aussatz in dir und den Arzt, der davon befreien kann.

Eine rechte evangelische Predigt thut beides, sie wirft in die Hölle und hebt in den Himmel hinauf, macht einem die Welt zu enge, daß einem heiß und bange wird über seinen Aussatz und thut die Thore des Himmels und der Ewigkeit so weit auf, daß auch die Aussätzigen Hoffnung schöpfen, Muth kriegen, Vertrauen, Zuversicht fassen, geheilt und selig zu werden. Nach der Predigt fängt's Gebet an: — Herr, du kannst, wenn du willst! — Nach der scharfen Bergpredigt, die die Thür so enge, den Weg so schmal macht, die allen Heuchlern und Herr, Herr-sagern den Himmel zuschließt, alle falsche Christen, sollten sie auch Wunder wirken und Teufel austreiben, in den Feuerpfuhl wirft und zähnklappern läßt, die Augen ausreißt, die Hände abhaut, wenn sie ärgern, die alle Augen und lüsterne Blicke zu Ehebrechern macht, jeden Zornigen ins höllische Feuer wirft, — nach dieser scharfen Predigt kommen doch die Aussätzigen und die Gichtbrüchigen mit Vertrauen und wissen's gewiß, daß Jesus helfen könne; daß er die Aussätzigen nicht verstoße, sondern reinige und heile. Nun Ihr Lieben, wird euch durch's Wort oder den Geist etwas in euch

aufgedeckt, das ein aussätziger Fleck ist, so wißt Ihr nun, daß ihr zu Jesu kommen sollt, der so scharf predigt; bleibt nicht beim Aussatz stehen, zu Jesu sollt ihr gehen, zu dem ihr den Aussätzigen und Gichtbrüchigen laufen sehet im Evangelio. Ja, wie wird er sie aufnehmen? wird er auch das Gebet eines so elenden Sünders hören?

3. Jesus streckte die Hand aus — um ihn wegzustoßen? — und ihm zu bedeuten, rufe mich nicht an, du Unreiner! — Nein, Jesus berührte ihn, streckte seine Hände nach dem Unreinen aus, kein Sünder ist ihm zu unrein, zu sündig, die Hände Jesu verunreinigen sich nicht, wenn sie die Unreinen berühren, sondern sie reinigen die Unreinen. Du armes Sünderseelchen! Jesus wird kein Sünder, wenn du zu ihm kommst, er wird nicht aussätzig und angesteckt, wenn du mit deinem Aussatz dich zu ihm wendest, sondern seine Hand, sein Berühren macht dich rein und heilig. Kommst du so wie der Aussätzige, mit solchem Vertrauen, so fürchte nichts. Glaube, er stößt dich nicht weg, er streckt allemal seine nur für dich durchbohrten Hände aus, berührt dich inwendig mit Trost, Friede, Gnade, wenn du nicht blos äußerlich, sondern innerlich im Geiste dich zu ihm wendest, mit deinem ganzen innern und äußern Menschen — denn, die nur mit ihren Lippen zu ihm kommen und ihr Herz fern lassen, nicht innerlich zu ihm beten, nicht innerlich im Geist und in der Wahrheit von ihm angerührt zu werden suchen, denen hat er freilich erklärt, daß er sie nicht kenne, daß sie ihn vergeblich ehren und suchen.

O Seele, wie köstlich! Jesus berührte den Aussätzigen! Fühlst du dich gleich oft aussätziger als der Aussätzige, bleib nicht weg von dem Manne, der aufs erste Wort seine Hand nach dir ausstreckte und dich anrührte. Seele, ich bitte dich, komm, komm herzu, suche den Heiland, der sich zu den Aussätzigen naht, der anrührt, was kein Mensch vor Ekel sehen, geschweige berühren mag, wenn deine Sünde vor aller Welt stinkend wäre, Jesus, wenn du zu ihm kommst, nimmt dich doch an.

Such doch all deinen verborgenen Aussatz in deiner Seele auf, trag ihn zu Jesu, leg ihn in die Hände Jesu, die, sobald sie ihn berühren, ihn wegnehmen, als wenn er nie da gewesen wäre. Ach, es giebt noch viele Aus-

sätzige, die viel Unreines in ihrem Herzen herumtragen; — vom Aussatz der Eigenliebe und so manchen andern Gebrechen, sind Kinder Gottes noch nicht alle frei. — Kinder! Ihr habt gewiß noch manchen Aussatzfleck an und in euch — bittet den Herrn, daß er ihn euch aufdecke und eilet dann zu Ihm, daß Er euch berühre; eure eigne Hand kann ihn nicht abwischen, aber seine Hand nimmt ihn gleich weg. Wollt ihr ihn länger in euch herumtragen, so frißt er um sich wie der Krebs und infizirt zuletzt das Ganze. Weg mit ihm, es ist ja häßlich, abscheulich, greulich! Der mindeste Flecken davon ist so unanständig wie möglich an einem Kinde Gottes, besonders da man einen solchen Arzt in Israel hat, der so leicht und so gern hilft. Hin, zu eurem Jesu hin; denn hört, was spricht er zum Aussätzigen?

Ich will, sei rein! O ihr köstlichen Wörtlein! wie arm und wie reich seid ihr! will — rein! welch kleine Wörtchen, und wie schön, herrlich, groß, majestätisch ihre Wirkung, — denn auf der Stelle ward er vom Aussatz frei. Die kleinen Wörtchen nahmen ihn flugs weg; der hartnäckige Aussatz fürchtete sich und zitterte vor diesen Paar Wörtchen und floh eilend davon, daß er keine Spur hinter sich ließ.

Wie kurz, wie leicht ist diese Heilung unserm Heiland. Wie willig ist er dazu. Wenn du willst, Herr! — Ja, ich will — sei rein! Warum sollt ich nicht wollen? Ich wollte, die ganze Welt wäre so rein wie der Himmel — ich bin ja dazu in diese Welt gekommen, das Unreine zu reinigen.

Was zweifelt ihr, ob ich wollte! Was hätte ich denn verloren auf Erden? Was machte ich denn hier unter den Unreinen? Die Lust, mich unter ihnen zu divertiren, hat mich wahrlich nicht vom Himmel getrieben, ich hätte dort wohl reinere Wesen gefunden; dazu bin ich hier, euch unreine Sünder zu reinigen, kommt nur zu mir, glaubet nur, daß ich will und kann. O die reinen Augen Jesu möchten alles gern rein haben — sie sind die Reinigkeit gewohnt zu sehen, von Ewigkeit; denn die Unreinen können nicht vor ihm bleiben, sie müssen durch ihn rein werden, oder weg von ihm in die Behausung der unreinen Geister gehen. Die reinen Hände Jesu wollen alles gern reinigen;

was sich ihnen nähert, sich von ihnen berühren läßt, das ist gleich auf der Stelle rein. Wer sich aber Jesu nicht nähert, wird in Ewigkeit nicht rein, sondern unrein bleiben, und so wie wir uns wieder nur einen Augenblick von Jesu entfernen, sind wir gleich wieder unrein. Da müssen wir wieder umkehren zu ihm, wieder mit ihm in Berührung zu kommen suchen, so macht er uns wieder rein. Er wird nicht müde, seine Schäflein, seine erlösten Kinder zu reinigen, so wenig eine Mutter müde wird, ihr Kind zu reinigen und ihm wieder ein weißes Hemdchen anzuziehen, wenn es und so oft es sich verunreinigt hat. Das soll uns aber nicht bestärken, nicht leichtsinnig machen, daß wirs mit der Verunreinigung leicht nehmen, nein, das ist nicht schön, sich muthwillig oder leichtsinnig verunreinigen, denn da könnte es sich leicht ereignen, daß die Mutter einem solchen Kinde die Ruthe gäbe, wenn sie sieht, daß es nicht aus kindlicher Schwachheit, sondern aus Muthwillen sich selbst im Koth wälzt. Ich habe gesehen, daß Eltern solche Kinder öffentlich mit ihrer Verunreinigung ausgestellt haben, daß sie sich schämen und so geheilt werden sollen. — Das thut wohl auch der Herr Jesus, wenn man leicht und muthwillig ist, er läßt einen zu Schanden werden.

Nun, ihr Lieben, reinigt euch also von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches — durch Berührung Jesu; die durchbohrten Hände Jesu nehmen alles weg, aber ihr müßt euch ihnen fleißig nahen, nicht nur mit Worten und mit der Zunge. — Lasset eure Herzen recht oft vor Jesu offenbar werden, suchet die Nähe Jesu inwendig im Herzen: das äußerliche Rennen und Laufen thuts nicht, blos lesen, hören, singen, Stunden halten, das macht auch noch nicht rein, nach dem gelesenen, gehörten Worte zu Jesu hin, Jesum im Herzen gesucht, vor ihm mit Leib und Geist sich niedergeworfen, gefleht, gebetet im Geiste, so lange, bis man die ausgereckte Hand Jesu im Herzen spürt, bis man von ihm sich angerührt fühlt, bis man im Geiste sein: Ich will, sei rein! vernimmt; bis man wahrnimmt und an sich gewahr wird, der Aussatz ist weg, das Wort, die Hand des Herrn, die Nähe Jesu, sein Anrühren im Geiste hat mich rein gemacht. Da lebt das Herz, da jubelt der Geist, da singt der Mund Lob-

lieder dem Tilger der Sünden, dem Reiniger der Aussätzigen, dem Freunde der Sünder — da hält man sich zu ihm, geht ihm nicht mehr von der Seite; denn wer in ihm bleibt, bleibt rein, verunreinigt sich nicht, nur einen Schritt von ihm weg, so trittst du in den Koth der Sünde, Welt und Eigenheit und wirst bespritzt und befleckt von dem Unflat dieser Kothpfützen. Bleibet also weg davon — bleibet in Jesu! Amen.

Da habt ihr die elende papierne Predigt, wer wird die aber predigen, wenn man das ganze Jahr nichts als todtes Papier und Dintentropfen vor sich sieht.

Ich war gewohnt, lebendige Gesichter, Augen und Herzen vor mir stehen zu sehen, da gings von Herz zu Herz; aber nun sitz' ich da, und sehe nichts als dies Lumpen-Papier, das nicht einmal die Dinte halten kann, sondern durchschießen läßt — und soll predigen.

Nein, lieber wollt' ich zehnmal den Lebendigen predigen, als aufs todte Papier schreiben. Ich schlug mir gestern Abend auch die Bibel auf und es fiel der 120. Psalm; so ist's mir wie es im 3—6. Vers steht. — Nun Gott segne euch, sonst ist's lauter nichts; nur leeres Papier.

Fünfzehnte Predigt.

Am Sonntage Septuagesimä.

Den 30. Januar 1825.

1 Cor. 9, 24. — 10, 5.

Es liegt nicht am Rennen und Laufen, sagt Paulus Röm. 9., sondern am Erbarmen Gottes. Und doch sagt er hier: Laufet und lauft so, daß ihrs erlanget. Wenn ihrs aber erlangt habt, so schreibet's nicht euren schnellen Füßen, nicht eurem Rennen und Laufen zu, sondern dem Erbarmen Gottes, der euch die Füße und die Kraft zum Laufen und Rennen giebt. Denket und saget nicht: Meine Füße haben's verdient, denen hab' ich's zu danken; nein,

nicht ich, die Gnade Gottes, die mit mir ist, die mich weckte, belebte, stärkte, die mir die lahmen Füße gesund machte, die mich trieb und trug. Der Apostel stellt das Christenleben unter dem Bilde einer Rennbahn vor. Wir sollen alle Läufer, Renner sein, denen in weiter Ferne, im höchsten Himmel, in Gott, in Christo, ein Preis, ein Kleinod ausgesteckt ist, nach dem wir laufen müssen. Der Preis, das Kleinod ist unser himmlische Beruf, die ewige Herrlichkeit, das Reich des Vaters — ist Gott, Christus selbst mit allem, was er ist und hat in allen Himmelreichen. Wir sollen ihn sehen, wie er ist, wir sollen ihm gleich sein. Ich will dein sehr großer Lohn sein, sprach Gott zu Abraham. Und Christus: Euer Lohn ist groß in dem Himmel. Die Gerechten werden ewiglich leben, der Herr ist ihr Lohn, sie werden empfangen ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. — Weish. 5, 16. 17., Daniel 7, 18., Offenb. 2, 10. u. 7, 15. und in tausend andern Stellen der Schrift ist der Preis, das Kleinod beschrieben, das den Läufern auf dem Wege der Gerechtigkeit vorgesteckt ist. Richtet also euren Blick darauf, daß ihr wisset wohin? wozu? Jeder Reisende muß doch zuerst wissen, ehe er von Hause ausgeht, wohin er zielt, nach welchem Lande, Stadt oder Ort er reisen soll. Fasset daher recht ins Auge das Ziel eurer Wallfahrt und Pilgerschaft. Es ist das ewige Reich des Herrn, die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, die göttliche Herrlichkeit — die unerforschlichen Reichthümer Christi, die Schätze Gottes, die Krone des Lebens — es ist nicht weniger, als Gott der Unendliche, Allgenugsame selbst in seinem Sohne und heil. Geiste. Alles, was er ist und hat, wird euer, wenn ihr laufet; und so laufet, daß ihr's erlanget.

Kein Auge hat's gesehen, kein Ohr gehört, und es ist in kein Menschenherz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Das kann keine Feder — keine Gänse- oder Schwanenfeder — beschreiben, keine Engelzunge aussprechen. Was wir hier für Freude und Friede im Herrn genießen, sind nur Tropfen, Labungströpflein auf dem Wege, daß wir nicht verschmachten, nicht erliegen. Diese sind aber immer noch mit Bitterkeit vermischt, und es liegt uns noch so vieles

um und an, das uns trübt und schmerzt. — Dort wird alle Schwachheit und Verdruß liegen unter unserm Fuß. Also, den Blick hinaus aufs unbeschreibliche, unaussprechliche Ziel, das nicht schöner, herrlicher, größer sein könnte — oder was ist schöner, größer als Gott und Christus und sein Reich? Wem das nicht genug ist, der bleib nur zu Hause, — auf seiner faulen Haut liegen.

Wie kriegt man's aber? Wie kommt man dazu? — Laufet, sagt Paulus — gehet aus der Welt — denn es liegt außer der Welt — gehet aus dem Fleische — denn es liegt über dem Fleische, im Geiste. Gehet aus euch selbst — denn es liegt nicht in euch, sondern über euch im allerhöchsten Gott. Wer das Kleinod erlangen will, muß alles verlassen, durch alles hindurch, über alles hinweg, mit unverwandtem Blicke Herz und Sinn nur dorthin richten, wo ihm das Kleinod entgegen glänzt — er darf bei nichts stehen bleiben, in keinem Dinge seine Ruhe suchen, sondern sein Herz schon voranschicken, das Herz muß viel geschwinder laufen, als die Füße eines Schnellläufers. Wer nicht aus sich, aus der Welt und dem Fleischlichen ausgeht, kommt nicht vom Flecke, kommt dem Ziele keinen Schritt näher, sondern vielmehr zurück und immer weiter davon.

Bei Läufern sucht es einer dem andern zuvor zu thun, einer den andern einzuholen, jeder will voran sein, jeder eilt, daß er kaum noch Odem holen kann — alles, was an ihm ist, streckt sich vorwärts nach dem Ziele hin, um nicht vergeblich gelaufen zu sein. Nun können wir aber alle, ein jeder, nicht nur einer, den Preis erhalten; denn ein Preis ist hier genug für alle. Es werden alle durch Einen — den Unendlichen, den Allgenugsamen befriedigt werden. Er giebt sich jedem und jeder hat ihn dann ganz, als hätte er ihn allein, als wäre er für ihn allein da.

Aber wir müssen doch jeder so laufen, als wenn ihn nur Einer, nur der, der es allen andern zuvorthut und der erste am Ziel ist, bekäme. Keiner darf zurückbleiben, keiner soll denken: Nun, wenn ich nur auch endlich hinzukomme, mögen andere vor mir hinkommen — ich werde doch auch noch eintreffen. Nein, so denken die Faulen, die werden nicht hinkommen, sie werden nach der Hochzeit,

— zu spät kommen, wie die thörichten Jungfern — wenn der Bräutigam schon herein ist und zugeschlossen hat. Dazu dient, was Paulus Hebr. 3. u. 4. schreibt. Dort findest du, daß der Apostel seinen Läufern nicht zuruft: Gemach, gemach, langsam, übereilet euch nicht! — nein, vielmehr er treibt, er ermuntert zum Eilen, warnt vor Zurückbleiben und Säumen. Denkt nur an die Läufer, da ist an kein Säumen zu denken, ihre Füße sind wie die der Hirsche.

Ferner sagt der Apostel: die Kämpfer enthalten sich von allem, um sich zum Kampfe recht tüchtig zu machen. Sie verleugnen, versagen sich alles, was sie im Kampfe hindern könnte. Und warum? um einen vergänglichen Kranz von Lorbeeren, die auf den Bäumen wachsen und wieder verwelken und dann in den Ofen geworfen werden, zu erlangen. Und wir sollten uns nichts versagen, nichts verleugnen wollen, die wir um eine ewige, unvergängliche, herrliche Krone ringen. Da schäme sich jeder, daß er um des Himmelreichs willen noch so wenig vom Erdreiche sich versagt, der Welt noch so viel anhängt, da er doch vorgiebt, daß er nach Gott trachte, dem Fleische noch so viel erlaubt, indem er scheinen will im Geiste zu leben und Christi zu sein. Die heidnischen Kämpfer zogen sich ganz aus, daß sie ja nichts hinderte im Ringen und Kämpfen, sie warfen alles von sich als Hindernisse, es war ihnen nur der Lorbeerkranz im Kopf, Sinn und Herz — ja sie haben nackt und bloß gerungen, daß man sie nicht am Kleide packen und halten oder niederwerfen konnte — sie beschmierten sich mit Oel, daß nichts an ihnen anklebte, daß sie besser ausglitschen und ausreißen konnten. Sieh da, so sollst du im Geiste los und frei von allem Irdischen, Sinnlichen, Fleischlichen sein, daß nichts an dir klebt, daß du von nichts gehalten, gefesselt werden kannst — daß du nur Christum ergreifen, festhalten und bewahren könnest. Laß dir nichts am Herzen kleben, los und bloß, von allem frei, das sei unser Feldgeschrei. Die rechten Kämpfer enthalten sich von allem, was nicht zum Siege führt, was hindert und beschwert. Da lerne von der Welt, wie du in's Reich Gottes eingehen mußt. Lerne von denen, die um den vergänglichen Kranz von Ehre kämpfen, wie du die unvergängliche Krone erlangen sollst. Die Kinder der

Welt wissen's besser, wie sie zu ihrem Ziele kommen, als du zu dem deinen. Du bist mir ein rechter Held, wenn noch so viel an deinem Herzen klebt, wenn überall Hecken sind, an welchen du hängst! Wie wirst du denn die Krone kriegen, wenn du noch mit Händen und Füßen, Herz und Sinn noch tausend andre Dinge festhältst, die du nicht lassen kannst? Du möchtest mit einer Hand die Welt, mit der andern den Himmel halten — dazu bist du zu klein und schwach — Himmel und Erde kannst du nicht fassen und tragen, die trägt Gott — eins mußt du fallen lassen, wenn du das andre willst.

Eben so laufe ich — fährt Paulus fort — nicht als aufs Ungewisse und kämpfe nicht als ein Luftstreicher.

Wer ausgeht, muß doch wissen, wohin? Nichts auf's Gerathewohl — wer läuft, muß den Weg und das Ziel und Ende seines Weges gewiß wissen und den nächsten Weg wissen, die Abwege, Seitenwege, Umwege wissen zu vermeiden. Es muß unser Glaube von Haus aus eine rechte Grundfeste haben dessen, was man nicht sieht, daß es was ist, als sähen wir es — die Krone des Lebens muß uns in's Auge blicken, als hätten wir sie schon. Es wird keiner ernstlich nach dem Ziele laufen, der nicht gewiß und fest an's Ziel glaubt, keiner ritterlich um einen Preis kämpfen, an dem er noch zweifelt, dessen er nicht gewiß ist. Das was uns Gott in seinem Worte verheißen hat, was er uns vorhält, wozu er uns beruft und einladet, das muß uns erst so gewiß wie möglich sein, daß es ist, und daß es uns Gott geben will. Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist, und daß er denen ein Belohner ist, die ihn suchen, daß er ihnen zu Theil wird, daß er zu erreichen ist. Wer das Ziel für unerreichbar hält, läuft nicht nach dem Ziele. Wer nicht glaubt, daß man Gottes theilhaftig werden, ihn erfahren, im Herzen hier schon haben und dort anschauen könne, sucht ihn nicht. Du mußt also zuerst fest glauben, was dir Gott in seinem Worte vorhält und dann darauf losgehen, darnach laufen, als hättest du's schon in Händen. Das heißt dann nicht auf's Ungewisse, sondern auf's Gewisse hinlaufen. Die andern thun Luftstreiche und fahren mit der Stange im Nebel herum.

In dem Laufe nach dem Kleinod und Kampf um den Siegespreis macht uns unser nächster Herr Nachbar, der Leib, das Fleisch, am meisten Hindernisse und wirft uns einen Prügel um den andern unter die Füße, daß wir darüber fallen und müde werden. Der ist ein Erzschelm. Darum sagt Paulus, dem muß man die Ruthe geben und ihn russisch behandeln, wie die Herren ihre Erbleute — viel Arbeit und wenig zu essen, einen lumpichten Kittel und ein mageres Tractament; man muß ihn züchtigen und bezähmen, wie einen Sclaven unterjochen und in die Dienstbarkeit bringen. Wenn Fleisch und Blut nicht sclavisch und herrisch behandelt wird, wenn der Leib Hausmeister und Gouverneur ist, lauft man oder kommt man gewiß nicht zum Ziele, er pilgert nicht gern nach dem unsichtbaren Ziele, er bleibt in jeder sichtbaren Schenke sitzen, bleibt überall hängen und kommt nicht weiter. Er ist stinkend faul zum Gebete, kürzt es bald ab, läßt sich schwer dazu bringen, hat und erregt hunderttausend irdische Begierden — will alles, was er sieht, und möchte den Geist so ganz und gar ausrotten, seiner lästigen Herrschaft los sein, je eher je lieber. Also merke, was dir Paulus sagt, willst du ein guter Läufer und Kämpfer werden, so mußt du deinen Leib zum Sclaven, d. h. dienstbar machen, er soll nicht den Mund aufthun, keine Widerrede thun dürfen, sondern wie ein Erb sich beugen und den gehorsamen Diener machen, sobald der Geist befiehlt und zum Lauf und Kampf auffordert. Wo der Leib, Fleisch und Blut, keine Stimme mehr hat im Rathe, da ist es wohl und gut gerathen, da kommt der Geist zum Ziele. Wenn aber der Leib Bürgermeister und Präsident ist, wird man das Kleinod nicht sehen, sondern lauter Luftstreiche thun.

Nun also, ihr Lieben, haltet euch vor das himmlische, herrliche Kleinod, zu dem Ihr berufen seid. Ihr habt's bereits im Geiste erblickt; — es sei euch gewiß und unzweifelhaft, daß es ist, daß es Gott geben will, und Euch geben will; daß man es erreichen kann mit Gottes Gnade. Darum auf! — Auf zum Lauf, auf, auf, zum Kampf! werdet nicht träge, ermüdet nicht auf dem Wege; am Ziele ist Ruhe, dort werden die Müden erquickt und gelabt. Doch auch unterwegs schenkt euch der Herr, wenn ihr nur munter laufet, schon viele, viele herrliche Erquik-

kungen im Geist; suchet nun die leiblichen, sinnlichen, weltlichen Erquickungen nicht; — gebet nur dem Sclaven nichts Gutes, nichts, — gar nichts, als was ihm durchaus nöthig ist, daß er den Geist trage, so wird es auch der Herr an geistigen Genüssen und innerlichen Stärkungen nicht fehlen lassen. Der Herr giebt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden, daß sie auffliegen mit Flügeln wie die Adler. Jes. 40, 28—31. Das ist für die Läufer und Kämpfer eine gute Fußsalbe und ein Sporn. Salbet und spornet euch täglich damit. Des Herrn Wort ist Wahrheit; glaubet, betet, ringet, bis ihr das Ziel erreichet. Ihr habt nun von Außen auch Sporn genug; da, wie man allgemein hört, auch nun die Elemente predigen und die Newa immer droht euch zu verschlingen; — so seht ihr wohl, daß ihr in einem unsichern Lande wohnt, daß hier kein Bleibens ist, daß ihr die zukünftige Stadt suchen und eilen müsset einzugehen in's Unsichtbare; denn das Sichtbare kann auch der Abgrund in einer Stunde verschlingen. Dem Herrn wird Niemand entlaufen. Es wird Alles nichts helfen; wer sich nicht von der Welt zu Gott wendet und bekehret, wird verloren gehen. Und wer nicht laufet zum Ziele unermüdet, wird nicht zum Ziele kommen. Es hilft nicht, — merket's euch! — den Lauf antreten, erweckt werden; sondern ein Fortlaufen und Kämpfen bis zum Ziele, bis man den himmlischen Siegespreis hat. Wer früher aufhört und müde wird, kriegt nichts, wird nicht gekrönt. Denket also nicht, es sei schon genug, daß ihr anfinget, ihr müßt vollenden, müßt beharren bis an's Ende, so werdet ihr selig. Der Gott des Friedens sei mit euch und gebe euch all seine Gnade und seinen Geist, um treu zu bleiben, bis ihr Ihn sehen werdet, wie Er ist. Amen.

Sechzehnte Predigt.

Am Sonntage Sexagesimä.

Den 7. Februar 1825.

Luc. 8, 4—13.

Heiliger Geist! du Lehrer aller Wahrheit, die zur Gottseligkeit führt, komm in unsre Herzen und lehre, er-

leuchte, belebe, heilige und vereinige uns mit dir und dem Sohne, dem Erlöser von Sünde, Tod und Hölle, daß wir durch ihn zum Vater kommen und die ewige Wahrheit bleibe bei uns ewiglich.

Es ging ein Säemann aus, seinen Samen zu säen. Wer ist der Säemann? was ist der Same? Der Säemann ist Christus und jeder in Christi Namen und von Christi Geist beseelte Zeuge der Wahrheit. Christus sah den Acker dieser Welt in seinem Fluche liegen, nichts als Dornen und Disteln tragen, — da erbarmte er sich; ackerte, pflügte ihn zuerst mit seinem Leben, Leiden und Sterben, düngte ihn mit seinem Blute, wässerte und bethaute ihn mit seinem Geiste, mit lebendigem Wasser und säete dann, und säet nun immerdar seinen Samen, theils mittelbar durch seine Knechte, theils unmittelbar durch den Geist, den er gesendet hat, daß er zeuge von ihm, Joh. 15, 26.; daß er die Welt strafe, züchtige und lehre. Joh. 16, 8. Er ist auch die züchtigende Gnade. Titus 2, 12. Hätte Christus sich nicht zum Säemann des guten Samens hergegeben, so wäre auf dem Acker dieser Welt als unsers Herzens, ewig nichts als Unkraut, Disteln und stechende Dornen gewachsen, die der Feind gesäet hat in das menschliche Herz. Die Welt und unser Herz wäre ein verfluchter Acker des Satans geblieben. Nun aber ist es durch Christum ein Acker Gottes geworden, in dem Pflanzen des ewigen Lebens gedeihen. — Was ist der Same? Das Wort Gottes, doch nicht der Buchstabe, sondern das lebendige Wort. Herr, du hast Worte des ewigen Lebens, sprach Petrus; und der Herr selbst: meine Worte sind Geist, sind Leben — der Buchstabe tödtet, der Geist ist's, der lebendig macht. Joh. 6, 68. u. 63. 2 Cor. 3, 6.

Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft. Wer nur den Buchstaben des Wortes hat, hat nur einen tauben Samen, in dem kein Keim des Lebens ist, der todt im Acker liegen bleibt, ohne zu keimen, aufzuwachsen und Früchte zu bringen.

Christus hat keinen tauben Samen vom Himmel gebracht, der Same seines Wortes ist voll Geist und Leben, wirkt und weckt also Geist und Leben in dem Acker des Herzens, wo er hineinfällt. — Es ist in manches Herz schon viel Same des göttlichen Wortes hineingesäet wor-

den, aber nur Worte ohne Geist, Buchstaben ohne Leben, Begriffe ohne Kraft, die bleiben dann todt liegen, vermehren, keimen, wachsen nicht, wie ein tauber Same, der nur eine leere Hülle ist ohne den Lebenskeim. Wir wissen, ein jedes Samenkorn ist schon das ganze Gewächs, die Pflanze, der Baum, die Frucht, die Blüthen, die niederfallen. — Im Keim des Samens liegt also alles schon verborgen.

Kommt der Same und der in ihm verborgene Keim in die Erde, und findet da die gehörige Bereitung und Feuchtigkeit, so erstirbt, verweset die Hülle, die Gestalt des Samens, und aus dem Tode, der Verwesung der Hülle wird der Keim lebendig; er stirbt, er wächst, er bringt ganz eine andere Gestalt; es kommt eine Pflanze, ein Bäumlein hervor, und aus dem wird eine große Pflanze, ein großer Baum, mit Blüthen, Aesten, endlich mit Früchten 2c. So muß das Wort Gottes im Herzen auch wirken; die Hülle, der Buchstabe mag dem Gedächtnisse entfallen, sterben, aber der Keim des göttlichen Lebens und Wesens muß treiben, wachsen, grünen, blühen und Frucht bringen. Es muß ein neuer göttlicher Mensch, ein reiner, heiliger Sinn und Wandel entstehen.

Kann jeder Same der Erde ähnliches mit dem, wovon er kommt, erzeugen, wenn er in ein wohlbereitetes Erdreich fällt, und ihm die Einflüsse des Himmels nicht fehlen, wie sollte das Wort Gottes, wenn es ein Same ist, nicht auch göttliches, gottähnliches, von dem es kommt, erzeugen, wenn es recht tief in den Acker des Herzens fällt, wenn das Herz dafür empfänglich ist. — Nun, nun, kommen wir auf den Acker.

Und da er säete, fiel einiges an den Weg und ward zertreten, die Vögel fraßen es u. s. w. Am Acker ist viel gelegen nach dem Gleichnisse. Wer, wo ist der aber? Die Welt oder dein Herz, dein Wesen. Und dies ist entweder zertreten, hart und unempfänglich wie ein Weg, oder wie ein Felsen, oder wie eine Dornhecke, oder — ein feines, gut bereitetes Erdreich. — So wie nun dein Herz, so die Frucht des Samens. — Auf dem Wege kommt der beste Same nicht fort, er dringt nicht ein, er stirbt nicht, und darum wird er nicht lebendig. Er bleibt oben, auf der Oberfläche, im Verstande

oder im Gedächtnisse liegen, und da kommen die schwarzen Vöglein, die Raben der Hölle, und fressen ihn weg. Und es kommt von tausend Predigten und Bücherlesen keine Frucht zum Vorschein. Hüte dich also, daß dein Herz kein Weg, kein Fels, keine Dornenhecke sei. Hüte dich vor Zerstreuung, vor Lüsten und Sorgen, vor Geiz und Ehrsucht; denn diese verhärten und umzäunen das Herz mit Dornen. Ein Zerstreuter ist wie ein offener Weg, wo alles Zutritt hat, wo es immer wie auf einer Heerstraße, wie in einer gangbaren, bevölkerten Gasse der Stadt durch einander geht. Da läuft eine Begierde her; dort rennt eine Neigung hin; — nun steigen diese Wünsche auf; dann fahren eine Menge Einbildungen, Vorstellungen, falsche Hoffnungen, eitle Furchten durch den Kopf und das Herz, wie es auf einer Gasse rasselt und rumort. Bleib einmal stehen und sieh den Wirrwarr, das Hin und Her, das Rennen und Laufen an, so hast du ein Bild und Portrait eines zerstreuten Herzens, und da so Vieles durchpassirt durch das Herz, so wird es wie der Weg zertreten, fest und glatt, daß unmöglich ein Same einfallen und wurzeln kann. Es dringt auch der Regen der Gnade und des Geistes nicht durch und ein, sondern er fließt ab und wieder in die Canäle zurück. — O ihr zerstreuten Herzen, sammelt euch! — Ihr wisset nicht, welchen Schaden ihr euch selber thut. Alles ist verloren, was die Gnade, das göttliche Wort, der heilige Geist an euch wirken will. O Weg, o Weg! des zerstreuten Herzens — du hast noch etwas Schlimmeres, — du bist den Pestvögeln ausgesetzt; — die Teufel sind wie die Raben um dich her und stehlen dir alle gute Worte, Gedanken und Gnaden weg, weil sie sehen, daß du sie nicht im Herzen verbirgst und bewahrst. O Menschenherz, hüte dich, bewahre durch Gnade das Wort, geh in dich hinein, aus der Zerstreuung in die Stille und Ruhe und verbirg den Schatz. — Die Vögel kann man auch das unnütze, leichtfertige Geschwätz nennen, in welches man nach dem gehörten oder gelesenen Worte Gottes sich einläßt. Die langweilige oder kurzweilige Unterhaltungssucht ist der schwärzeste, gefräßigste Raubvogel, der allen guten Samen wegfrißt und verschlingt. Dem gehet aus dem Wege. Verwehrt ihm allen Zutritt, sperrt ihn hinaus aus eurem Kämmerchen, treibet

ihm fort und verscheuchet ihn, so gut ihr könnt, und sammelt euch fleißig im Geiste eures Gemüths, und sperrt die ganze Welt hinaus; denn sie verhärtet das Herz und stellt es allen losen Vögeln blos und offen dar, daß alles weggestohlen wird. Der Fels ist die Härte, Verstockung des Herzens. Wenn ein Herz nicht durch Reue, Demuth und Zerknirschung zermalmt, zerrissen, in den Thränen der Buße und Reue schwimmt, nicht durch den Gnadenregen des heil. Geistes erweicht ist, so ist es von Natur ein Fels, ein steinernes Herz, in dem kein Same des schönsten und kräftigsten Wortes wurzeln und keimen kann. Zerbrich also den Felsen und Stein deines unbußfertigen Herzens. Schlag öfters mit dem Hammer des lebendigen Wortes darauf. Leg es in die Gluth der heißesten Liebe Jesu am Kreuz, in seine Wunden. Trag' es nach Golgatha zum sterbenden Jesu. Dort spalten die Felsen, und deine Gräber, wenn sie auch steinern sind, thun sich auf. Bedenk deine Lauigkeit, Trägheit, deine Sündhaftigkeit und eile damit zu dem, der aus Steinen — Kinder Abrahams erwecken kann, so wirds besser werden. — Wißt ihr aber auch, daß Herzen, die schon in der Liebe Jesu geflossen sind und wie Wachs in der Nähe der Sonne der Gerechtigkeit weich waren, um alle Eindrücke des göttlichen Wortes und Geistes aufzunehmen, daß auch solche weiche Herzen wieder steinern werden können. Ja gewiß, bleibet ihr nicht in Jesu und in seiner Nähe beständig, trinket ihr nicht täglich das herzerweichende Wasser des Lebens bei der Quelle der Wunden Jesu und tauchet ihr euch nicht täglich und öfter in das Meer der Gnade Jesu, seiner Leiden und seines Blutes hinein, so werdet ihr wieder Felsen und Steinherzen, die bei den erwecklichsten Worten gefühllos und ungerührt bleiben und bei denen der Same nie wahre Frucht bringt. Das Wasser und Blut, das Jesu aus der Seite floß bei seinem Tode, kann auch eure Herzen erweichen und für das Wort recht empfänglich machen; aber da müßt ihr dabei beiben, euch fleißig zum Kreuze Jesu begeben, eure Herzen zum Kreuze tragen, lange dort liegen lassen oder lieber gar nie wegnehmen, damit der Thau seiner Gnade und seines Blutes immer auf eure Herzen herabträufle, sie weich und zerflossen erhalte und dann, dann wird der Same wuchern, dann wird

oder im Gedächtnisse liegen, und da kommen die schwarzen Vögelein, die Raben der Hölle, und fressen ihn weg. Und es kommt von tausend Predigten und Bücherlesen keine Frucht zum Vorschein. Hüte dich also, daß dein Herz kein Weg, kein Fels, keine Dornenhecke sei. Hüte dich vor Zerstreuung, vor Lüsten und Sorgen, vor Geiz und Ehrsucht; denn diese verhärten und umzäunen das Herz mit Dornen. Ein Zerstreuter ist wie ein offener Weg, wo alles Zutritt hat, wo es immer wie auf einer Heerstraße, wie in einer gangbaren, bevölkerten Gasse der Stadt durch einander geht. Da läuft eine Begierde her; dort rennt eine Neigung hin; — nun steigen diese Wünsche auf; dann fahren eine Menge Einbildungen, Vorstellungen, falsche Hoffnungen, eitle Furchten durch den Kopf und das Herz, wie es auf einer Gasse rasselt und rumort. Bleib einmal stehen und sieh den Wirrwarr, das Hin und Her, das Rennen und Laufen an, so hast du ein Bild und Portrait eines zerstreuten Herzens; und da so Vieles durchpassirt durch das Herz, so wird es wie der Weg zertreten, fest und glatt, daß unmöglich ein Same einfallen und wurzeln kann. Es dringt auch der Regen der Gnade und des Geistes nicht durch und ein, sondern er fließt ab und wieder in die Canäle zurück. — O ihr zerstreuten Herzen, sammelt euch! — Ihr wisset nicht, welchen Schaden ihr euch selber thut. Alles ist verloren, was die Gnade, das göttliche Wort, der heilige Geist an euch wirken will. O Weg, o Weg! des zerstreuten Herzens — du hast noch etwas Schlimmeres, — du bist den Pestvögeln ausgesetzt; — die Teufel sind wie die Raben um dich her und stehlen dir alle gute Worte, Gedanken und Gnaden weg, weil sie sehen, daß du sie nicht im Herzen verbirgst und bewahrst. O Menschenherz, hüte dich, bewahre durch Gnade das Wort, geh in dich hinein, aus der Zerstreuung in die Stille und Ruhe und verbirg den Schatz. — Die Vögel kann man auch das unnütze, leichtfertige Geschwätz nennen, in welches man nach dem gehörten oder gelesenen Worte Gottes sich einläßt. Die langweilige oder kurzweilige Unterhaltungssucht ist der schwärzeste, gefräßigste Raubvogel, der allen guten Samen wegfrißt und verschlingt. Dem gehet aus dem Wege. Verwehrt ihm allen Zutritt, sperrt ihn hinaus aus eurem Kämmerchen, treibet

ihn fort und verscheuchet ihn, so gut ihr könnt, und sammelt euch fleißig im Geiste eures Gemüths, und sperrt die ganze Welt hinaus; denn sie verhärtet das Herz und stellt es allen losen Vögeln blos und offen dar, daß alles weggestohlen wird. Der Fels ist die Härte, Verstockung des Herzens. Wenn ein Herz nicht durch Reue, Demuth und Zerknirschung zermalmt, zerrissen, in den Thränen der Buße und Reue schwimmt, nicht durch den Gnadenregen des heil. Geistes erweicht ist, so ist es von Natur ein Fels, ein steinernes Herz, in dem kein Same des schönsten und kräftigsten Wortes wurzeln und keimen kann. Zerbrich also den Felsen und Stein deines unbußfertigen Herzens. Schlag öfters mit dem Hammer des lebendigen Wortes darauf. Leg es in die Gluth der heißesten Liebe Jesu am Kreuz, in seine Wunden. Trag' es nach Golgatha zum sterbenden Jesu. Dort spalten die Felsen, und deine Gräber, wenn sie auch steinern sind, thun sich auf. Bedenk deine Lauigkeit, Trägheit, deine Sündhaftigkeit und eile damit zu dem, der aus Steinen — Kinder Abrahams erwecken kann, so wirds besser werden. — Wißt ihr aber auch, daß Herzen, die schon in der Liebe Jesu geflossen sind und wie Wachs in der Nähe der Sonne der Gerechtigkeit weich waren, um alle Eindrücke des göttlichen Wortes und Geistes aufzunehmen, daß auch solche weiche Herzen wieder steinern werden können. Ja gewiß, bleibet ihr nicht in Jesu und in seiner Nähe beständig, trinket ihr nicht täglich das herzerweichende Wasser des Lebens bei der Quelle der Wunden Jesu und tauchet ihr euch nicht täglich und öfter in das Meer der Gnade Jesu, seiner Leiden und seines Blutes hinein, so werdet ihr wieder Felsen und Steinherzen, die bei den erwecklichsten Worten gefühllos und ungerührt bleiben und bei denen der Same nie wahre Frucht bringt. Das Wasser und Blut, das Jesu aus der Seite floß bei seinem Tode, kann auch eure Herzen erweichen und für das Wort recht empfänglich machen; aber da müßt ihr dabei beiben, euch fleißig zum Kreuze Jesu begeben, eure Herzen zum Kreuze tragen, lange dort liegen lassen oder lieber gar nie wegnehmen, damit der Thau seiner Gnade und seines Blutes immer auf eure Herzen herabträufle, sie weich und zerflossen erhalte und dann, dann wird der Same wuchern, dann wird

es ein herrlicher Acker werden, voll schöner Früchte, wovon ihr dann ewig zu essen haben werdet.

Wohin also mit deinem Stein im Herzen? wohin Bruder? zur Welt? zu andern Steinherzen? O da wirst du noch mehr verhärtet. — Komm mit nach Golgatha, reiß den steinernen Boden deines Herzens mit dem Pfluge des Kreuzes Christi auf, so wird der Same hinein fallen. —

Dornen sind gewöhnlich neben den Steinen und Felsen; denn es bleibt selten ein Teufel allein. Die Dornen stechen und verwunden, daß es Blut giebt — doch liebt sie das verblendete Menschenherz, sticht sich da, sticht sich dort, wo es sich hinwendet, links und rechts, und will doch nicht aus diesen Stacheln heraus. In einem Herzen voll stechender Sorgen, voll beunruhigender Neigungen und Lüste, voll hastig treibender Begierden nach Ehre, Wollust und Gütern der Erde, ist für den Samen Gottes kein Wachsthum möglich. Das ist wahrlich ein verfluchter Acker, wo nur Disteln und Dornen wachsen, den mußt du im Schweiße deines Angesichts, durch Thränen der Buße und Gebete des Glaubens bearbeiten, die Dornen ausreuten, die Disteln umgraben mit der Spate des Wortes vom Kreuze, diese schlage tief hinein, bis auf den Grund deines Herzens, daß alles mit der Wurzel herausgerissen wird. — Kinder Gottes! seid doch keine Narren, liebt doch die Dornen und Stacheln nicht in eurem Herzen. Wollt ihr euer Herz zerreißen und blutende Wunden haben, ei so laßt sie vor Reue und Buße vom Kreuze Christi zerreißen und verwundet werden. Liebet ihr die Stacheln, so ergreift die Nägel, die Geißel, womit euer Heiland verwundet ward. Könnt ihr nicht ohne Dornen im Herzen sein, so fasset die Dornenkrone Christi an und in's Herz und treibet damit die fleischlichen, weltlichen, teuflischen, von Gott verfluchten Dornen der Sorgen, Reichthümer und Wollüste hinaus. Die Dornen, Nägel und Geißel Jesu haben das Sonderbare und Wunderbare, daß sie die Wunden heilen, welche euch die andern gemacht haben, die haben keine tödtende Stacheln; sondern lebendig-heilenden und erfreuenden Honig und Balsam. Wenn ihr es also gut mit euch selber meint und weise sein wollt, so nehmet diese in euer Herz auf, so werden die andern

alle fliehen und davongehen, wie die Pharisäer, da Jesus auf die Erde schrieb. — Dornen muß man mit Dornen vertreiben. Lüste des Fleisches mit den Lüsten des Geistes, die zwar mit Schmerzen anfangen, aber in lauter Freuden endigen. Dagegen die Lüste des Fleisches, des Reichthums mit eingebildeten kurzen Freuden beginnen, aber sich in lauter Schmerzen und ewigen Schaden auflösen.

Drum ihr Lieben, wenn der Weg umgeackert, die Felsen und Steine gebrochen und zerschmolzen, die Dornen ausgerottet sind, so ist das gute und feine Erdreich des Herzens schon fertig, welches dann 30, 60, 100fältige Früchte bringt. Sehet also zu, daß ihr's erlanget durch die Gnade des Herrn. Denn ein Erdreich, das immer den guten Samen, Thau, Regen und Sonnenschein empfängt, und doch Disteln und Dornen trägt, ist dem Fluche nahe, darum bearbeitet fleißig eure Herzen, daß Christus, der Säemann, seinen Samen nicht vergeblich hineingesäet habe und noch durch seinen Geist hineinsäe.

Der Säemann ist gut, der Same ist gut, wie steht es mit dem Acker? mit der Frucht — und das hängt von euch ab, an den Einflüssen des Himmels läßt es der Säemann nicht fehlen. Der Herr giebt Gnade, mehr als wir bitten und verstehen, überschwenglich mehr. Darum sehet zu, daß ihr Frucht bringet und wachset, damit der Herr, der Säemann und seine Knechte einst Freude und reiche Erndte haben mögen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre da! Euch ist's, wie den Jüngern gegeben, diese Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen. — Die Welt weiß nichts und will nichts davon wissen. Darum, da euch der Verstand gegeben ist, so wird auch von euch mehr gefordert. Ihr habt viel empfangen, seid fleißig, daß ihr's bewahret, wuchern lasset und zur Ehre eures Heilandes gedeihet. — Der Acker, wo der Heiland säet, muß anders aussehen, als der, wo der Teufel säet. Die Schnitter müssen einst viel zu ärndten haben. Das gebe uns der HErr. Amen.

Siebzehnte Predigt.

Am Sonntage Estomihi.

Den 13. Februar 1825.

Evang. Luc. 18, 31—43.

Jesus sagt sein Leiden, Tod und Auferstehung voraus. Die Jünger verstehen nichts davon. — Dann heilt er einen Blinden am Wege. —

„Sieh," sprach er zu seinen Jüngern, „wir gehen nach Jerusalem hinauf, und es wird alles in Erfüllung gehen, was die Propheten von dem Menschensohne geschrieben haben."

Jesus wandelte immer auf dem Wege der Schrift und die Schrift mit ihm, Er ließ nie aus dem Auge, was geschrieben war. Sein kommendes Leiden stand ihm hell vor Augen, weil es geschrieben stand. Was in der Schrift steht, soll uns auch im Herzen, vor den Augen der Seele stehen, nicht nur im Gedächtnisse, nicht nur im Wissen des Kopfes. Die Schrift kann nicht fehlen, was sie weissagt, das muß geschehen. Und da sie jeden Menschen angeht, so muß sie an jedem, an dir und mir, erfüllt werden. — So wandelte Jesus immer mit klarem Bewußtsein der Schrifterfüllung entgegen. So sollten auch wir denselben Weg gehen, und bei jedem sauren Tritte, bei jedem Blicke auf kommende Leiden oder Widerwärtigkeiten denken: Sieh, ich gehe dahin und es wird die Schrift erfüllt werden, die da sagt: Wir müssen durch viele Trübsale in's Reich Gottes eingehen. Wer in Christo fromm leben will, muß Verfolgung leiden, oder Geduld in der Noth haben. Wir sind zu Leiden bestimmt. Wer nicht mein Kreuz trägt, kann mein Jünger nicht sein, sagt der Herr. Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem Allem. Diese und tausend andere Schriftstellen stehen alle vor uns geschrieben, und die müssen erfüllt werden, und wir müssen ihrer Erfüllung wie Jesus — mit Ergebung entgegengehen, ohne sie gerade zu suchen, doch ihnen auch nicht entfliehen, sondern uns von Gott führen lassen.

„Er wird den Heiden überliefert und verspottet, angespieen, gegeißelt, getödtet werden — und auferstehen." Das sah der Heiland voraus — von

Ewigkeit — und in der Zeit, da er auf Erden wandelte, dem ging er mit jedem Schritte seines Lebens entgegen und immer näher. Das erwählte er so. — Er hätte ausweichen und alles vermeiden können, aber er wollte für uns leiden, damit wir nicht verloren gingen.

Es ist für die menschliche Natur ein saurer Gang — in die Gefangenschaft — zum Spott und Anschauen, zu Geißeln und Kreuzigen hingehen — den Banden, Schimpf und Schande, Galgen und Tod in die Arme laufen. Stelle sich auf einen Augenblick ein Jeder das in Beziehung auf sich selbst vor. Wenn du so hinwandeln, alle dem entgegengehen, dir all dies irgendwo abholen müßtest. Denke dir, es käme nun so, daß es in deiner Seele hieße: Ich gehe nun da und da hin, und da warten Kerker, Bande, Spott und Speichel, Kreuz und Marter meiner. — Wie würde dir sein? — Nun sieh', das hat dir dein Heiland abgenommen, das hat er weggetragen und für sich erwählt — damit du Friede hättest, daß du in sanfter Ruhe und inniger Freude an ihm hangen, im stillen Gebete himmlische Freude genießen könntest. Und wenn dir ja auch etwas weniges von Leiden, Spott und Kreuz zu Theil wird, so denke: es sind nur schwache Tröpflein aus seinem bittern Kelche, wovon er ein Meer ausgetrunken hat, da weigere dich dann nicht, sonst bist du deines Heilandes und seines Leidens nicht werth, sondern freue dich mit den Aposteln und allen wahren Gläubigen, wenn du der Gemeinschaft der Leiden Christi gewürdigt wirst. — Da er selbst so oft an seine Leiden dachte, so ist wohl auch für uns nichts besseres, als daß wir uns recht oft damit beschäftigen. O gewiß, es ist für eine fromme, gläubige Seele nichts besseres, nützlicheres und fruchtbringenderes — als das herzliche Andenken an das Leiden Christi. Wir können aus keiner noch so heiligen Sache so viel Segen, Kraft und Licht schöpfen, als aus dem Leiden des Heilandes. Wer damit nicht gerne umgeht, darin nicht wie eine Biene sich weidet und Saft und Kraft holt, hat wohl schwerlich den rechten Geist und den rechten Weg gefunden.

Die Jünger waren noch so dumm, daß sie von alle dem nichts verstanden. Diese Worte, so deutlich und verständlich sie waren, waren ihnen doch verbor-

gen, sie konnten nicht begreifen, was er damit sagen wollte. Ja, welcher natürliche Mensch kann sich in's Leiden schicken und dazu verstehen. Auf Tabor verstanden sie es gut, dort war es ihnen klar — aber auf Golgatha vergeht dem Adam das Gesicht, da wird er blind und dumm, versteht kein Wort mehr. Warum? Es schmeckt ihm nicht, er will's nicht. Man geht mit Christo gern zur Hochzeit nach Cana — man hört ihn gern von Gnade, Vergebung und Seligkeiten predigen, man versteht ihn, wenn er vom Brod essen und ewigen Leben spricht, da hat er Worte des ewigen Lebens — da heißt es, wo sollen wir hin? Aber die Worte vom Kreuz, Speichel, Spott und Schande sind so dunkel, daß der blinde Adam lauter Gespenster drin sieht, erschrickt und davon läuft. — Viele Seelen sind sehr fromm, wenn Jesus das Wasser in Wein verwandelt und andere schöne Dinge thut, wo die natürlichen Sinne auch noch ihre Lust dabei haben können; aber wenn das Wasser in Blut, die Freude in Todes- und Blutangst übergeht, wenn es so trocken und dürre wird, daß auch kein Tropfen Trost mehr zu finden ist, so daß es heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen — wenn man nicht mehr Hosianna, sondern: Kreuzige, weg mit ihm, schreit, da wollen sie nicht mit, nicht mehr bei Jesu sein — da vergeht ihnen hören, sehen und verstehen. — Ach, sei doch kein solcher Jünger Jesu — der das Wort vom Leiden nicht versteht und nicht begreifen mag. Bete, ringe, geselle dich zu Jesu im Geist am Oelberg, und zum Kreuze — flehe, weine ihn an, bis er dir den Verstand und das Herz öffnet und dich verstehen lehrt, was das Wort vom Kreuze zu sagen hat; denn so lange du dieses nicht verstehst — ist all dein Verstehen und Wissen nichts. Wo die Liebe zum Kreuze Christi das Licht aus dem Kreuze Christi nicht ist, ist kein Licht und keine Liebe.

„Ein Blinder saß am Wege und bettelte." — Ein Blinder und ein Bettler — am Wege — er konnte kaum unglücklicher sein, und doch kam er zu Jesu und ward glücklich. — Es mag noch so viel, es mag alles fehlen, man kann doch Heil bei Jesu finden. Auch die Blinden können den Weg zu Jesu, und das Heil bei Jesu finden. — Der Blinde hört das vorüberziehende

Volk — das Geräusch. — Was ist das? fragt er. — Er wußte wohl selbst nicht, was er fragte, es war wohl nur Neugierde — und er bekommt doch eine Antwort, die ihn mit einem Male seinem Glücke nahe bringt. „Jesus von Nazareth," heißt es, „geht vorbei. — Was! der Mann, der schon so vielen Blinden und Elenden half — der Jesus geht vor mir so nahe vorbei! Ach, wie glücklich bin ich! wie sind nun alle meine Wünsche erfüllt, nun ist mir schon geholfen. — Und nun fing er an zu schreien, was er konnte: „Jesu, Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" Er schrie so sehr und so anhaltend, daß es den Leuten in den Ohren weh that. Sie konnten ihn nicht mehr anhören. Schweig' doch, sprachen sie alle zu ihm — Er hat gerade ein wichtiges Gespräch, er kann sich jetzt mit dir nicht abgeben. Was willst du denn? Du bist ja blind und ein Bettler — und mit solchen Leuten wird er sich nicht abgeben. Aber der Blinde dachte: Ich muß ihn anrufen, weil er nahe ist, ich muß schreien, weil er mich hört, — ein andermal kann ich das vielleicht nicht mehr, jetzt ist die Stunde des Heils für mich da, — so nahe kommt er mir vielleicht nicht mehr; versäume ich diese Gelegenheit, so bin ich und bleib ich ewig blind — und kann ihn nimmer erreichen. — Und er ließ die Leute reden und schrie noch ärger und ließ nicht nach mit Schreien, bis Jesus still stand und ihn herführen ließ.

Wie wird dem armen blinden Schreier gewesen sein, als er das Wort Jesu endlich hörte: „Führt ihn her zu mir!" — Welche Freude und Zuversicht wird in seinem Herzen geboren worden sein. Nun ist's gewonnen. Er ruft mich — ich bin der glücklichste Mensch, er hört mich, er neigt sich zu mir. Hülfe, Hülfe wird mir, muß mir nun werden. Wie? ich darf zu ihm hin? Ich habe schon gewonnen . . . Und da er nun wirklich vor ihm stand, den er noch nicht sah — wie wir ihn nicht sehen, sondern nur glaubte, weil's die Leute sagten, Jesus sei es, — als er nun vor ihm stand und aus seinem Munde die Frage selbst hörte: Was willst du, das ich dir thun soll? wie wuchs da seine Zuversicht, seine Freude, daß es auf einmal so weit gekommen, daß er nun selbst mit ihm sprechen konnte, daß sich der Herr von allen Leuten, die ihn begleiteten, wegwandte und zu ihm, dem armen Blin-

den, sich hinwandte, ihn so einladend und viel versprechend fragte, was er wolle. — Ach, den Himmel, die Seligkeit, die da schon in seiner Seele auflebte, konnte nur er fühlen, aber Niemand beschreiben. Es lag die Antwort und die Bitte auch schon auf der Zunge: Herr, daß ich sehe, — und das bat und sagte er mit der zweifellosesten Zuversicht und Gewißheit, nun werde ich sehend, nun wird er mir gewiß, gewiß meine Augen wiedergeben. Dieser Glaube lebte und brannte in seinem Herzen. Da durfte sich kein Zweifel auf tausend Meilen nahen. Er erwartete nun schon alle Augenblicke, daß Licht einströme, daß seine Augen sich aufthun — und siehe, Jesus spricht: Sei sehend, — und er sieht. Licht ergoß sich über ihn, und strömte in sein lichtbedürftiges Auge. Sein Glaube hatte den Sieg des Lichts über die Finsterniß davongetragen. — Lob, Dank, Preis war nun sein Herz, seine Zunge, sein ganzes Wesen. Wie wird er zuerst das neue Augenlicht angewendet haben, gewiß wird sein Blick zuerst auf Jesum, seinen Retter, sich geworfen und auf ihm verweilt haben, daß er anfangs kaum etwas anderes sehen konnte, als Jesum. Wie wird sich sein Retter seinem Blicke, seiner Seele eingedrückt haben, daß er ihn nie mehr aus Auge und Herz verloren hat. — Du glücklicher Schreier um Hülfe, lehre uns so beten und schreien, wie du es konntest! An dir sehen wir, was das Kyrie eleison (Herr, erbarme dich) für ein allmächtiges Gebetbuch ist — wenn man's so im Glauben und Drang betet, wie du! —

Ihr lieben Seelen, seht, das ist der Weg zum Licht, zum Heil, zur Freude. Seine Blindheit, Armuth, Elend so erkennen, so tief fühlen, ihrer gerne los sein wollen — und sobald man von Jesu hört, daß er vor uns vorüber gehe, in der Nähe wandle und man ihn erreichen könne, nach ihm schreien, nach ihm Herz, Mund und Hand ausstrecken, und sich darin nicht stören, nicht abwendig machen lassen, und wenn alle Welt wehrt und wegstoßen will — nur noch ärger schreien und suchen — so geht's, so kommt man zu Jesu, so kommt er zu uns, und giebt uns, und thut uns, was wir verlangen und nöthig haben.

Den 14. Febr. So weit schrieb ich gestern und konnte es nicht weiter bringen. Doch es ist dieses schlecht und armselig genug, aber ich kann's nun einmal nicht besser machen. Der

Herr wolle euch durch seinen Segen ersetzen, was an meinem Machwerk mangelt. — Heute Morgen lasen wir der Ordnung nach das 30. Cap. Jerem., in welchem uns besonders anmerklich waren die Verse 10 und 11. Doch ich mag nicht einzelne Verse nennen, es sind alle wohl zu merken und es darf sie Jeder auf sich selbst anwenden.

Uebrigens, meine lieben Kinder, seid wachsam im Gebet, ermüdet nicht und lasset nicht nach, so wird der Herr auch nicht ablassen uns zu segnen und mit uns zu sein. Wenn ihr recht innig an ihm hanget, wird er auch zeigen und beweisen, daß er an euch hange und euer Gott und Heiland sei. Die ganze Welt ist ihm nur ein Stäublein, ein kleines Sandkörnlein, das sei euch ausgemacht und gewiß. Wenn er will, so muß alles gehen wie er will. Sein Thun und seinen Willen kann Niemand hindern von allen Menschenkindern. Er läßt es oft sehr verkehrt gehen, aber am Ende kehrt er es um und es steht alles recht da. Kehret ihr nur fleißig ein in euer Herz zu ihm. Dort ist der Ort, wo er Alles recht macht. Wer außer seinem Herzen angetroffen wird, den packt der Satan und schleudert ihn wie einen Ball hin und her. Aber in's Herz kann er und darf er nicht, — das ist die Stätte Gottes, das Heiligthum des Herrn, da sind wir unantastbar — denn da ist der Herr in uns und wir in ihm.

Kehret also ein, so oft ihr ausgekehrt erfunden werdet, und hanget dem Herrn an, denn das ist nur gut, sagt David — daß ich dem Herrn anhange, und Petrus: Wer ist, der euch schaden kann, wenn ihr dem Guten nachtrachtet, dem Herrn anhanget?

O ihr lieben, auserwählten Kinder Gottes! Liebet euren Vater, es ist der Vater Jesu Christi, der euch seinen Sohn schenkte. Liebet und küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege. Er ist der Sohn der Liebe, der euch zuvor geliebet hat, wendet alle Kraft und Zeit dazu an, ihn zu lieben, in ihm zu sein und zu bleiben.

Vergesset nicht der Reinigung eurer vorigen Sünden. Beflecket euch nicht wiederum mit der Welt, ziehet den Herrn Jesum an und wandelt in ihm. Habt nichts zu thun mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern wandelt als Kinder des Lichts. Seid nüchtern und wachsam im Gebete, und widerstehet dem Argen, der euch zu verschlingen droht. Bleibet ihr in Christo, in Gott, so mag er seinen Rachen so weit aufsperren, als er will, er wird euch doch nicht verschlingen können. Amen.

Achtzehnte Predigt.

Am ersten Fasten-Sonntage.

20. Februar 1825.

Evang. Matth. 4, 1—11.

In diesem Evangelio findest du Jesum in der Wüste und den Teufel bei ihm. Da wirst du fragen: Was hat Jesus in der Wüste, — was hat der Teufel bei ihm zu thun? Beides ist der Vernunft ungereimt; Beides aber für uns höchst lehrreich. Jesus war unstreitig der Heiligste, — die Heiligkeit selbst — und geht doch in die Wüste — und wird doch vom Teufel versucht. Wenn deine Heiligkeit noch so heilig wäre, als sie nicht ist, so bedürfte sie doch der Wüste und der Versuchung. Bildest du dir aber ein, deine Heiligkeit hätte weder der Wüste, noch der teuflischen Versuchungen nöthig, so bist du ein närrischer, unsinniger Heiliger, der an Jesu Herrlichkeit keinen Theil haben kann, weil er nicht mit Jesu in die Wüste geht und nicht wie er versucht und geprüft werden will.

1. Jesus geht in die Wüste, weil ihn der Geist trieb. Gottes Geist treibt also gern in die Wüste, von der Welt in die Einsamkeit, vom Getümmel und Geräusch in die Stille, vom Ueberfluß und Wohlleben in die Armuth und Entbehrung aller himmlischen Genüsse und Freuden. Er zieht Herz und Sinn von allem ab, was die Augen, Ohren und alle Sinne äußerlich oder innerlich belustigen könnte, und treibt den Menschen gern dahin, wo er nichts für's Fleisch Reizendes oder die Sinnlichkeit Nährendes antrifft — und das bei den heiligsten Menschen.

2. Der Geist treibt Jesum in die Wüste, und Jesus ließ sich vom Geiste treiben. Es war kein selbsterwähltes Laufen. Jesu Menschheit ließ sich immer vom Geiste der in ihm wohnenden Gottheit leiten und treiben.

3. Der Geist treibt ihn in die Wüste vor seinem öffentlichen Auftritte zu seinem Amte. Er wollte nicht unvorbereitet das große Werk antreten. Er wollte sich erst sammeln und durch Fasten und Beten und Kampf mit dem Teufel bewähren lassen. Wie willst denn du sogleich an deine Geschäfte, zu deinem Berufe hinlaufen und

d'reinfallen, ohne erst mit Gott allein zu gehen und dir Kräfte, Geist und Segen bei ihm zu holen?

Alle großen Menschen sind aus der Einsamkeit hervorgegangen.

Abraham mußte ausgehen aus seinem Vaterlande in ein fremdes Land; Jacob ein Hirtenleben führen; Joseph im Kerker 2 Jahre allein sein; Moses 40 Jahre in der Wüste bleiben hinter den Schafen, bis er Jehova im brennenden Dornbusche sah; Israel 40 Jahre in der Wüste gehalten werden, ehe es in's gelobte Land eingeführt werden konnte. David war erst Hirtenknabe und bei den Schafen erzogen, und schon zum Könige gesalbt, mußte er lange herumirren in Höhlen, Wäldern und in der Wüste. Elia mußte auch lange in der Wüste sich verbergen und durfte sich nicht sehen lassen in Israel. — Zur rechten Zeit aber führte sie der Geist wieder hervor und wirkte Großes durch sie alle.

4. Die Versuchung Christi aber lehre dich noch mehr. Wenn Er nicht ohne Versuchung bleiben durfte, wie sollst du — wie soll aus dir etwas werden ohne Versuchung? Glaube nicht, daß dein Glaube, deine Gerechtigkeit, Tugend und Gottseligkeit etwas sei, wenn sie nicht durch Versuchungen vom Teufel, Fleisch und Welt bewährt und siebenzigmal siebenmal gerüttelt, geschüttelt, gesichtet und gesiebt worden ist. Was bist du für ein Heiliger, für ein Gerechter, wenn dich der Teufel nicht einmal anficht, die Welt und das Fleisch in Ruhe läßt? Da mußt du wohl das Schooßkind des Satans, der Welt und des Fleisches sein, weil sie dich so lieben und ehren. Traue also deinem Glauben und Christenthume nicht, wenn du nicht angefochten wirst. Es ist gewiß nur Satans Werk, oder eigene Heiligkeit, d'rum läßt sie der Satan, die Welt und das Fleisch unangefochten. Wie Christus sagt: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Liebt dich also Welt, Fleisch und Satan, so daß sie dich unangefochten lassen, so bist du von der Welt, bist Fleisch und des Teufels Sclave bei all deinem Schein der Frömmigkeit und Christenthum. Geht dein Glaube und Christenthum von der Welt aus und der Welt, Natur und dem Teufel entgegen (d. h. conträir), gegen sie an, wider sie, so hast du sie als Gegner, Feinde, Plagegeister

immer auf dem Halse. Sie hassen, lästern, reizen, schmeicheln oder drohen, rauben und nehmen, oder geben und locken, um dich in ihr Netz und Garn zu bringen. Taulerus sagt: Wird ein frommes Herz zur Sünde versucht, und fühlt es in sich die Neigung dazu, so wird ihm dieser Anfall nie ohne große Frucht und vielen Nutzen widerfahren. (Warum? weil er gleich dagegen streitet, und im Kampfe dadurch nur geübter wird.) Einige Fromme werden zwar nur selten oder nur schwach versucht und angefochten; andere dagegen fällt die Versuchung, sobald sich nur Gelegenheit ergiebt, sogleich an und reizet von außen zur Sünde, zum Zorn, zur eitlen Ehre, zur Unmäßigkeit, zur Wollust und andern Dingen. Diese Anfälle geschehen jedoch nur von außen. — Im Innern, in ihrem Geiste ist Ruhe; sie fühlen vielmehr Ekel und Abscheu gegen diese Sünden; denn fest, unbeweglich ist ihr Wille, dergleichen Schändlichkeiten sich nie hinzugeben; darum widerstehen sie der Versuchung mit aller Kraft und Entschlossenheit, und neigte sich etwa ihre Natur vorzüglich zu diesem oder jenem Fehler, dann kämpfen sie alles Ernstes dagegen, und geben dem Verderber nie nach. Die sind nun die Bewährten, die Gott vorzüglich gefallen; sie sind edlerer Art, als jene Erstern (die wegen ihrer Schwachheit nicht und nicht stark versucht werden). Darum sagt der Apostel: Die Tugend, die Kraft (virtus) wird in der Schwachheit vollendet (durch Versuchungen — bewährt und befestigt). Darum wollen wir nur muthig kämpfen; der Herr wird uns beistehen. Von ihm erhalten wir die Stärke im Kampfe. Wir sind es allerdings nicht, die da siegen können; er verleihet den Sieg, er sendet den Kampf. Sein sind wir, sein wollen wir bleiben für Zeit und Ewigkeit. Ohne ihn sind wir nichts; darum wollen wir sein und seine Hülfe stets wahrnehmen, dann sind wir gewaffnet gegen alle Anfälle und Versuchungen, und jeder Sieg, den wir erringen, vermehrt den Ruhm des Herrn und die Freude der Engel. —

Auch das diene zu eurer Beruhigung, nicht die Reizung zur Sünde ist Sünde, aber der Reiz, die Neigung vollbringen oder einwilligen, das ist Sünde. Aber gewarnt sollt ihr sein, es sind Sünden, wo der Gedanke schon

sehr gefährlich ist. Weilst du dabei, z. B. in unreinen Gedanken und Vorstellungen, dann stehest du der Gefahr zur Sünde mehr als nahe; entferne sie schnell, oder du bist ein Sünder, solltest du es zur äußeren That selbst nicht kommen lassen; denn dergleichen Dinge reizen die Neigung zu heftig. Sobald du dieser Schändlichkeit nur inne wirst, wende dich schleunig davon ab; denn gegen alle andern Sünden hilft der Kampf, gegen diese nichts, als die schleunigste Flucht. —

Wahrlich, stände es in unserer Macht, zu wählen, ob wir ohne Versuchung leben, oder sie leiden und bekämpfen sollen, so sollten wir das Letztere wählen; denn immer hält uns die Gefahr wach, ohne sie lebten wir sorglos und leichtsinnig dahin und wir würden die herrliche Krone, die den Kämpfern verheißen ist, verlieren.

Der Nutzen, der aus Versuchungen entspringt, ist unschätzbar und kann nicht genug geschildert werden. Was Gott für seinen Sohn ausersehen hat, ist gewiß auch für uns gut. Und da wir in ihm den Ueberwinder des Versuchers sehen, so soll uns sein Schrecken nicht erschrecken und verzagt machen. Fliehen wir nur, sobald eine Versuchung sich meldet, sogleich zum Heiland, in seine Wunden werfen wir uns wie's Kind in der Mutter Schooß, wenn der Hund auf uns angerennt kommt, die Mutter schützt ihr Kind — der Hund soll's nicht antasten; aber außer Jesu Schooß und Armen bist du armes, schwaches Menschenkind wie ein Bissen Brod vom Versucher gefressen und zertreten.

Da sieh' deinen Heiland in der dreifachen Versuchung, wie er dem Teufel widersteht, ihn schlägt und zu Schanden macht mit dem Schwerte des Worts. Das kann und will er auch allezeit in dir thun, wenn du ihn etwas gelten läßt. Ohne ihn bist du immer überwunden, auch dann, wenn du die Versuchung überwindest, wirst du von dir selbst, von deiner Eigenliebe besiegt und geschlagen, daß der Sieg dennoch auf der Seite des Satans ist. Mit ihm aber überwindest du Alles. Laß ihn daher in dir sein und bleibe du in ihm, hungere und verlange immer nach ihm und der Gemeinschaft und dem Bleiben in ihm, die Versuchung mag da sein oder nicht — denn, wenn auch keine Versuchung von außen da ist, so bist du dir

selbst Versuchung genug. Ist aber Christus in dir, so mag dir der Teufel alle Reiche der Welt und alle Herrlichkeit der Menschen oder was da glänzt und reizt, anbieten, du wirst ihm das Knie nicht beugen, sondern schnell ein: Hebe dich weg, Satan, zurufen — und die Engel Gottes werden dir dienen. Ist aber Christus nicht in dir, so wirst du aus Steinen Brod machen wollen und dann in Steine beißen, oder du wirst geistliche Luftsprünge machen, deine eigene Ehre suchen unter dem Schein und Vorgeben, Gottes Ehre und Christi Namen zu befördern. Die drei Versuchungen Christi können dich deinen ganzen inneren Menschen kennen lehren, und du kannst dir damit in allen Dingen helfen. Bitte nur um Licht von oben, so wird dir der Geist, der Jesum in die Wüste führte und ihm den Satan zu überwinden half, auch den Weg und die Waffen zeigen, wie du stark werden kannst am innern Menschen, zu schlagen den Versucher und zu bestehen gegen seine listigen Anläufe.

Ihr Lieben! seid nicht so sicher, wenn es etwas mit euch ist. Seid ihr in Christo, so ist der Teufel nicht ferne von euch, so läßt er euch nicht ohne Anfechtung. Ihr seid Tag und Nacht nicht sicher vor ihm. Darum seid auf eurer Huth — wachet und betet, gehet gerne in die Wüste, in's stille Kämmerlein, entfernet euch fleißig von der Welt uud ihrem Getümmel, suchet das Alleinsein mit dem, der auch in der Wüste war, und gerade in der Wüste, in der Entfernung von Allem, was die Sinne und das Fleisch reizet oder nährt und am nächsten ist. Was immer für ein Einfall, Trieb oder Verlangen in euch entsteht, damit laufet zuerst zu Christo, besehet's in seinem Licht, vor seinen Augen, prüfet's an seinem Prüfsteine — sehet, ob es nicht eine von den drei Versuchungen ist, mit welchen der Satan euren Meister versuchte — trauet dem Scheine nicht, wenn's noch so heilig gleiset und scheint — es kann doch ein Teufel dahinter stecken, den nur Christus entlarven und in seiner Teufelhaftigkeit darstellen kann. — Denkt, ihr seid Kinder und seid ihm nicht gewachsen, aber verzaget nicht — der Herr streitet für euch und überwindet allemal. Steckt euch hinter ihn, ziehet nur Jesum an, glaubet, liebet euch nur in ihn hinein. Thut und waget nur nichts ohne ihn, sonst seid ihr alle-

mal betrogen. — Hätten wir ihn nicht, so müßten wir billig verzagen; aber nun will er uns Alles in Allem sein, will alle Versuchungen selbst in uns überwinden, will Satan, Fleisch und Welt in uns zerstören und vernichten, und sein herrlich Reich, trotz allem Widerstande der Feinde, in uns aufrichten, will selbst König und Meister in uns werden. O so erfasset ihn! so gehet zu ihm, so versenket euch ohne Aufhören in ihn hinein. Er, seine Nähe, seine Wunden sind das Meer, in welches ihr euch alle Augenblicke, so oft ihr euch außer ihm findet, wieder hineinwerfet. Außer diesem Elemente müßt ihr sterben des Seelentodes, wie der Fisch außer dem Wasser verzappelt. Wenn dann die Seele außer Christo erstorben ist, so hat sie freilich keine Anfechtung mehr, d. h. sie fühlt keine mehr, weil sie erstorben, gefangen und in der Gewalt des Versuchers ist. Das ist der schrecklichste Zustand. Habet ihr aber Versuchungen, fühlet ihr die feurigen Pfeile, die listigen Anläufe des Satans; so freuet euch, danket Gott, wie Jacobus 1, 4 sagt: Denn so lebet ihr, so ist Christus in euch, darum will ihn der Satan euch entreißen. Wo nichts ist, kann und will der Satan nichts nehmen. Nur trauet euch selbst niemals etwas zu, wenn ihr auch tausendmal überwunden habt, so denket doch nie, jetzt kann ich's, jetzt darf ich mich nicht mehr fürchten. Nein, nein, nicht du bist's, der Herr Jesus allein muß es sein, der dir bis an's Ende beistehen, in dir siegen kann, also in ihn hinein und in ihm geblieben! Auf ihn vertrauet, an ihn sich angeschlossen. Er ist und muß dein Retter bleiben bis an's Ende. Ihn kannst du nie entbehren, keinen Augenblick; darum harret seiner unabläßig und laßt euch nicht aus der Festung locken. Amen.

Betet ihr noch fleißig für den Kaiser? Ich bitte euch, hebet eure Hände auf zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt, und lasset nicht nach. Lasset dem Satan nicht einen Augenblick Gewinn, sondern widersteht fest im Glauben und seit des Kaisers geistliches Herr, das für ihn und mit ihm im Gebete und Flehen anhält Tag und Nacht.

Meine Sache ist, mich und Alles was mir anliegt, den Kaiser, euch und alles immer Gott und Jesu Christo in seine Hände zu legen und ihm zu übergeben, daß er alles ordne und mache, wie es ihm gefällt, und er wird's auch thun, der

treue Gott. Er geht langsam, aber tritt fest auf; der Teufel ist schnell und hastig — er eilt zu verderben, aber er muß wieder zurücktreten, wenn der Herr zutritt.

O der Herr, der lauter Liebe ist, segne euch und gebe euch, was euer Herz wünscht.

Ich habe nun nichts mehr zu thun, als zu beten. Meine Schriftstellerei habe ich einstweilen an den Nagel gehängt, ich lasse nun Gott und seinen Geist Schriftsteller in mir sein, er soll sein Gesetz in mein Herz schreiben, daß ich auch durch den Geist und im Geiste wieder schreiben kann in alle auch entfernte Herzen. Ich habe euch alle so nahe und schreibe und bete in eure Herzen hinein, daß ihr's gewiß lesen könnt, ohne zu wissen, woher es kommt. Es kommt von oben. Ihm sei Ehre, Dank und Preis, daß er sich mit uns armen, sündigen Würmern so freundlich abgeben mag. Aber er thut's, was kann man machen? Er thut's. Wer will ihm wehren? Die Communication kann kein Teufel und kein Mensch aufheben oder unterbrechen — sie müssen's nur befördern, die armen, blinden Schelme — durch allen Widerstand.

So hat's der Herr eingerichtet. Nun lebet wohl und betet für den Kaiser und das Reich Gottes ohne Unterlaß. Werdet nicht müde, sonst fallet ihr in's Teufels Gewalt — o nicht doch.

[Hier hört die Reihe von Predigten und Sendschreiben auf; mehr haben wir nicht gefunden in den verschiedenen Sendungen, die uns aus Petersburg gemacht worden. Wir fügen noch zwei Predigten aus früherer Zeit bei, die nachgeschrieben zu sein scheinen, sowie eine Weihnachtsbetrachtung und einen Brief, und damit schließen wir.]

Neunzehnte Predigt.

Am 1. Sonntage nach Ostern.

Den 29. April 1823.

Evang. Luc. 24, 36 und Joh. 20, 14.

Geliebte Zuhörer! Der Heiland kommt zu seinen Jüngern und findet sie bei verschlossenen Thüren aus Furcht vor den Hohenpriestern — weil sie sahen, daß Christus gekreuzigt war, so glaubten sie, daß auch sie nun gefangen und gekreuzigt werden würden; jetzt fürchteten sie sich, den Weg zu gehen, den Er ging, und kurz vorher sprachen sie noch ganz dreist: „wir wollen den Kelch trinken, den Du trinkest!" — aber nun zeigt es sich, daß sie auf ihren eigenen Muth sich verließen; sie kannten nicht die Kraftlosigkeit der mensch-

lichen Natur, sonst hätten sie wohl Ihn um Kraft gebeten — nun aber vereinigten sie sich im Gebet. — Dieses waren auserwählte Apostel, die da ausgesandt werden sollten, um die Pforten der Hölle zu vertilgen, die öffentlich vor einer ganzen Welt auftreten und Christum predigen sollten, und nun seht sie an, die Furchtsamen, wie sie sich verschließen und vor jedem Geräusch fürchten.

Wer hat noch Lust, auf sich zu bauen und sich zu vertrauen? Es ist ein Pasquil auf uns selber, wenn wir etwas mit Gewißheit behaupten, z. B. das ist bestimmt, daß ich Jesu treu bleibe. Sieh', die Apostel zittern — das ist der Mensch! — und Menschen sind auch wir. Wenn wir etwas im Vertrauen auf uns anfangen, so wird es schlecht; bitten wir aber den, der da sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun," o, so wird der Schwächste wie David sein, sonst ist der Stärkste wie ein Baum im Herbst. Im Herrn hab' ich Kraft, sagt David, aber ohne den Herrn kann man blos Wind machen. Wenn man auf die Menschenzungen hört, so meint man, die Welt sei ein Paradies. Alle sind untadelhaft; aber in der Wahrheit ist es anders. Das kommt, weil die Menschen sprechen und auf ihre Kraft vertrauen.

Jesus verschmäht aber die schwachen Jünger doch nicht; denn, während die sich verriegeln und fürchten, daß man die schwachen Thüren einbricht und sie fängt, kömmt ihr Heiland zu ihnen und spricht: „Friede sei mit euch!" anstatt ihnen Vorwürfe zu machen, so wie Petrus gewiß befürchtete und die Andern auch, denn sie hatten Ihn Alle verlassen, da Er gefangen und an's Kreuz geheftet wurde. Und nun kommt Er, hat Alles vergessen und sagt: „Kinder, der Friede sei mit euch — es ist vollbracht, ich bin auferstanden."

Wollen wir uns auch aufrichtig von der Welt trennen, so wie die Jünger, die sich zwar fürchteten und sich einschlossen, aber doch nicht mit der tollen Welt in die Komedien gingen? Sie hätten ja denken können: „Wir haben uns wohl verrechnet, und er hat uns doch wohl irre geführt, denn er ist ja gestorben — wir wollen uns unsere Träumereien aus dem Sinn schlagen und uns mit der Welt, die jetzt Gewalt hat, zerstreuen," — aber nein, sie harrten im Stillen Seiner. „Er wird doch wohl noch

treue Gott. Er geht langsam, aber tritt fest auf; der Teufel ist schnell und hastig — er eilt zu verderben, aber er muß wieder zurücktreten, wenn der Herr zutritt.

O der Herr, der lauter Liebe ist, segne euch und gebe euch, was euer Herz wünscht.

Ich habe nun nichts mehr zu thun, als zu beten. Meine Schriftstellerei habe ich einstweilen an den Nagel gehängt, ich lasse nun Gott und seinen Geist Schriftsteller in mir sein, er soll sein Gesetz in mein Herz schreiben, daß ich auch durch den Geist und im Geiste wieder schreiben kann in alle auch entfernte Herzen. Ich habe euch alle so nahe und schreibe und bete in eure Herzen hinein, daß ihr's gewiß lesen könnt, ohne zu wissen, woher es kommt. Es kommt von oben. Ihm sei Ehre, Dank und Preis, daß er sich mit uns armen, sündigen Würmern so freundlich abgeben mag. Aber er thut's, was kann man machen? Er thut's. Wer will ihm wehren? Die Communication kann kein Teufel und kein Mensch aufheben oder unterbrechen — sie müssen's nur befördern, die armen, blinden Schelme — durch allen Widerstand.

So hat's der Herr eingerichtet. Nun lebet wohl und betet für den Kaiser und das Reich Gottes ohne Unterlaß. Werdet nicht müde, sonst fallet ihr in's Teufels Gewalt — o nicht doch.

[Hier hört die Reihe von Predigten und Sendschreiben auf; mehr haben wir nicht gefunden in den verschiedenen Sendungen, die uns aus Petersburg gemacht worden. Wir fügen noch zwei Predigten aus früherer Zeit bei, die nachgeschrieben zu sein scheinen, sowie eine Weihnachtsbetrachtung und einen Brief, und damit schließen wir.]

Neunzehnte Predigt.

Am 1. Sonntage nach Ostern.

Den 29. April 1823.

Evang. Luc. 24, 36 und Joh. 20, 14.

Geliebte Zuhörer! Der Heiland kommt zu seinen Jüngern und findet sie bei verschlossenen Thüren aus Furcht vor den Hohenpriestern — weil sie sahen, daß Christus gekreuzigt war, so glaubten sie, daß auch sie nun gefangen und gekreuzigt werden würden; jetzt fürchteten sie sich, den Weg zu gehen, den Er ging, und kurz vorher sprachen sie noch ganz dreist: „wir wollen den Kelch trinken, den Du trinkest!" — aber nun zeigt es sich, daß sie auf ihren eigenen Muth sich verließen; sie kannten nicht die Kraftlosigkeit der mensch-

lichen Natur, sonst hätten sie wohl Ihn um Kraft gebeten — nun aber vereinigten sie sich im Gebet. — Dieses waren auserwählte Apostel, die da ausgesandt werden sollten, um die Pforten der Hölle zu vertilgen, die öffentlich vor einer ganzen Welt auftreten und Christum predigen sollten, und nun seht sie an, die Furchtsamen, wie sie sich verschließen und vor jedem Geräusch fürchten.

Wer hat noch Lust, auf sich zu bauen und sich zu vertrauen? Es ist ein Pasquil auf uns selber, wenn wir etwas mit Gewißheit behaupten, z. B. das ist bestimmt, daß ich Jesu treu bleibe. Sieh', die Apostel zittern — das ist der Mensch! — und Menschen sind auch wir. Wenn wir etwas im Vertrauen auf uns anfangen, so wird es schlecht; bitten wir aber den, der da sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun," o, so wird der Schwächste wie David sein, sonst ist der Stärkste wie ein Baum im Herbst. Im Herrn hab' ich Kraft, sagt David, aber ohne den Herrn kann man blos Wind machen. Wenn man auf die Menschenzungen hört, so meint man, die Welt sei ein Paradies. Alle sind untadelhaft; aber in der Wahrheit ist es anders. Das kommt, weil die Menschen sprechen und auf ihre Kraft vertrauen.

Jesus verschmäht aber die schwachen Jünger doch nicht; denn, während die sich verriegeln und fürchten, daß man die schwachen Thüren einbricht und sie fängt, kömmt ihr Heiland zu ihnen und spricht: „Friede sei mit euch!" anstatt ihnen Vorwürfe zu machen, so wie Petrus gewiß befürchtete und die Andern auch, denn sie hatten Ihn Alle verlassen, da Er gefangen und an's Kreuz geheftet wurde. Und nun kommt Er, hat Alles vergessen und sagt: „Kinder, der Friede sei mit euch — es ist vollbracht, ich bin auferstanden."

Wollen wir uns auch aufrichtig von der Welt trennen, so wie die Jünger, die sich zwar fürchteten und sich einschlossen, aber doch nicht mit der tollen Welt in die Komedien gingen? Sie hätten ja denken können: „Wir haben uns wohl verrechnet, und er hat uns doch wohl irre geführt, denn er ist ja gestorben — wir wollen uns unsere Träumereien aus dem Sinn schlagen und uns mit der Welt, die jetzt Gewalt hat, zerstreuen," — aber nein, sie harrten im Stillen Seiner: „Er wird doch wohl noch

kommen, zu den Christusmördern gehen wir doch nicht, wir wollen im Stillen beten und Seiner harren.“ Und da kömmt er auch zu Seinen zwar schwachen, aber doch treuen Schafen, tritt in ihre Mitte und bringt ihnen den so theuer erkauften Frieden mit. Sieh', schwacher Christ, verhalte dich wie die schwachen Jünger. Wenn dich aber die lange Weile hinaus treibt in die Welt, so werden deine guten Entschlüsse getödtet. Ach! mische dich nicht unter die Christusverächter, die Welt. Aber wenn du denkst, nun, es ist nichts zu machen, ich will mit dem Strom schwimmen, man muß sich die Zeit ja vertreiben und nicht so etwas Apartes scheinen wollen, da geht man hin und den Heiland findest du nicht. Nein, das thaten die Jünger nicht. Die Menschen, die es bald mit der Welt, bald mit Christo halten, entschuldigen sich immer mit den menschlichen Schwachheiten, aber sie sind todt, es ist ihnen nicht ein rechter Ernst mit dem Christenthum.

Doch es giebt auch Schwache, die da im Stillen seufzen, zu Hause bleiben und nichts mitmachen, zu denen kommt Jesus wie zu den Jüngern. Hätten sie sich zerstreut, so hätte Er sie nicht gefunden, aber so fand Er Seine Schafe alle beisammen. Nun, da überzeugte Er sie, daß Er wirklich lebe, Er aß mit ihnen, Er überführte sie, daß Er kein Schattenbild sei, sondern daß Er lebe und Fleisch und Bein habe, und da aß und trank Er dann. Nun, da sie von seinem Leben hinlänglich überzeugt waren, gab Er ihnen Aufträge, Er sagte ihnen, daß Er sie senden würde, um den Völkern das Evangelium zu predigen. Er hauchte sie an und sprach: „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ —

Erbarmungsvoller Gott! blick in Gnaden auf uns herab, es sind unter uns noch so Viele, die nicht freimüthig Christum bekennen. Wir fürchten uns noch immer vor den Menschen der Welt. Diesen Heuchlern suchen wir noch immer zu gefallen. Ach, öffne uns doch die Augen. Warum fürchten wir uns nicht mehr vor Deiner Macht und Herrlichkeit? Ja, tausend Welten müßten sich vor Dir verkriechen, o und wir Elende fürchten die Schattenbilder dieser Welt! und den Gerechten fürchten wir

nicht. Vergieb, vergieb uns unsere Feigheit, gieb uns Kraft und Stärke, daß wir nur Dir zu mißfallen uns hüten. Sei Du unsere Leuchte auf dem finstern Pfade dieser Welt; denn wer Dich erkennt und liebt und freimüthig bekennt vor der ehebrecherischen Welt, den wirst Du auch einst bekennen. O Gott stärke uns, dieses lebendig zu erkennen, o Jesu erhöre! Amen.

Also steht es geschrieben, sagte Jesus, daß Christus mußte leiden und von den Todten auferstehen. Das kann die Welt nicht begreifen. Es steht in den Propheten und Psalmen. Das ist die Verheißung Gottes — nicht durch Ehre und Pracht, ach, so möchte man gern selig werden, das wäre so ein Messias, wie die Welt ihn sich wünscht, wenn Er sich hätte räuchern lassen und stolz einhergefahren wäre — ja wohl, das kann ein Jeder; Er sollte durch Ueberwinden in die Freuden eingehen, durch bitteres Leiden und den schmählichsten Tod, also steht es geschrieben mein lieber Zuhörer. Von dir steht dasselbe geschrieben, daß du Ihm Sein Leiden, Sein Kreuz nachtragen sollst, und wenn du das nicht thust, so wirst du auch nicht zu den Freuden eingehen. Das gilt einem Jeden von uns, er sei, wer er wolle. Du wirst nicht auf Rosenwegen selig werden, so auch nicht durch Gold, Reichthum und Freuden. Wer noch in solchen lebt, dem muß bange werden. Schmeiß die Lust, Weichlichkeit und alle andern Sünden von dir. Du kannst nur durch Verleugnung, Enthaltsamkeit groß werden, denn erst mußt du klein werden — also steht's geschrieben: „Wer mein Jünger sein will, der folge mir nach." Das ist die Bedingung, anders geht's nicht. — Meine Lieben, Keiner von euch mache es wie die Welt, die da jetzt ihren Lohn dahinnimmt, einst aber, wenn der stille Nachfolger Jesu in die Herrlichkeit seines Herrn eingegangen sein wird, ewig darben und heulen wird. — So hatte Christus also leiden und sterben müssen, der am dritten Tage von den Todten auferstand; nun war die Erlösung fertig und Er befahl nun Seinen Jüngern, in seinem Namen Buße zu predigen. Das ist die rechte Predigt vor und nach Ostern: Buße und Vergebung der Sünden in Jesu Namen.

Darum ist Er auferstanden, daß man in Seinem Namen proklamiren sollte: „Nun ist also Gnade die Fülle,

thut Buße, so empfanget ihr den heiligen Geist." Christus mußte einst so viel leiden und sterben, damit wir selig werden könnten, darnach ist Er auferstanden, nun haben wir Ostern. Aber wie steht es mit unserm Wandel? Wir haben nun auch Ostern gefeiert, ihr habt auch Alle den Tod und die Leiden Jesu betrachtet, seid Alle zum Abendmahl gewesen, warum? Damit ihr sollt Buße thun. Aus dem Tode Jesu kommt das wahre Leben. Jetzt muß es recht anfangen, spricht Jesus, ich habe die Kraft mitgebracht, daß ihr die Sünden nachlassen und einen heiligen Wandel führen könnt, wenn ihr anders wollt, — dazu ist er gestorben und auferstanden.

Aber an Buße will man nicht glauben, wozu das? Im Leben wie ein Schwein sich in alle Genüsse hineingesudelt und beim letzten Athemzug durch Jesu Verdienst selig geworden, das wäre ein sehr annehmliches Evangelium. Aber hier steht geschrieben: „Leiden sollst du." Sollen wir uns sengen, brennen oder kasteien? Nein, ändert euren Sinn, wie ihr bisher der zeitlichen Lust und euch selber gefallen habt, so erkennet, daß ein Jeder von euch ein Sünder ist, und daß er so tief in der Sünde steckt, daß Keiner helfen konnte, als Christus selbst. Fanget einmal an, dieses zu erkennen, steiget herunter von den hohen Ideen, die ihr von euch selbst habt, in's Thal der Demuth und bittet Gott um Licht, daß ihr euch einmal erkennet, klaget nicht immer über die menschlichen Schwachheiten, sondern eilet, der Gewalt der Finsterniß zu entfliehen. Du übertünchte Wand, beschaue dich einmal im Spiegel des Gesetzes, da werden dir die Augen übergehen, da wirst du sehen, daß du ein armer Sünder bist. Darum mußte Christus wegen deiner so viel leiden. Also steht es geschrieben: „Du mußt vor Gott im Staube kriechen, damit du nur durch Sein Erbarmen selig werden kannst." Dieses mußt du nicht nur mit deinem Munde bekennen, übrigens aber wie zuvor in der Sünde bleiben, nein, es muß ein Greuel über dich selbst und dein vergangenes Leben in dir sein und zugleich ein heißes Verlangen nach Reinheit entstehen, dann kommt das Evangelium. Wer der Sünde müde geworden ist und seufzt, ach möchte ich doch selig werden, dem kommt im Namen Jesu Gnade und Vergebung der Sünde. Die Predigt im Namen Jesu, Buße und Vergebung, kann

nicht getrennt werden, ohne Buße ist keine Vergebung. Man macht nicht nur so ein Kreuz über die Leute, oder spricht sie so nach dem festgesetzten Ritus frei mit, nein, Christus sagt, also steht es geschrieben: „Ich mußte Blut schwitzen, damit in meinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden soll.“ —

Am Oelberg ist der beste Platz um Buße zu thun — einmal heraus aus dem Getümmel der Welt, in dem ihr lebt, und seht, wie euer Jesus da liegt und ringt, mit Blut bedeckt, seht, wie ihr es Ihm da heiß gemacht habt, höret Ihn beten „Ach! Vater! Vater! wenn es möglich ist, so gehe der Kelch vorüber,“ — das geschah um euretwillen. Dann begleitet Ihn an's Kreuz, betrachtet Seine Verlassung und Sein Sterben und gesellt euch zu Ihm und verharret eine Weile bei Ihm, dann werdet ihr euch mißfallen, dann wird es euch einfallen: wer bin ich? Wie kann ich so stolz sein und mir so gefallen, was muß ich doch für ein schlechtes Wesen sein, oder sollt' ich allein ausgenommen sein, bin ich allein gerecht, daß Christus für mich nicht zu leiden brauchte. Bist du es? der Keusche, Reine, Heilige, oder wo ist er, der da sagen kann, ich bin schon gut und Christus ist nur für die groben Sünder gestorben, ich aber bedarf keiner Versöhnung. So reden die stolzen, blinden Narren — ach, für dich sollte Christus zweimal sterben, für deinen Unsinn. Sieh' Ihn an, — du armer Mensch, stirb mit Ihm, allem Stolze und dir selber, dann erhältst du von Ihm die Vergebung deiner Sünden in deinem Herzen. —

Christo ist es ernst gewesen bei dieser Sendung Seiner Jünger. „Wie mich mein Vater sandte, also sende ich euch.“ Da beweiset Er, daß Er sich der Sache ernstlich annimmt. „Mit derselben Liebe, wie mich mein Vater gesandt hat, sende ich euch, das ist der Wille meines Vaters. Ihr seid Gesandte Gottes von mir, die Menschen sollen euch glauben.“ —

Wenn ein Prediger das Evangelium predigt, oder das alte, ungeschminkte, apostolische, reine Evangelium verkündigt, so muß man ihm glauben, denn er spricht im Namen des Allerhöchsten. Wie man einen Gesandten von irgend einem Hofe so annimmt, als ob der Monarch selber gekommen wäre, so soll man auch Gottes Gesandte auf-

und annehmen, denn Christus sagt: „Wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Aber jetzt sagt man, was frag' ich nach dem Prediger, was kann der mir sagen, wenn ich nicht will, so darf mir der Prediger nichts sagen. Den Prediger kannst du meinethalben mit Koth werfen, aber das Wort, das sollst du annehmen, denn sieh', einst wirst du nach demselben gerichtet! —

Um sie noch mehr von Seinem Leben zu überzeugen, und wie Gott im Anfang den Menschen anhauchte, ihn zu einem lebendigen Wesen zu machen, so hauchte auch Jesus Seine Jünger an, um anzuzeigen, daß Er aus Ihnen eine neue Creatur mache. „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie bindet, denen sind sie behalten.“ Hier giebt Er ihnen die große Macht, daß Alle, die da glauben an ihre Predigt und Buße thun, Vergebung der Sünden haben im heiligen Geist. Wie schön ist dieses, daß Seine Gesandten den Auftrag erhalten haben, die Sünden zu vergeben denen, die da Buße thun, den Andern aber, die in den Sünden bleiben, die Vergebung vorzubehalten und denen bleiben sie auch behalten. So sprach Christus ein Wort aus, welches für euch Alle von großer Wichtigkeit ist. Betrachtet es doch recht genau.

Ja, meine Lieben, die Auferstehung Jesu ist eine Vergebung der Sünden für alle Welt, sie ist das unentbehrliche Evangelium. So hat Gott von Seiner Seite alle Anstalten getroffen, daß alle Menschen, ohne Unterschied, von Adam an bis auf den letzten, der geboren wird, selig werden kann. Denn sie sind Alle von Gott zur Seligkeit bestimmt, und wir haben eine unversiegbare Heilsquelle offen durch Christum, das ist der Weg durch Buße und durch das Blut Jesu. Gehet zu Ihm, laßt euch von Ihm beseligen. Ich bitte und beschwöre euch, nehmet an dieses überschwengliche Evangelium. Laßt uns an die Gewalt denken: „Wem ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten.“ Laßt uns durch aufrichtige Buße suchen, daß wir Ihm gefallen und nur für Ihn leben, für Ihn, dem wir Alles zu danken haben. Amen.

Laßt uns Ihn anbeten: Lieber Vater! Du Vater unsers Herrn Jesu Christi! wir legen Dir unser dankbares Herz zu

Deinen Füßen. Du ewige Liebe! Du hast uns unsinnige, muthwillige Sünder nicht verderben lassen wollen, hast Deinen Sohn zum Lamm und Schlachtopfer für uns gemacht! Du hast Dein eingebornes Kind wahrhaftig für uns schlachten lassen. O großes, o majestätisches Wesen, diese Liebe können wir Dir nicht genug danken mit all unserm Glauben, mit all unserer Liebe, Treue und Gottseligkeit.

Ach! es könnte kein Bruder den andern erlösen, noch Gott Jemand versöhnen; hättest Du Deinen Sohn nicht in die Welt gesandt, und für unsere Sünden sterben lassen, so hätten wir ewiglich verdammt und verloren bleiben müssen. Diese große Gnade und väterliche Liebe hast Du aus lauter Barmherzigkeit uns erzeiget in Christo Deinem Sohne, den Du übergeben, hergeschenkt, überlassen hast in den Kreuzestodt zu unserer Seligkeit. Mit Worten Dir dafür zu danken, das ist nicht möglich, alle Engel im Himmel können nur Amen sagen, Halleluja, Lob, Preis und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Nimm unser Herz wie es ist, nimm es an, o Vater, verachte es nicht, wir geben's, so gut wir's geben können. Das ist das einzige Opfer, das wir Deinem Namen bringen können.

Du treuer Gott, segne unsere Seelen, heilige sie durch und durch und mache Dir daraus angenehme, wohlgefällige, und für die bittere Schmerzen Jesu Christi zur Bezahlung seiner Mühe bereitete Herzen. Habe Du die Ehre und Freude, daß vor Deinem Sohne alles die Kniee beugen und alle Zungen bekennen: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!" Amen.

Bruchstück aus einer Predigt.

Gehalten den 13. April 1824.

Lucas 24, 25—27.

Mußte denn nicht Christus dieses leiden und also in Seine Herrlichkeit eingehen?

Nun fing Er an von Moses und allen Propheten und erklärte ihnen alle Schriftstellen, die auf Ihn deuteten. Joh. 20, 22—23 „Gehet hin, ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat. Nehmet hin den heiligen Geist! Dieser Geist soll sich an euren Herzen kräftig erweisen." Luc. 24, 26—47. „Und nun sollt ihr Buße und Vergebung der Sünden unter

allen Völkern verkündigen und predigen. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten."

Da legte Jesus den Jüngern die Schrift aus, und jetzt erst verstanden sie dieselbe recht, nicht eher. Wenn Jesus einer jeden Seele im Herzen die Bibel nicht selbst auslegt und dolmetschet, erklärt, so wird sie kein Mensch nie verstehen. Die Pharisäer, Hohenpriester u. dgl. kannten die Bibel auswendig (wo doch alles wörtlich prophezeit war vom Messias, wie die Schriftgelehrten ihn kreuzigen, tödten, und Er auferstehen und in den Himmel fahren würde), sie aber verstanden sie doch nicht, sie hätten ihr Portrait daraus ersehen können. Aber diese Blindheit muß von einer höheren Macht von unseren Augen abgenommen werden, darum muß man bitten.

Sie hatten sich vom Messias ganz erbärmliche, irdische, ihren Leidenschaften gemäße Vorstellungen gemacht, von einer pompösen, prahlerischen Größe. Er sollte kommen und sie von den Römern mit großen Armeen erlösen. Mit einem Worte, Er sollte ihre fünf Sinne auf's Möglichste befriedigen. So hätte man es gerne! So nimmt man sich auch jetzt aus der Bibel gern solcher Sprüche an, die irgend auf das Sinnliche passen; — das aber, was vom ersten Blatt der Bibel bis zum letzten steht, vom Leiden, Tödten, Verleugnen, Absterben, Bußethun, das wird übersprungen, das sind ihnen unangenehme Dinge, die wollen sie nicht verstehen. Darum bitte ein Jeder um Aufschluß von Jesu selbst, sonst verleugnest du Ihn, sonst kreuzigest du Ihn mit.

Wenn du so sicher sein willst, wie Petrus, und denkst: „O, ich kann nicht mehr fallen, wenn Alle Ihn verleugnen, so thue ich's nicht!" Da muß aber Gott deine Sicherheit und deinen Stolz damit bestrafen, daß du wirklich darein fällst. Fürchtest du aber und trauest dir selbst nicht viel zu und denkst: „Ich stehe nicht dafür, ich bin viel zu schwach, auch wenn Alle fest ständen, so könnte ich doch ab- und zurückfallen, da ich der Schwächste von Allen bin," dann also ist es Gottes Sache, dich zu bewahren, und Er wird's thun!

Hierauf sagt nun gleich unser Herr Jesus, nachdem Er den Jüngern den heiligen Geist einblies, einhauchte, sie sollten nun Buße und Vergebung der Sünden predigen! Wie und auf welche Art, paßt sich denn dieses dazu?

Und wo hört man bei unsern neuen Moralpredigern diesen Befehl ausrichten?

O! sie haben längst diesen Hauptbefehl Jesu, diese Hauptsache der ganzen Predigt weggeworfen als eine alte Finsterniß, als wäre man jetzt weiter gekommen in der Aufklärung. — Ja

wohl ist man weiter gekommen in der Bosheit, in der Lüge, im Stolz, in der Heuchelei und List. — Aber wo finden wir jetzt solche Männer, wie die Apostel, wie die Jünger Jesu Christi? Und nach denen wie die in den ersten drei Jahrhunderten, was gab es da für Christenhelden! Ist nicht dieses Alles erstorben eben durch die Aufklärung? Man wollte klüger werden als Jesus Christus! Daran sehen wir, daß man gar nicht weiter gekommen ist in der Hauptsache, in der Liebe, in der Demüth, in der Buße, in der Verleugnung der Welt, sondern man ist zurück, rückwärts gefallen. Die jetzigen Moralisten predigen statt Buße und Vergebung der Sünden ganz das Gegentheil, um sich nur dieses aus dem Sinn zu schlagen, „man müsse das Leben genießen, Alles mitmachen, nicht kopfhängerisch werden, alle Freuden des Lebens mitgenießen u. s. w." Tanzen und Springen, Theater, Clubs, Concerte, alles dieses wäre gut, um nur ja nicht an Buße, oder an Sünden zu denken, oder den Kopf um der Sünde willen hängen! Ach! ihr Antichristen, welch ein Gericht wartet auf euch! — Ja tanzen und springen möchten sie bis in das Grab hinein, indessen Jesus da auf Golgatha um ihrer Sünden willen blutet (und dieser frevelhafte Leichtsinn ihn auf's Neue kreuzigt), indessen Er da nackt am Kreuze hängt, indessen Er mit dem Tode ringt und Blut schwitzet, indessen Er gegeißelt, angespien, verhöhnt, verspottet, gekreuzigt, an Händen und Füßen durchbohrt und durchstochen wird, indessen Sein Blut in heißen Strömen die Erde färbt, Er dasselbe vergießen läßt, um unsere Sünden zu bezahlen, die Strafe auf Sich nimmt, uns versöhnt, befreit, erlöset, um uns die Buße und Vergebung der Sünden nur möglich zu machen! O! sollte man da noch springen, tanzen und lustig leben dürfen? In der Buße, in der Vergebung der Sünden liegt ja alle Wahrheit, liegen auch alle Freuden; denn Buße ist nichts weiter, als Abwendung unseres Sinnes vom Irdischen, von den Gaukeleien, Tändeleien, Kindereien, von den falschen Gütern dieser Welt zu Jesu Christo, dem Herrn, der uns alle wahre Güter, alles Wahrhafte, Vollkommene mit sich selbst hergiebt. — Die Buße ist eine Traurigkeit, die aber nicht zum Tode führt, sondern eben in der Bußtraurigkeit liegt ja die wahre Freude. Diese wahre Freude hat Er uns durch Seinen Tod zu wege gebracht und uns möglich gemacht; denn vorher mochte man Buße thun, wie man wollte, es half nichts; nun aber hat Jesus unsere große Schuldenlast auf Sich genommen und hat überschwänglich bezahlt dafür. Wer also Buße thut, das Wort und die Wahrheit annimmt und glaubt, dem kann die Sünde vergeben werden; wer aber noch stolz ist und eigengerecht, hartnäckig bleibt und sich nicht als ein armer Sünder erkennt, keine Buße thut, dem ist die Sünde behalten! — So frage ich, kraft des Evangeliums und des Befehls meines Herrn euch Alle, ob ihr so bußfertig seid, und ich sage euch, daß den bußfertigen, sonst verlorenen, jetzt aber wiedergefundenen Schäflein, worüber sich Gott und die Engel mehr freuen, als über die Selbstgerechten, die der Buße nicht zu bedürfen glauben, diesen Bußfertigen alle ihre Sünden nachgelassen sind! Jenen Unbußfertigen aber bleiben die Sünden behalten, sage ich! Sie können keine Vergebung der Sünden erhalten, weil sie es nicht wollen. Sie verhärten, verstocken und vermauern ihr Herz vor allen Einwirkungen Gottes! Allen also, die hierher kommen und das Evangelium hören, verkündige ich es nicht aus mir selbst,

und annehmen, denn Christus sagt: „Wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Aber jetzt sagt man, was frag' ich nach dem Prediger, was kann der mir sagen, wenn ich nicht will, so darf mir der Prediger nichts sagen. Den Prediger kannst du meinethalben mit Koth werfen, aber das Wort, das sollst du annehmen, denn sieh', einst wirst du nach demselben gerichtet! —

Um sie noch mehr von Seinem Leben zu überzeugen, und wie Gott im Anfang den Menschen anhauchte, ihn zu einem lebendigen Wesen zu machen, so hauchte auch Jesus Seine Jünger an, um anzuzeigen, daß Er aus Ihnen eine neue Creatur mache. „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie bindet, denen sind sie behalten.“ Hier giebt Er ihnen die große Macht, daß Alle, die da glauben an ihre Predigt und Buße thun, Vergebung der Sünden haben im heiligen Geist. Wie schön ist dieses, daß Seine Gesandten den Auftrag erhalten haben, die Sünden zu vergeben denen, die da Buße thun, den Andern aber, die in den Sünden bleiben, die Vergebung vorzubehalten und denen bleiben sie auch behalten. So sprach Christus ein Wort aus, welches für euch Alle von großer Wichtigkeit ist. Betrachtet es doch recht genau.

Ja, meine Lieben, die Auferstehung Jesu ist eine Vergebung der Sünden für alle Welt, sie ist das unentbehrliche Evangelium. So hat Gott von Seiner Seite alle Anstalten getroffen, daß alle Menschen, ohne Unterschied, von Adam an bis auf den letzten, der geboren wird, selig werden kann. Denn sie sind Alle von Gott zur Seligkeit bestimmt, und wir haben eine unversiegbare Heilsquelle offen durch Christum, das ist der Weg durch Buße und durch das Blut Jesu. Gehet zu Ihm, laßt euch von Ihm beseligen. Ich bitte und beschwöre euch, nehmet an dieses überschwengliche Evangelium. Laßt uns an die Gewalt denken: „Wem ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten.“ Laßt uns durch aufrichtige Buße suchen, daß wir Ihm gefallen und nur für Ihn leben, für Ihn, dem wir Alles zu danken haben. Amen.

Laßt uns Ihn anbeten: Lieber Vater! Du Vater unsers Herrn Jesu Christi! wir legen Dir unser dankbares Herz zu

Deinen Füßen. Du ewige Liebe! Du hast uns unsinnige, muthwillige Sünder nicht verderben lassen wollen, hast Deinen Sohn zum Lamm und Schlachtopfer für uns gemacht! Du hast Dein eingebornes Kind wahrhaftig für uns schlachten lassen. O großes, o majestätisches Wesen, diese Liebe können wir Dir nicht genug danken mit all unserm Glauben, mit all unserer Liebe, Treue und Gottseligkeit.

Ach! es könnte kein Bruder den andern erlösen, noch Gott Jemand versöhnen; hättest Du Deinen Sohn nicht in die Welt gesandt, und für unsere Sünden sterben lassen, so hätten wir ewiglich verdammt und verloren bleiben müssen. Diese große Gnade und väterliche Liebe hast Du aus lauter Barmherzigkeit uns erzeiget in Christo Deinem Sohne, den Du übergeben, hergeschenkt, überlassen hast in den Kreuzestodt zu unserer Seligkeit. Mit Worten Dir dafür zu danken, das ist nicht möglich, alle Engel im Himmel können nur Amen sagen, Halleluja, Lob, Preis und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Nimm unser Herz wie es ist, nimm es an, o Vater, verachte es nicht, wir geben's, so gut wir's geben können. Das ist das einzige Opfer, das wir Deinem Namen bringen können.

Du treuer Gott, segne unsere Seelen, heilige sie durch und durch und mache Dir daraus angenehme, wohlgefällige, und für die bittere Schmerzen Jesu Christi zur Bezahlung seiner Mühe bereitete Herzen. Habe Du die Ehre und Freude, daß vor Deinem Sohne alles die Kniee beugen und alle Zungen bekennen: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!" Amen.

Bruchstück aus einer Predigt.

Gehalten den 13. April 1824.

Lucas 24, 25—27.

Mußte denn nicht Christus dieses leiden und also in Seine Herrlichkeit eingehen?

Nun fing Er an von Moses und allen Propheten und erklärte ihnen alle Schriftstellen, die auf Ihn deuteten. Joh. 20, 22—23 „Gehet hin, ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat. Nehmet hin den heiligen Geist! Dieser Geist soll sich an euren Herzen kräftig erweisen." Luc. 24, 26—47. „Und nun sollt ihr Buße und Vergebung der Sünden unter

allen Völkern verkündigen und predigen. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten."

Da legte Jesus den Jüngern die Schrift aus, und jetzt erst verstanden sie dieselbe recht, nicht eher. Wenn Jesus einer jeden Seele im Herzen die Bibel nicht selbst auslegt und dolmetschet, erklärt, so wird sie kein Mensch nie verstehen. Die Pharisäer, Hohenpriester u. dgl. kannten die Bibel auswendig (wo doch alles wörtlich prophezeit war vom Messias, wie die Schriftgelehrten ihn kreuzigen, tödten, und Er auferstehen und in den Himmel fahren würde), sie aber verstanden sie doch nicht, sie hätten ihr Portrait daraus ersehen können. Aber diese Blindheit muß von einer höheren Macht von unseren Augen abgenommen werden, darum muß man bitten.

Sie hatten sich vom Messias ganz erbärmliche, irdische, ihren Leidenschaften gemäße Vorstellungen gemacht, von einer pompösen, prahlerischen Größe. Er sollte kommen und sie von den Römern mit großen Armeen erlösen. Mit einem Worte, Er sollte ihre fünf Sinne auf's Möglichste befriedigen. So hätte man es gerne! So nimmt man sich auch jetzt aus der Bibel gern solcher Sprüche an, die irgend auf das Sinnliche passen; — das aber, was vom ersten Blatt der Bibel bis zum letzten steht, vom Leiden, Tödten, Verleugnen, Absterben, Bußethun, das wird übersprungen, das sind ihnen unangenehme Dinge, die wollen sie nicht verstehen. Darum bitte ein Jeder um Aufschluß von Jesu selbst, sonst verleugnest du Ihn, sonst kreuzigest du Ihn mit.

Wenn du so sicher sein willst, wie Petrus, und denkst: „O, ich kann nicht mehr fallen, wenn Alle Ihn verleugnen, so thue ich's nicht!" Da muß aber Gott deine Sicherheit und deinen Stolz damit bestrafen, daß du wirklich darein fällst. Fürchtest du aber und trauest dir selbst nicht viel zu und denkst: „Ich stehe nicht dafür, ich bin viel zu schwach, auch wenn Alle fest ständen, so könnte ich doch ab- und zurückfallen, da ich der Schwächste von Allen bin," dann also ist es Gottes Sache, dich zu bewahren, und Er wird's thun!

Hierauf sagt nun gleich unser Herr Jesus, nachdem Er den Jüngern den heiligen Geist einblies, einhauchte, sie sollten nun Buße und Vergebung der Sünden predigen! Wie und auf welche Art, paßt sich denn dieses dazu?

Und wo hört man bei unsern neuen Moralpredigern diesen Befehl ausrichten?

O! sie haben längst diesen Hauptbefehl Jesu, diese Hauptsache der ganzen Predigt weggeworfen als eine alte Finsterniß, als wäre man jetzt weiter gekommen in der Aufklärung. — Ja

wohl ist man weiter gekommen in der Bosheit, in der Lüge, im Stolz, in der Heuchelei und List. — Aber wo finden wir jetzt solche Männer, wie die Apostel, wie die Jünger Jesu Christi? Und nach denen wie die in den ersten drei Jahrhunderten, was gab es da für Christenhelden! Ist nicht dieses Alles erstorben eben durch die Aufklärung? Man wollte klüger werden als Jesus Christus! Daran sehen wir, daß man gar nicht weiter gekommen ist in der Hauptsache, in der Liebe, in der Demüth, in der Buße, in der Verleugnung der Welt, sondern man ist zurück, rückwärts gefallen. Die jetzigen Moralisten predigen statt Buße und Vergebung der Sünden ganz das Gegentheil, um sich nur dieses aus dem Sinn zu schlagen, „man müsse das Leben genießen, Alles mitmachen, nicht kopfhängerisch werden, alle Freuden des Lebens mitgenießen u. s. w.“ Tanzen und Springen, Theater, Clubs, Concerte, alles dieses wäre gut, um nur ja nicht an Buße, oder an Sünden zu denken, oder den Kopf um der Sünde willen hängen! Ach! ihr Antichristen, welch ein Gericht wartet auf euch! — Ja tanzen und springen möchten sie bis in das Grab hinein, indessen Jesus da auf Golgatha um ihrer Sünden willen blutet (und dieser frevelhafte Leichtsinn ihn auf's Neue kreuzigt), indessen Er da nackt am Kreuze hängt, indessen Er mit dem Tode ringt und Blut schwitzet, indessen Er gegeißelt, angespien, verhöhnt, verspottet, gekreuzigt, an Händen und Füßen durchbohrt und durchstochen wird, indessen Sein Blut in heißen Strömen die Erde färbt, Er dasselbe vergießen läßt, um unsere Sünden zu bezahlen, die Strafe auf Sich nimmt, uns versöhnt, befreit, erlöset, um uns die Buße und Vergebung der Sünden nur möglich zu machen! O! sollte man da noch springen, tanzen und lustig leben dürfen? In der Buße, in der Vergebung der Sünden liegt ja alle Wahrheit, liegen auch alle Freuden; denn Buße ist nichts weiter, als Abwendung unseres Sinnes vom Irdischen, von den Gaukeleien, Tändeleien, Kindereien, von den falschen Gütern dieser Welt zu Jesu Christo, dem Herrn, der uns alle wahre Güter, alles Wahrhafte, Vollkommene mit sich selbst hergiebt. — Die Buße ist eine Traurigkeit, die aber nicht zum Tode führt, sondern eben in der Bußtraurigkeit liegt ja die wahre Freude. Diese wahre Freude hat Er uns durch Seinen Tod zu wege gebracht und uns möglich gemacht; denn vorher mochte man Buße thun, wie man wollte, es half nichts; nun aber hat Jesus unsere große Schuldenlast auf Sich genommen und hat überschwänglich bezahlt dafür. Wer also Buße thut, das Wort und die Wahrheit annimmt und glaubt, dem kann die Sünde vergeben werden; wer aber noch stolz ist und eigengerecht, hartnäckig bleibt und sich nicht als ein armer Sünder erkennt, keine Buße thut, dem ist die Sünde behalten! — So frage ich, kraft des Evangeliums und des Befehls meines Herrn euch Alle, ob ihr so bußfertig seid, und ich sage euch, daß den bußfertigen, sonst verlorenen, jetzt aber wiedergefundenen Schäflein, worüber sich Gott und die Engel mehr freuen, als über die Selbstgerechten, die der Buße nicht zu bedürfen glauben, diesen Bußfertigen alle ihre Sünden nachgelassen sind! Jenen Unbußfertigen aber bleiben die Sünden behalten, sage ich! Sie können keine Vergebung der Sünden erhalten, weil sie es nicht wollen. Sie verhärten, verstocken und vermauern ihr Herz vor allen Einwirkungen Gottes! Allen also, die hierher kommen und das Evangelium hören, verkündige ich es nicht aus mir selbst,

sondern auf den Befehl und
Ach! möchte sich Gott doch all
sicht ihres Herkommens nicht
der Buße wandern, an ihr H
Menschen, welche aus bösen A
zu spioniren, um nachdem da
einen Schein des Bösen auszu
die Schrift zu verstehen, wie
lebendigen Commentar des göt
sie verstanden sie doch nicht,
bald man Hand an sie legte.
auch wohl mit und bei euch
in's Loch mit dem Schwärm
Ketzer muß man nicht dulden.
können.

Jesaias 44,

Geliebte Freunde in
nahe sein, als ich alle Tage f
und zugleich die Gewißheit in
euch, daß Er es erhören, euch
wolle. O! es ist mir oft so
zum Andern wandeln, Jeden
bekehren, zu stärken, zu st
ist, und einzulenken, die
fahr stehen, festzuhalten,
sein. Ja, ihr Lieben, glau
Alles von Ihm, so werd
ihr nichts, so habt ihr nicht
theure Verheißung: „Ich bleib
Welt." Noch ist der Welt
noch bis heute gültig; aber e
glauben. Ich kenne auf Erde
ßere Stunde, als wo ich die
lebendig erfahre und wo ich l
unter euch und hält und
so vormalen, daß ihr Seiner
wie vor den Augen stehen sä
Schritt wandeltet, der Glückli
HErrn, Er wird überschwängli
mehr als ich mir zu wünschen
versäumen. Kann auch eine
Säuglinge seid ihr; wird E
nicht in Seine Hände gezeichn
chen in Seinen Händen un
Nicht davon, daß Er für
Sünde blutete, für euch
mit Seinem Blute und Lebe

efehl und im Namen meines Herrn Jesu Christi!
tt doch aller dieser Seelen erbarmen, damit die Ab=
ens nicht unrein, sondern rein werde, damit sie in
an ihr Herz schlagen und zurückkehren; auch der
s bösen Absichten herkommen, um nur zu lauern,
achdem darüber zu spotten und zu schmähen, oder
ösen auszufinden. Es glauben jetzt vielleicht Viele,
ehen, wie die Jünger es auch glaubten, da sie den
r des göttlichen Wortes stets vor sich hatten. Aber
ch nicht, bis es ihnen Jesus selbst eröffnete. So=
sie legte, da flohen sie Alle, und so wird es sich
bei euch ausweisen, wenn's einmal heißen sollte,
Schwärmer, in's Gefängniß solche Kopfhänger,
cht dulden. Da wird man den Glauben erkennen

---

esaias 44, 21. — (Aug. 1824.)

unde in Christo! Möchte euch der Heiland so
le Tage für euch flehe, daß Er euch nahe sein soll,
wißheit in meinem Herzen spüre, beim Gebete für
ören, euch segnen, unter euch wohnen und wandeln
ir oft so lebendig, als sähe ich Ihn von Einem
n, Jeden besonders zu trösten, zu erwecken, zu
ken, zu strafen, aufzurichten, was gefallen
ken, die verirrt sind, zu schützen, die in Ge=
halten, die da wanken, kurz Allen Alles zu
en, glaubet an Ihn, hoffet und erwartet
so werdet ihr Alles erfahren. Glaubet
t ihr nichts, als Jammer und Elend. Es ist Seine
„Ich bleibe bei euch alle Tage bis an's Ende der
er Welt Ende nicht, also des HErrn Verheißung
g; aber erfahrbar nur denen, die daran lebendig
auf Erden keine größere Seligkeit, keine sü=
vo ich diese Seine Verheißung „Ich bei euch!" —
wo ich lebendig glauben kann Er ist bei euch,
ilt und bewahrt euch. O! könnt ich Ihn euch
hr Seiner nicht los werden könntet, daß ihr Ihn
stehen sähet und in Ihm und mit Ihm jeden
er Glücklichste wäre ich. Aber ich vertraue dem
erschwänglich mehr thun, als ich bitte und verstehe,
wünschen getraue. Er wird euch nicht lassen, noch
uch eine Mutter ihres Säuglings vergessen? Seine
wird Er, kann Er eurer vergessen? Seid ihr
de gezeichnet? Was sind die Male, die Zei=
änden und Füßen? Woher hat Er sie doch?
Er für euch am Kreuze hing, für eure
für euch das Lösegeld bezahlte, so theuer bezahlte
und Leben? Seht doch, wie hoch und theuer

MISS

PAGE

SSING

GE(S)

geachtet ihr seid in Seinen Augen! Seht doch, wie lieb Er euch hat! Seht doch, wie Er euch eingeschrieben und aufgezeichnet hat! Nicht nur in ein Buch oder Schreibtafel, nein, in Sein durchbohrtes Herz, in Seine durchnagelten Hände. Das ist die Gedenktafel, wo eure Namen stehen immer vor Seinen Augen, denn Seine Hände, in denen ihr geschrieben stehet, legt Er nicht auf die Seite, diese Schreibtafel ist Tag und Nacht bei Ihm, an und in Ihm, also auch ihr.

Wie soll man den Mann lieben, wie soll man dem thun, der uns also geliebt, uns also gethan hat und thut? Fraget doch eure Herzen, was sie denn thun wollen und sollen? Israel! sagt Er, **vergiß mein nicht!** Ich tilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich. (Jes. 44, 21—22.) Hört ihr die Stimme eures Freundes, hört ihr, wie Er bittet um euer Andenken, wie Er Sich empfiehlt eurem Gedächtniß, wie Er Sich einschreiben will in eure Herzen zum unauslöschlichen Liebesandenken. Hört ihr, was Er euch verspricht: Tilgung der Sünde und Erlösung. Wo findet ihr denn den, der dieses kann und thun will? Wo ist der Mann, der sich euch besser empfehlen kann? Wo wollt ihr euch denn hinkehren, wenn nicht zu Ihm? Sage mir **du Himmel**, sage mir **du Erde**, saget mir **ihr Abgründe** und alle **Tiefen und Höhen**, wo ist der Bessere, wohin sollen wir uns denn anders wenden? Wo finden wir Einen, der uns das thun und geben kann, was uns unser Heiland giebt?

O Du zur Rechten Gottes Erhöhter, Du Gewalthaber im Himmel und auf Erden! **Du rufst also von Deinem höchsten Throne herab zu uns armen Erdenwürmern im Staube:** „Kehret euch zu mir, ich, ich erlöse euch, ich, ich tilge eure Missethat, kehret euch doch zu mir!" So rufst Du uns zu, schämst Dich unserer nicht, verschmähst uns nicht nur nicht, sondern es ist Dir recht angelegentlich darum zu thun, daß wir zu Dir kommen, Dich nicht verschmähen, nicht fern von Dir bleiben möchten!

Wer kann schnell genug zu Dir eilen? Wer innig und zärtlich genug bei Dir verweilen? Wer lebendig, kräftig genug, an Dich, an Deine Liebe und Nähe glauben? Wer Dich fest genug fassen und halten?

Freunde! seht, ein solcher ist euer Freund! ja, ein solcher! Besinnet euch nicht lange! Fallet Ihm im Geiste in Seine Arme wie ihr seid, kehret euch zu Ihm, Er will euer sein. Berufet euch darauf, appellirt an Sein Wort. Wer soll Sein

Wort gelten lassen und geltend machen, wenn Er nicht? Wer muß sich daran kehren, darnach richten, wenn Er nicht? Kehren wir uns zu Ihm, so muß Er Sich zu uns kehren, muß unsere Sünden tilgen und uns erlösen. O heilige Zuversicht auf Gottes Wort, verlaß uns nicht! Mit dir überwinden wir Alles, mit dir überspringen wir alle Mauern, mit dir erheben wir uns über alle Berge, über die Wolken, in Gottes und Christi Schooß hinein, mit dir ziehen wir Gott, Christum und Himmelreich in unser armes Herz herab, mit dir umfassen und halten wir die Ewigkeit in der vergänglichen Zeit, mit dir wandeln wir, obwohl im Lande des Glaubens, doch schon wie im Schauen und Haben. Du bist Besitz und Genuß, obwohl du nur auf Hoffnung und Verheißung beruhst. Du bist hier unser Leben und Seligkeit!

Wenn der Herr euch, meine Lieben, diese Zuversicht, diesen seligen, wie im Anschauen wandelnden Glauben an Seine nahe, lebendig-beseligende Liebe giebt, so habe ich, was ich wünsche, so ist all mein Gebet und Flehen erhöret, und wenn ihr darin wandelt und verharret bis an's Ende, wenn ihr bleibet in Seiner Liebe, so genüget mir, so will ich gern Verzicht thun, hier unten nicht bei euch zu sein. Wenn durch unsere leibliche Trennung unser Geist und unsere Herzen so mit Ihm, dem Unsichtbaren, Nahen, verbunden sind, daß nichts im Stande ist, uns von Ihm loszureißen und wenn man uns in Millionen Stücken zerrisse, man in jedem Stücke nur Ihn, nur seinen Namen, nur Liebe zu Ihm und Zuversicht zu Ihm fände, o dann bleibt uns wahrlich nichts mehr übrig zu wünschen, als einst Ihn zu schauen, wie Er ist, und bei Ihm zu sein von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gebe Gott, daß dieses Blatt in eure Hände, die Buchstaben vor Eure Augen, der Geist der Liebe und Zuversicht in eure Herzen und Jesus in euer ganzes Wesen kommen und bleiben möge.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit sei mit euch Allen vom Vater durch den Sohn im heiligen Geiste! Amen.

Betet für mich, daß mir der Herr eine Thür aufthue, denn sie sind alle verriegelt und versperrt. Doch bin ich eine Zeit lang auch gerne so, um nur für euch zu beten und mit Beten und Flehen anzuhalten, daß ihr bestehet, wachset und zunehmet in der Erkenntniß und Liebe Christi. Amen.

Druck von C. Striese & Comp. (J. Windolff) in Berlin, Spittelmarktstr. 5.



